

Jugendliche Lebenswelten in Brandenburg

Band 1: Ergebnisse einer Befragung von Schüler/innen in 4 Kommunen:

- Lübben
- Fürstenwalde
- Eisenhüttenstadt
- Königs Wusterhausen

**Eine Studie des SINUS-Instituts im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung
Berlin, September 2014**

Inhalt

1.	Studienanlage	3
2.	Lesehilfen zu den Charts	9
3.	Beschreibung der Stichprobe (demografische Merkmale, Milieustruktur)	12
4.	Einführung in das SINUS-Modell für jugendliche Lebenswelten	19
5.	Bindung an die Region	49
6.	Zusammensetzung des Freundeskreises	56
7.	Freizeitaktivitäten	67
8.	Schule	78
9.	Lokale Jugendeinrichtungen	139
10.	Ressentiments gegenüber Ausländern	173
11.	Pendler und Nicht-Pendler im Vergleich	184
12.	Empfehlungen	195

Studienanlage

- Hintergrund und Zielsetzung der Studie
- Forschungsfragen
- Methodische Anlage

Die Studie umfasst 2 Berichtsbände:

- **Berichtsband 1** berücksichtigt die Aussagen aller befragten Jugendlichen in allen Kommunen, ohne dabei nach Kommunen zu differenzieren.
- **Berichtsband 2** weist die Befunde zu einzelnen Schulen und Jugendeinrichtungen differenziert nach Kommunen aus.

Studienanlage

Hintergrund und Zielsetzung der Studie

- Ziel der Studie ist es, auf Grundlage der empirischen Befunde mehr über die lebensweltlichen Hintergründe von Mädchen und Jungen zu erfahren, um darauf aufbauend Hinweise zur Optimierung und Verfeinerung insbesondere von Jugendangeboten ableiten zu können.
- Es wird empirisch erhoben, welche Zielgruppen über die Angebote der Jugendarbeit erreicht werden.
- Ebenso wird erforscht, wie zufrieden die Jugendlichen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Angeboten innerhalb und außerhalb der Schulzeit und Schulgebäude sind.
- Auf der Basis der empirischen Befunde werden Empfehlungen für die Weiterentwicklung und Optimierung der Jugendarbeit und der Jugend-Partizipation formuliert.
- Die Studie differenziert dabei nach demografischen und sozioökonomischen Merkmalen (Alter, Wohnort, angestrebter Bildungsabschluss, Geschlecht) sowie nach soziokulturellen Merkmalen. Hierfür wurde das Gesellschafts- und Zielgruppenmodell der SINUS-Lebenswelten in das Studiendesign integriert. Diese Informationen sind zentral, um Angebote für Jugendliche zielgruppenspezifisch konzipieren zu können.

Studienanlage

Forschungsfragen

- Folgende Fragen waren forschungsleitend:
 - Wie zufrieden sind die Jugendlichen mit ihrer Schule und den jeweiligen Angeboten?
 - In welchem Maße engagieren sich die Jugendlichen am Schulbetrieb außerhalb des Unterrichts bzw. wie bewerten sie diesen?
 - Wie viele der Jugendlichen halten sich nach Unterrichtschluss auf dem Schulgelände auf und was sind die Gründe hierfür?
 - In welchem Maße engagieren sich die Jugendlichen in der Schülervertretung? Welche Barrieren lassen sich identifizieren?
 - Welche Angebote der Jugendarbeit und Jugendhäuser werden wahrgenommen und wie werden diese bewertet?
 - Welche Motive und Barrieren lassen sich bezüglich der Nutzung der Jugendeinrichtungen identifizieren?
 - Welche Zusammenhänge zwischen Standort, Bildungszielen, Alter und ggf. Lebenswelten der Jugendlichen lassen sich bezüglich der Bewertungen der verschiedenen Angebote und Einrichtungen sowie der Einstellung gegenüber Ausländern identifizieren?

Studienanlage

Modul 1: Online-Befragung

- Die folgende Auswertung basiert auf einer standardisierten Online-Befragung von 1.216 Schüler/innen an Schulen in den Wohnorten Eisenhüttenstadt und Fürstenwalde (Oder-Spree) sowie Lübben und Königs Wusterhausen (Dahme-Spreewald). **Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig.**
- Angestrebt war eine Befragung von ca. 5.000 Schülern aus den Jahrgangsstufen 7 – 12.
- 2.486 Schüler wurden über die Schulen eingeladen, an der Studie teilzunehmen. Tatsächlich teilgenommen haben 1.216 Schüler. Von den gemeldeten Schülern haben also 1.270 nicht teilgenommen.
- Letztlich haben insgesamt 1.216 Jugendliche aus 10 Schulen an der Befragung teilgenommen. Von den angeschriebenen 25 Schulen haben 15 nicht teilgenommen.
- Die Befragung erstreckte sich über den Zeitraum von November 2013 bis Juni 2014.

Achtung: Da sich eine Vollerhebung aller Schüler/innen in den vier Kommunen nicht realisieren ließ und auch eine sinnvolle Gewichtung auf Basis amtlicher Strukturdaten nicht möglich war, können die folgenden Befunde keine Repräsentativität beanspruchen. Bei der Interpretation der Befunde ist daher der demografische Zuschnitt der Stichprobe zu berücksichtigen (siehe Kapitel „Beschreibung der Stichprobe“).

Studienanlage

Modul 1: Online-Befragung – Verteilung der befragten Schüler auf die Schulen

Landkreis	Kommune	Schulen	Anzahl der Schüler, die teilgenommen haben (N=1.216)
Dahme-Spreewald	Lübben	Paul-Gerhardt-Gymnasium	170 9. Klasse: 76, 10. Klasse: 39, 11. Klasse: 55
		Spreewald-Schule Lübben (Oberschule)	83 7. Klasse: 1, 8. Klasse: 20, 9. Klasse: 32, 10. Klasse: 30
	Königs-Wusterhausen	Europaschule Johann-Gottfried-Herder (Oberschule)	50 7. Klasse: 2, 8. Klasse: 21, 9. Klasse: 21, 10. Klasse: 6
Oder-Spree	Fürstenwalde	Freie Oberschule Dr. P. Rahn & Partner	83 9. Klasse: 45, 10. Klasse: 38
		Juri-Gagarin-Oberschule	21 8. Klasse: 10, 9. Klasse: 6, 10. Klasse: 5
		Spree Oberschule	93 7. Klasse: 3, 8. Klasse: 20, 9. Klasse: 36, 10. Klasse: 34
		Geschwister Scholl-Gymnasium	256 9. Klasse: 87, 10. Klasse: 68, 11. Klasse: 76, 12. Klasse: 25
	Eisenhüttenstadt	Gesamtschule 3	153 8. Klasse: 93, 9. Klasse: 24, 10. Klasse: 27
		Albert-Schweitzer-Gymnasium	296 8. Klasse: 23, 9. Klasse: 96, 10. Klasse: 77, 11. Klasse: 55, 12. Klasse: 45
		Otto Buchwitz-Schule (Förderschule)	11 9. Klasse: 7, 10. Klasse: 4

Studienanlage

Modul 2: Sozialräumliche Erkundung

- Begehung der Stadtteile und Besuch von Schulen und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit mit Mitarbeitern der Einrichtungen am 6. und 7. März 2014.
- Es wurden Interviews mit Street-Workern, Sozialarbeiter/innen und Arbeiter/innen geführt.
- Die Ergebnisse der sozialräumlichen Erkundung sind in den Gesamttext eingeflossen.



Oberschule Herder Königs Wusterhausen



Jugendclub Nord Fürstenwalde



Keramikwerkstatt Eisenhüttenstadt

Lesehilfen zu den Charts

- Tabellen
- Milieugrafiken

Lesehilfe für Tabellen

„Wo bist Du in deiner Freizeit aktiv?“

Angaben in %	Gesamt	KOB (n= 169)	SöK (n= 84)	ADA (n= 343)	EPE (n= 255)	EXP (n= 171)	MAT (n= 145)	PRE (n= 39)
Sportverein	50	46	48	56	63	44	41	21

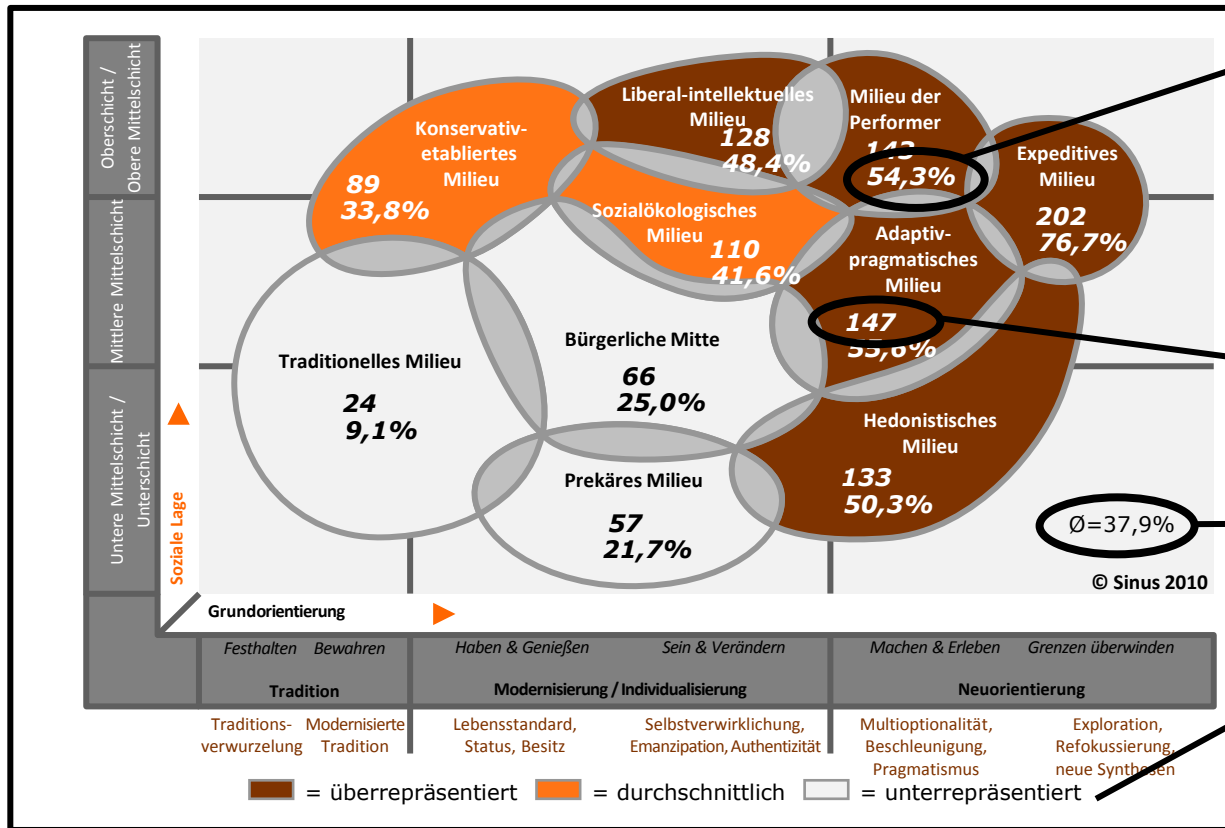


Im Milieu der Expeditiven antworten 63%, dass sie im Sportverein aktiv sind. Im Vergleich zu Gesamt (50%) ist dieses Milieu überdurchschnittlich häufig in Sportvereinen aktiv. Damit diese Auffälligkeit direkt erkennbar ist, haben wir sie visuell hervorgehoben (grüne Einfärbung).

Indexgrenzen der Einfärbung*	
unterrepräsentiert	überrepräsentiert
≤85	≥115

*** Die Grenzen sind Richtwerte und können teilweise nach qualitativen Maßstäben zur besseren Illustration schwanken.**

Lesehilfen für die nachfolgenden Milieugrafiken



Anteil im Milieu:
Im Milieu der Performer antworten 54,3% mit „ja“. Die „Ja-Sager“ sind in diesem Milieu im Vergleich zu Gesamt überrepräsentiert: deshalb Farbmarkierung braun

Index im Milieu:
Index = Anteil im Milieu dividiert durch Anteil bei Gesamt x 100*

Anteil bei Gesamt:
37,9% aller Befragten antworten mit „ja“

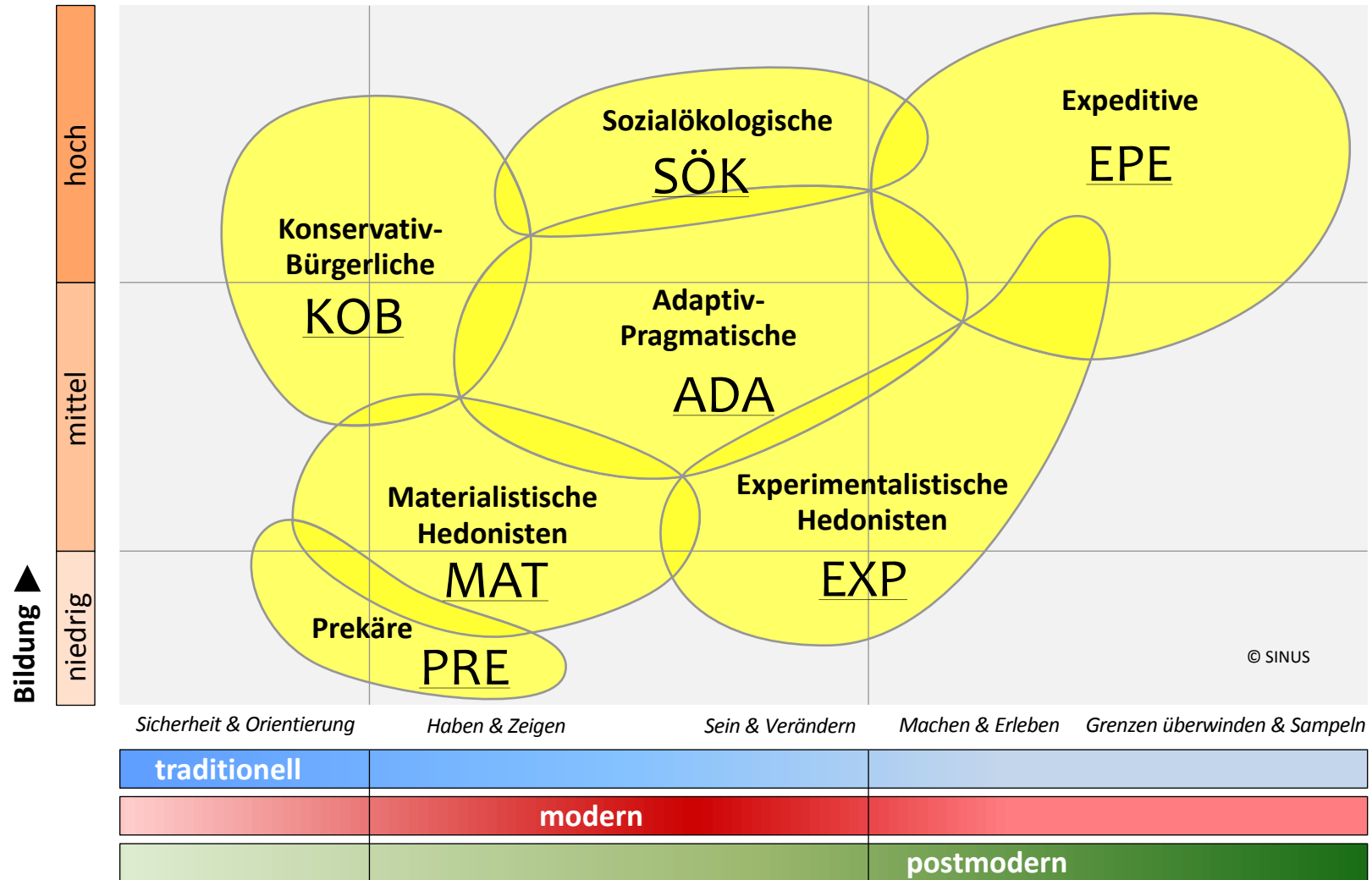
Farbmarkierung:
Vergleich des jeweiligen Milieus mit den Verhältnissen bei Gesamt

Indexgrenzen der Einfärbung*	
unterrepräsentiert	überrepräsentiert
≤85	≥115

* Die Grenzen sind Richtwerte und können teilweise nach qualitativen Maßstäben zur besseren Illustration schwanken.

SINUS-Lebensweltenmodell für Jugendliche

Abkürzungen



© SINUS

Normative Grundorientierung ►

Quelle: Sinus Markt- und Sozialforschung 2013

Beschreibung der Stichprobe

- Soziodemografische Merkmale (Alter, Geschlecht, Bildung, Pendler)
- Milieustruktur

Beschreibung der Stichprobe

Demografische Struktur

Angaben in %	Gesamt (n=1.216)	Eisenhütten- stadt (n=460)	Fürstenwalde (n=453)	Königs Wusterhausen (n=50)	Lübben (n=253)
Geschlecht					
Jungen	48	50	48	42	44
Mädchen	52	50	52	58	56
Alter					
14- bis 16-Jährige	59	61	47	84	60
17- bis 20-Jährige	41	39	53	16	40
Bildung					
Hoher angestrebter Abschluss	77	85	73	40	75
Niedriger / mittlerer angestrebter Abschluss	23	15	27	60	25
Pendler					
Nicht-Pendler	56	60	57	62	47
Pendler	44	40	43	38	53

Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten

Bei der Kategorie Bildung 1.188 Fälle (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht miteinbezogen)

Beschreibung der Stichprobe

Hinweise zur Verallgemeinerbarkeit / Interpretation der Befunde 1/2

- Die Geschlechter sind in der Gesamtstichprobe fast paritätisch verteilt. (Jungen: 48%, Mädchen: 52%).
- Da nach dem Geburtsjahr (und nicht nach dem Geburtsdatum) gefragt wurde, lässt sich das genaue Alter der Jugendlichen nicht ausweisen. Um die Lesbarkeit des Berichts zu vereinfachen, ist im Folgenden aber von 14- bis 16-Jährigen (zwischen 1998 und 2000 geboren) und 17- bis 20-Jährigen (zwischen 1994 und 1997 geboren) die Rede. Der Korrektheit halber sei erwähnt, dass nur drei Personen zum Zeitpunkt der Befragung 20 Jahre alt waren bzw. im selben Jahr noch 20 Jahre alt wurden.
- Die angestrebten Bildungsabschlüsse sind sehr ungleich verteilt. Bei der breiten Mehrheit der Befragten ist der nächste angestrebte Abschluss das Abitur (77%). Die anderen Abschlüsse wurden gruppiert zu „niedrige/mittlere Abschlüsse“ (23%), um auf eine ausreichende Fallzahlbasis für die statistischen Auswertungen zu kommen.
- Die Befunde der Studie sind für die befragte Alterskohorte nicht statistisch repräsentativ – weder für die Brandenburger Jugendlichen, noch für die befragten Kommunen oder Schulen. Inwiefern die Befunde für bestimmte Teilgruppen, z.B. für die (angehenden) Abiturienten, verallgemeinerbar *erscheinen*, muss der/die ortskundige Betrachter/in entscheiden.
- 44% pendeln zu ihrer Schule, 56% leben vor Ort.

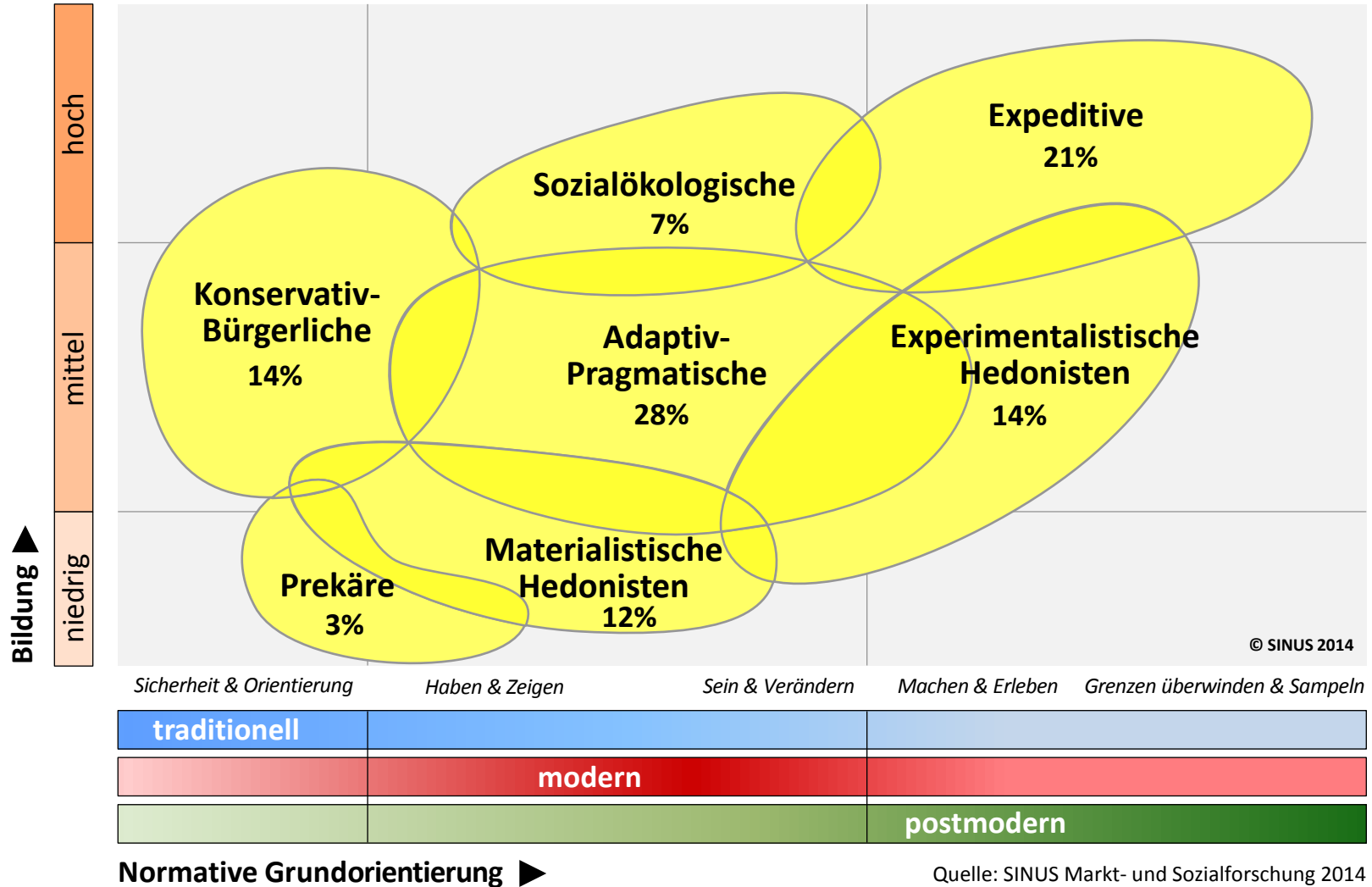
Beschreibung der Stichprobe

Hinweise zur Verallgemeinerbarkeit / Interpretation der Befunde 2/2

- Wie der Überblick zur Verteilung der befragten Schüler auf die Schulen zeigt, wurden in den Schulen teilweise sehr unterschiedliche Klassenstufen befragt. Entsprechend zeigen sich auch zum Teil sehr unterschiedliche Altersschwerpunkte in den vier Kommunen.
- In Fürstenwalde, Lübben und v.a. Eisenhüttenstadt zeigt sich der Bildungsbias deutlich. Einzig in Königs Wusterhausen wurde ein höherer Anteil an Jugendlichen mit niedrigen oder mittleren angestrebten Abschlüssen befragt (60% vs. 40%, die das Abitur anstreben). Allerdings haben insgesamt nur 50 Schüler/innen aus diesem Ort an der Befragung teilgenommen, weshalb die Befunde zu dieser Gruppe auf einem sehr unsicheren empirischen Fundament stehen.
- Der Bildungsbias schlägt sich auch in der Verteilung der Befragten auf die SINUS-Lebenswelten nieder. Insgesamt zählen nur 3% zu den Prekären und 12% zu den Materialistischen Hedonisten. Diese Anteile liegen im Vergleich zur bundesweit repräsentativ ermittelten Lebensweltenverteilung unter dem Durchschnitt (5% respektive 15%). Adaptiv-pragmatische Jugendliche hingegen sind in der Stichprobe deutlich überrepräsentiert (28% vs. 22% bundesweit).

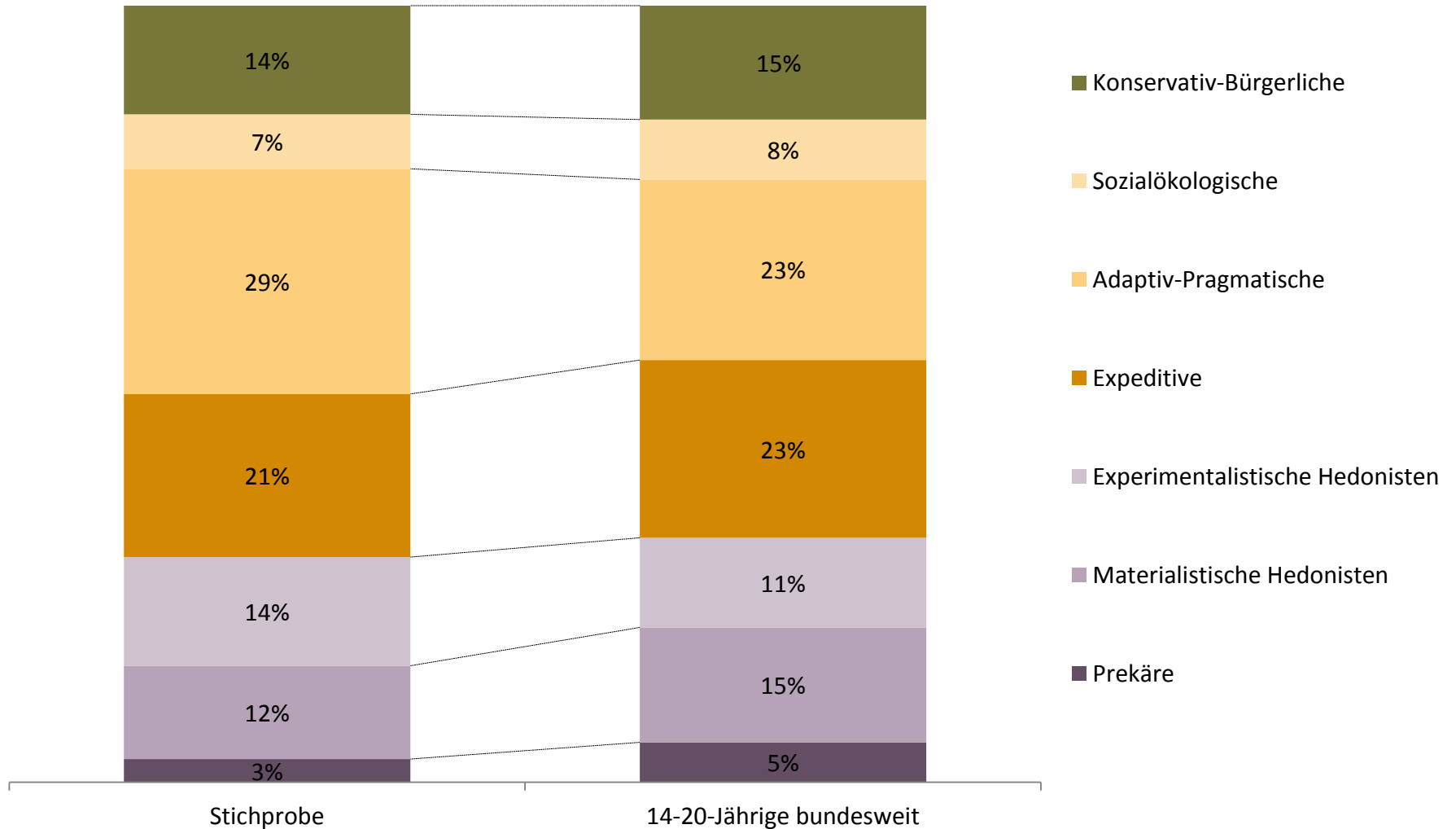
Beschreibung der Stichprobe

Verteilung der Stichprobe auf die SINUS-Lebenswelten



Beschreibung der Stichprobe

Vergleich der Lebensweltenstruktur der Stichprobe mit der der bundesweiten Bevölkerung



Beschreibung der Stichprobe

Methodische Vorgehensweise bei der quantitativ-empirischen Milieuzuordnung

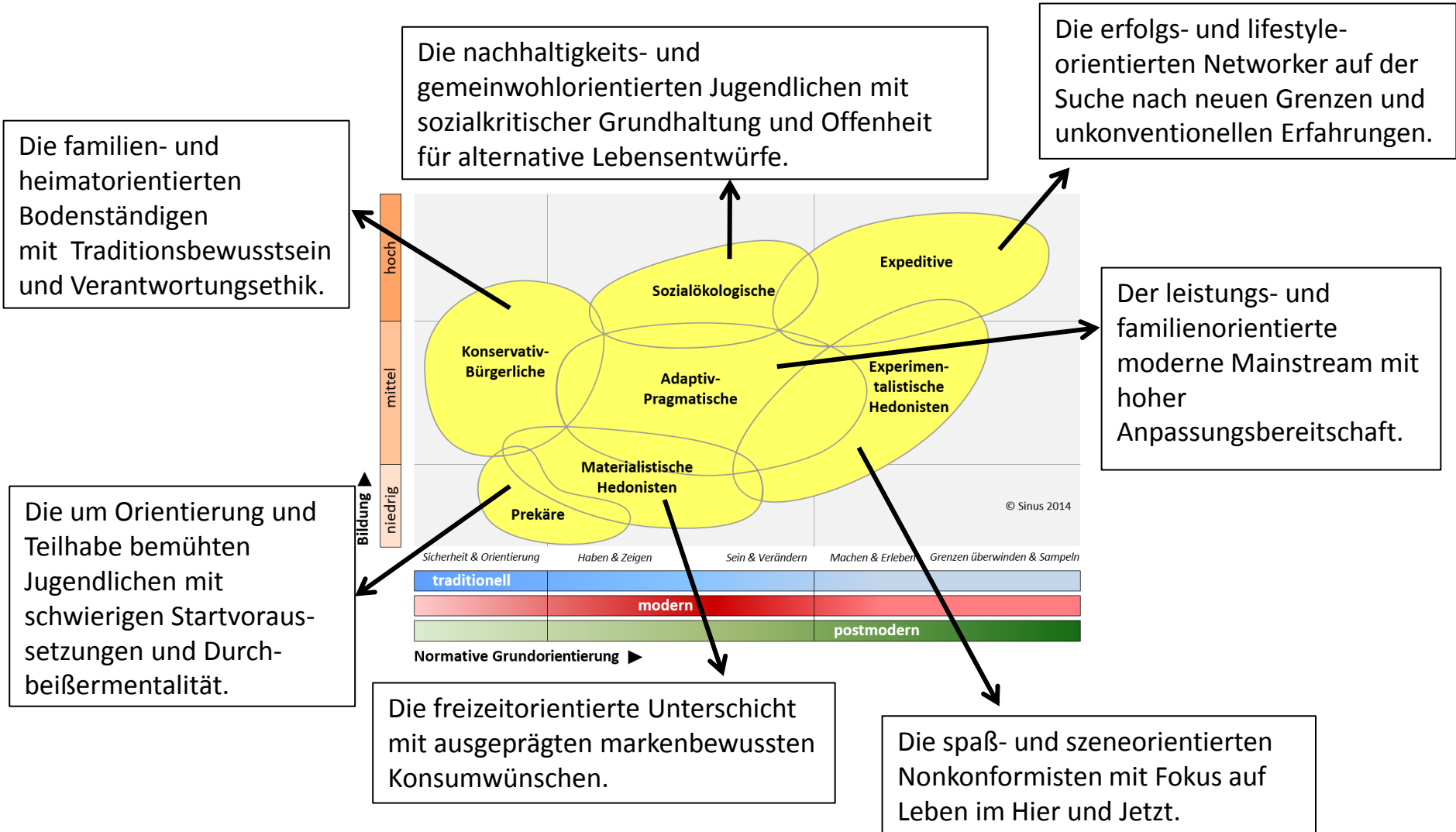
- Die Zuteilung der Jugendlichen in die verschiedenen Lebenswelten erfolgt durch Ausfüllen des sogenannten „Lebenswelt-Indikators“ des SINUS-Instituts.
- Der Lebenswelt-Indikator beinhaltet zur Zeit 36 Statements, die anhand einer 4-stufigen Antwortskala zu beurteilen sind. Diese Statements repräsentieren die typischen Werthaltungen der einzelnen Lebenswelten und machen damit auch die Grenzen zwischen den Gruppen rekonstruierbar.
- Die Item-Pools werden wegen des Bedeutungswandels der Statements immer wieder aktualisiert: Statements, die an Differenzierungskraft verlieren, werden neu gewichtet oder durch besser trennende Statements ersetzt.
- Die Befragten werden anhand eines Wahrscheinlichkeitsmodells mit Hilfe einer speziell adaptierten Form der Clusteranalyse den Lebenswelten zugeordnet.
- Für jede Lebensweltgruppe wird eine spezifische Verteilung von Antwortwahrscheinlichkeiten über alle Indikator-Items bestimmt (Normprofile). Die Lebensweltklassifikation von neuen Fällen erfolgt dann nach Ähnlichkeit der individuellen Antwortmuster mit dem Wahrscheinlichkeitsmodell: Logik des Profilvergleichs.

Einführung in das SINUS-Modell für jugendliche Lebenswelten

- Hintergrundinformationen
- Methodische Vorgehensweise
- Kurzprofile der jugendlichen Lebenswelten

Lebenswelten von Jugendlichen in Deutschland

Kurzprofile



Konservativ-Bürgerliche ...

Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik

- haben den Wunsch an der **bewährten gesellschaftlichen Ordnung** festzuhalten;
- betonen eher **Selbstdisziplinierung** als Selbstentfaltung;
- haben eine **geringe Lifestyle-Affinität** und Konsumneigung und kein Interesse, sich über Äußerlichkeiten zu profilieren;
- bezeichnen sich selbst als **unauffällig, sozial, häuslich, heimatnah**, gesellig und ruhig; sie empfinden sich als für das eigene Alter bereits sehr **erwachsen und vernünftig**;
- **stellen die Erwachsenenwelt nicht in Frage**, sondern versuchen, möglichst schnell einen sicheren und anerkannten Platz darin zu finden;
- wünschen sich eine plan- und berechenbare „**Normalbiografie**“ (Schule, Ausbildung, Beruf, Ehe, Kinder) und erachten **Ehe und Familie als Grundpfeiler der Gesellschaft**.



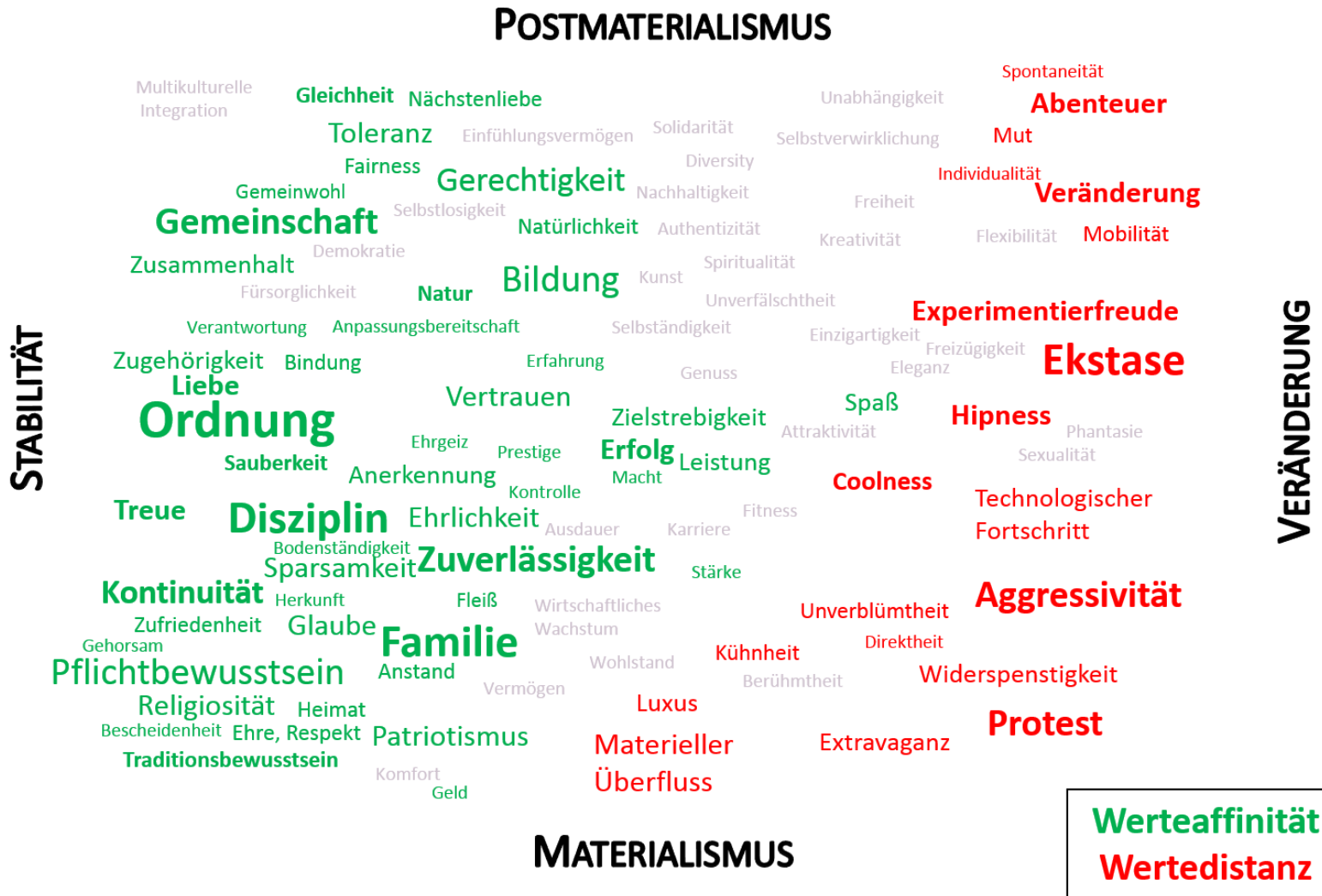
Bild: flickr_tammar



Bild: flickr_superzelle

Konservativ-Bürgerliche

Wertespektrum



Konservativ-Bürgerliche

Typische Touch Points

- Vereinsheim
- PoS Einzelhandel
- Bibliotheken
- Kirche, kirchlicher Jugendtreff
- Großraumdiscos
- Multiplex-Blockbuster-Kino
- Freiwillige Feuerwehr
- Pfadfinderheim
- Taizé
- Bowling

Konservativ-Bürgerliche

Milieuspezifische Kommunikationshinweise: (Bild-)Sprache

- Klarer Satzbau, nicht zu komplex
- Tonalität: seriös und höflich, eher Understatement als „marktschreierisch“; weniger blumig oder gar pathetisch, dafür eher sachlich-nüchtern, bodenständig
- Keine Anbiederung über zu elaborierte oder zu jugendliche Sprache, Subkultur- bzw. Szenejargon unbedingt vermeiden, Fremd-, Fach- und Szenewörter werden unter Umständen nicht verstanden oder wirken abgehoben
- Sachverhalte wenn möglich mit Regionalbezug erklären
- Fremdwörter und „Denglisch“ vermeiden, in ländlichen Regionen kommen teils auch mundartliche Formulierungen gut an
- Zu Provokantes und vom Mainstream abweichendes trifft auf Ablehnung – daher keine Subkulturesemantik und -bildsprache verwenden; keine ästhetischen Extreme wählen, konventionell und übersichtlich gestalten

Materialistische Hedonisten ...

Die freizeitorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen

- sind sehr **konsum- und markenorientiert** : Kleidung, Schuhe und Modeschmuck sind ihnen äußerst wichtig, weil sie Anerkennung in ihren Peer-Kontexten garantieren;
- halten Harmonie, Zusammenhalt, Treue, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Anstand für wichtige Werte;
- **lehnen Kontroll- und Autoritätswerte ab**;
- möchten **Spaß und ein „gechilltes Leben“** haben; Shoppen, Party und Urlaub gelten als die coolsten Sachen der Welt;
- lehnen einerseits Vandalismus, Aggressivität, illegale Drogen, sinnloses Saufen u. Ä. ab, verteidigen andererseits ihr Recht auf **exzessives Feiern** als Teil eines freiheitlichen Lebensstils;
- stehen **der Hochkultur sehr distanziert gegenüber**; sie haben damit in ihrem Alltag in der Regel kaum Berührungspunkte; sie orientieren sich klar am **Mainstream**.

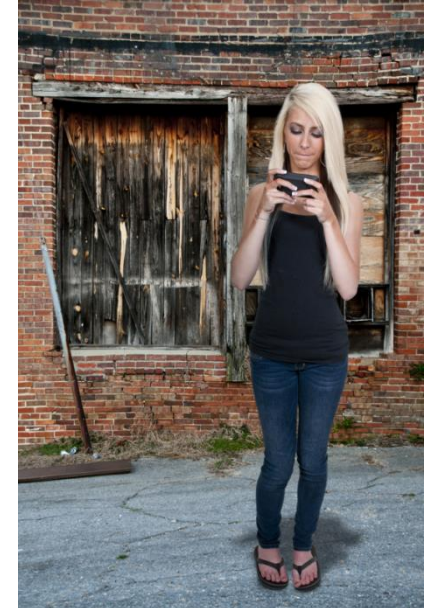


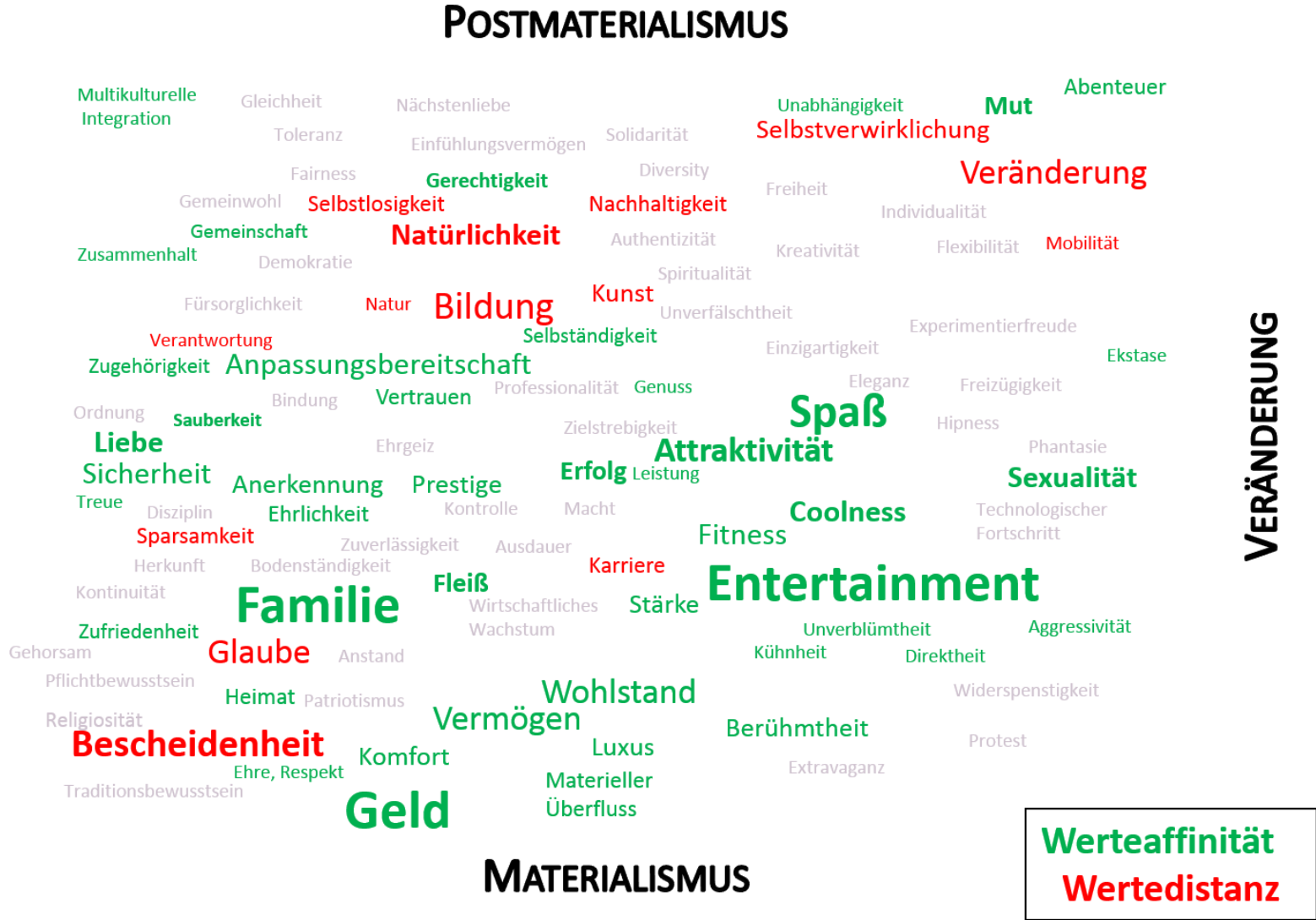
Bild: Rob Byron/ shutterstockimages



Bild: Monkey Business Images/ shutterstockimages

Materialistische Hedonisten

Wertespektrum



Materialistische Hedonisten

Milieuspezifische Kommunikationshinweise: (Bild-)Sprache

- Abneigung gegenüber elitärer oder zu intellektueller Ausdrucksweise
- Einfache, keine zu komplizierte Sprache wählen
- Moderne und trendige Sprache
- Emotionalisierende Ansprache verwenden
- Tonalität: Keinesfalls zu ernst, eher witzig/humorvoll ohne moralischen Zeigefinger, dafür gerne sarkastisch / provokant; teilweise auch offen für laute, „marktschreierische“ Tonalität
- Klare, eingängige und nicht zu komplexe Bildsprache, die sich am Mainstream orientiert; Affinität für „laute“, provozierende und moderne Bildsprache, Doppeldeutigkeiten vermeiden
- Offen für Denglish und trendigen „Gossip“

Materialistische Hedonisten

Typische Touch Points

- Fußgängerzone, Shopping-Meile
- Fitness-Studio
- Großraumdisko
- (Mainstream-)Cocktail-Bars
- Einkaufszentrum
- Mainstream-Läden (New Yorker, H&M)
- Jugendzentrum
- Fast-Food-Filialen (Burger King, McDonald's)
- Bahnhof, Bushaltestelle, Schulhof (nach der Schule)
- Nachhilfe-Schulen
- PoS Einzelhandel
- Spielplätze
- Solarium, Freibad
- Multiplex-Blockbuster-Kino
- Mainstream-Musik-Festivals
- Stadtfeste
- LAN-Partys, Game-Messen
- Pfadfinderheim
- Asiatischer Kampfsport

Jugendliche in der Prekären Lebenswelt ...

Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität

- haben von allen Jugendlichen **die schwierigsten Startvoraussetzungen** (meist bildungsfernes Elternhaus, häufig Erwerbslosigkeit der Eltern, Familieneinkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze etc.);
- **schämen sich** oft für die soziale Stellung ihrer Familie;
- sind bemüht, die **eigene Situation zu verbessern**, sich nicht (weiter) zurückzuziehen und entmutigen zu lassen;
- haben eine eher **geringe Affinität zum Lifestyle-Markt**;
- äußern deutlich den Wunsch nach **Zugehörigkeit und Anerkennung** und danach, „**auch mal etwas richtig gut zu schaffen**“, nehmen aber wahr, dass das nur schwer gelingt;
- finden die Gesellschaft unfair und ungerecht;
- nehmen **geringe Aufstiegsperspektiven** wahr, was bei einigen in dem Gefühl resultiert, dass sich Leistung nicht lohnt.

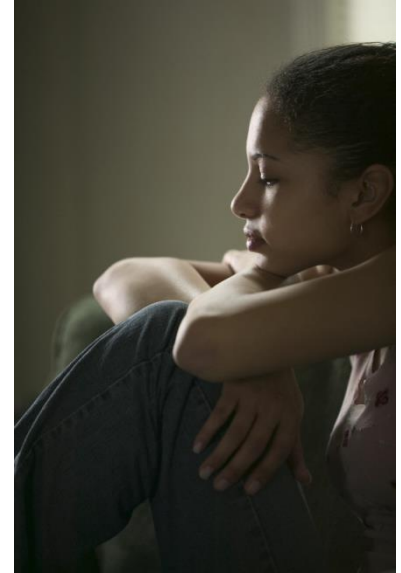


Bild: photodisc/Thinkstock



Bild: flickr_fsj

POSTMATERIALISMUS



VERÄNDERUNG

Werteaffinität
Wertedistanz

Prekäre

Typische Touch Points

- Bahnhof, Bushaltestelle
- Spielplätze
- Jugendzentrum
- Fast-Food-Filialen (McDonald's, Burger King)
- Stadtfeste
- Schulhof (nach der Schule)
- Freibad
- Fitness-Studio
- Einkaufszentrum, Shopping-Erlebniswelt
- Fußgänger-Zone, Shopping-Meile
- Mainstream-Läden (New Yorker, H&M)
- PoS Einzelhandel
- Multiplex-Blockbuster-Kino
- Asiatischer Kampfsport

Prekäre

Milieuspezifische Kommunikationshinweise: (Bild-)Sprache

- Einfache, klare Ansprachen (Fremdwörter vermeiden), durchaus auch mit Aufforderungscharakter, aber Vorsicht vor Ansprachen, die als Bevormundung interpretiert werden können
- Chancen und Teilhabe vermitteln, Erfolge und Aufstieg in Aussicht stellen, Versagensängste reduzieren
- Tonalität: Klar, höflich, ernstnehmend, witzig-spaßig, anschaulich-bildhaft, freundlich-herzlich
- Bildsprache: Szenarien zeichnen, die für die Jugendlichen erreichbar scheinen. Bilder, die zu weit von ihrer Lebenswelt entfernt sind, wirken unglaubwürdig und ausgrenzend.

Sozialökologische ...

Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe

- betonen **Demokratie, Gerechtigkeit, Umweltschutz und Nachhaltigkeit** als zentrale Pfeiler ihres Wertegerüst;
- sind sehr **altruistisch motiviert und am Gemeinwohl orientiert**;
- möchten andere von ihren normativen Ansichten überzeugen („**Sendungsbewusstsein**“);
- haben einen hohen normativen Anspruch an den eigenen Freundeskreis; **suchen Freunde mit „Niveau und Tiefe“**;
- distanzieren sich von materialistischen Werten; halten **Verzicht** nicht für einen Zwang, sondern für **ein Gebot**; **kritisieren die Überfluggesellschaft**;
- sind sehr aufgeschlossen gegenüber **anderen Kulturen** und lehnen Rassismus ab; sind **fortschrittsskeptisch**;
- haben ausgesprochen vielfältige Freizeitinteressen; sind **kulturell sehr interessiert (auch Hochkultur)** und finden dabei v. a. Kunst und Kultur mit einer **sozialkritischen Message spannend**.



Bild: flickr_guentherhh



Bild: flickr_flossyflotsam

Sozialökologische

Typische Touch Points

- Alternative Zentren (besetzte Häuser, autonome Jugendzentren)
- 2nd-Hand-Läden, Flohmärkte
- Kirche, kirchlicher Jugendtreff
- Alternative Fast-Food-Läden (asiatisch, vegetarisch)
- Demonstrationen, politische Informationsveranstaltungen
- Alternative Musik-Festivals
- Theater, Galerie, Museum
- Arthaus-Kino
- Musikzentrum, Musikschule
- (Stadt-)Bibliotheken
- Kletterhallen, Boulderhallen
- Interrail-Hotspots
- Yoga-Center
- Pfadfinderheim
- Asiatischer Kampfsport

Sozialökologische

Milieuspezifische Kommunikationshinweise: (Bild-)Sprache

- Kreativ aber nicht überkandidelt (geistreich-humorvoll)
- Gehoben-Anspruchsvoll aber nicht elitär
- Floskeln, Halbwahrheiten und Ungenauigkeiten werden schnell entlarvt
- Tonalität: lebendig, inhaltsorientiert, auffordernd, fachlich-technisch
- Bildsprache: künstlerisch-kreativ, keine kleinbürgerliche Lebenswelt abbilden, Vorsicht vor zu hedonistischen Motiven, alternativ, provokativ (aber nicht plump)
- Echtheit und Authentizität sind insgesamt sehr wichtig, nichts darf aufgesetzt wirken
- Darstellungen und Motive sollten nicht übertrieben wirken, Emotionen sollen zurückhaltend präsentiert werden
- Dinge müssen nicht perfekt, aber natürlich sein
- Offen für viel Information (Kerninformation kurz und bündig, Link zu vertiefenden Informationen wichtig)

Adaptiv-Pragmatische ...

Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft

- sind sehr anpassungs- und kompromissbereit, orientieren sich am Machbaren und versuchen, ihren **Platz in der Mitte der Gesellschaft zu finden**;
- sehen sich als **verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger**, die dem Staat später nicht auf der Tasche liegen wollen; grenzen sich deutlich von Menschen mit einer geringen Leistungsbereitschaft ab;
- möchten **im Leben viel erreichen**, sich **Ziele setzen** und diese **konsequent, fleißig und selbständig** verfolgen; es ist ihnen wichtig, **vorausschauende und sinnvolle Entscheidungen** zu treffen;
- streben nach einer **bürgerlichen „Normalbiografie“**;
- streben nach **Wohlstand**, jedoch nicht nach übertriebenem Luxus; **haben ein** ausgeprägtes Konsuminteresse, jedoch mit „rationaler Regulation“;
- verbinden mit Kultur in erster Linie **Unterhaltungs-, Erlebnis- und Entspannungsansprüche**; orientieren sich am **populären Mainstream**.



Bild: Goodluz/shutterstockimages

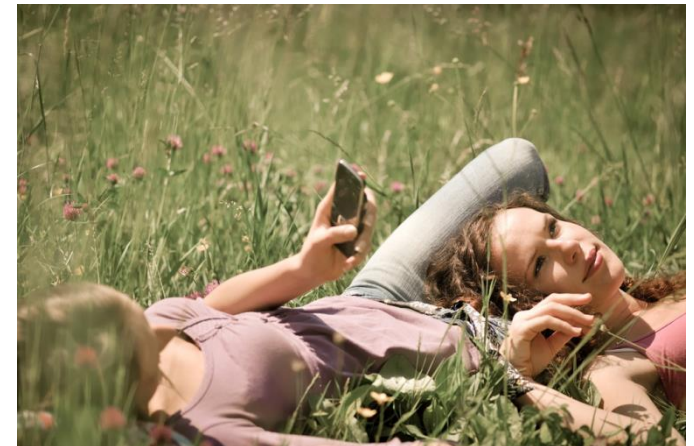


Bild: Martin Novak/shutterstockimages

Adaptiv-Pragmatische

Wertespektrum

POSTMATERIALISMUS



Werteaffinität
Wertedistanz

Adaptiv-Pragmatische

Typische Touch Points

- Fußgängerzone, Shopping-Meile
- Mainstream-Läden (H&M, New Yorker)
- Großraumdisko
- (Mainstream-)Cocktail-Bars
- Fitness-Studio
- Einkaufszentrum, Shopping-Erlebnis-Welt
- Vereinsheime
- Fast-Food-Filialen (Burger King, McDonald's)
- Nachhilfe-Schulen
- Musikzentrum, Musikschule
- Mainstream Musik-Festivals
- Stadtfeste
- Musikschule, Musikzentrum
- LAN-Party, Game-Messe
- Multiplex-Blockbuster-Kino
- Yoga-Center
- Bowling

Adaptiv-Pragmatische

Milieuspezifische Kommunikationshinweise: (Bild-)Sprache

- Sachliche, klare und schnörkellose Sprache, sprachliche Effizienz anstatt episch-blumige Abhandlungen
- Mittelmaß zwischen intellektueller und einfacher Kommunikation
- Den Inhalt sachlich in den Vordergrund stellen, kein spiritueller oder esoterischer Zungenschlag
- Langfristige Möglichkeiten präsentieren
- Tonalität: Freundlich und formal-höflich, seriös, respektvoll aber durchaus geradlinig und selbstbewusst
- Sprache sollte nicht zu provokant sein, sondern sich eher an der „political correctness“ orientieren; durchaus kritisch, aber dennoch unter Einhaltung der gesellschaftlichen (sprachlichen) Konventionen
- Bildsprache: Wohlstand kommt gut an (Luxus weniger), kraftvolle, aktive, dynamische und moderne Darstellung

Experimentalistische Hedonisten ...

Die Spaß- und szeneorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt

- möchten das **Leben in vollen Zügen zu genießen**; hegen den Wunsch nach ungehinderter **Selbstentfaltung**; möchten **das eigene Ding machen und Grenzen austesten**;
- legen großen Wert auf **kreative Gestaltungsmöglichkeiten** und sind oft phantasievoll, originell und provokant;
- **finden Routinen langweilig** und haben die geringste Affinität zu typisch bürgerlichen Werten; **möchten mit ihrer Werthaltung (bewusst) anecken**;
- möchten „**aus der Masse hervorstechen**“, distanzieren sich vom Mainstream, lieben das **Subkulturelle und „Undergroundige“** und haben daher eine große Affinität zu **Jugendszenen**;
- lieben die (urbane) **Club-, Konzert- und Festivalkultur**;
- distanzieren sich von der klassischen Hochkultur;
- bemühen sich, immer mehr **Freiräume** von den Eltern zu „erkämpfen“, um Freizeit unabhängig gestalten zu können.



Bild: CREATISTA/shutterstockimages

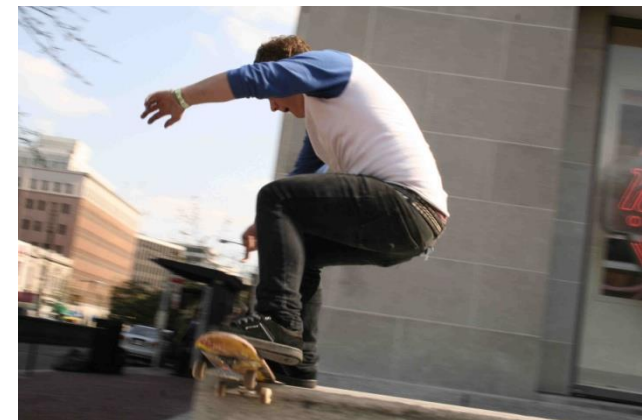
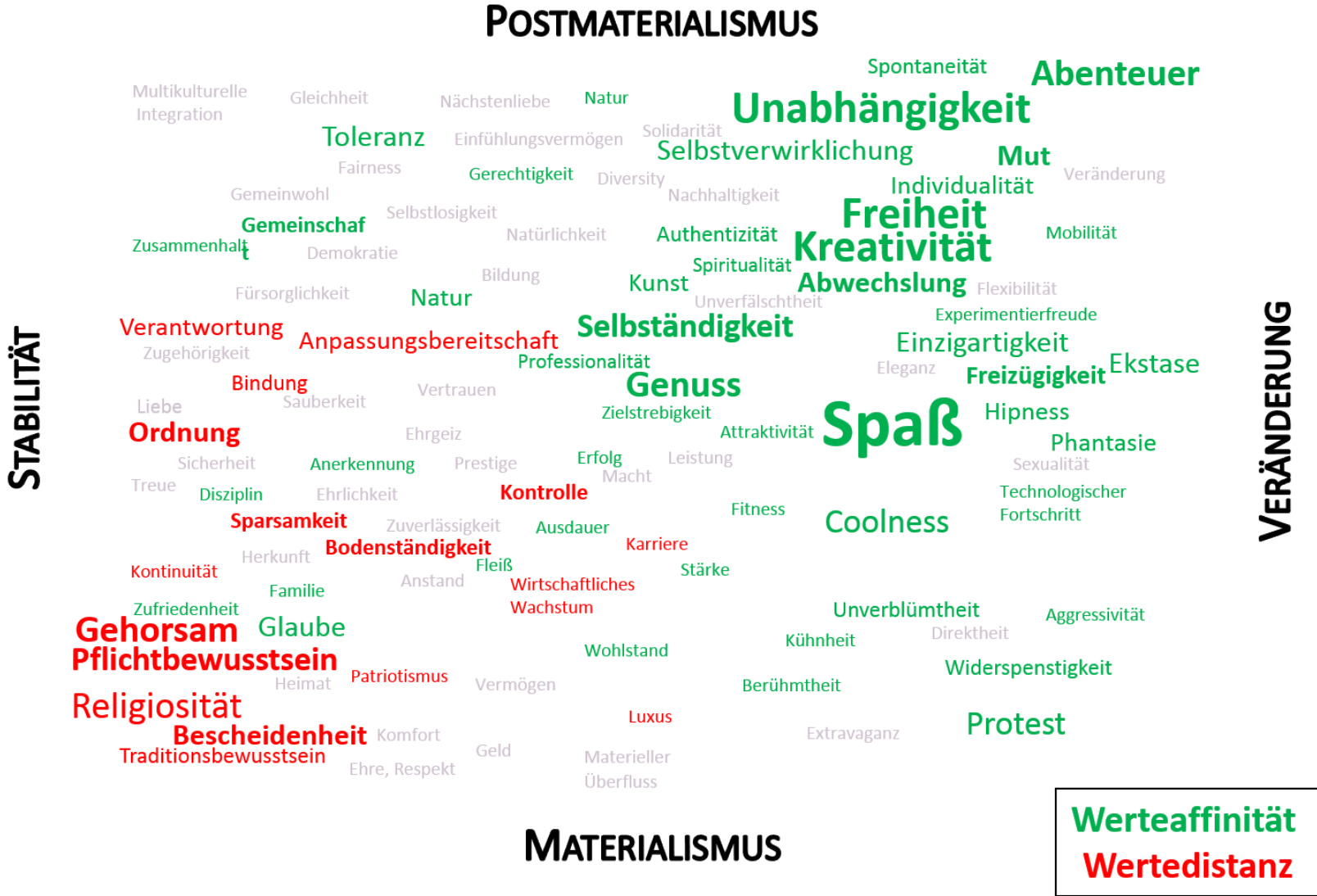


Bild: flickr_perspective

Experimentalistische Hedonisten

Wertespektrum



Experimentalistische Hedonisten

Typische Touch Points

- 2nd-Hand-Läden, Flohmärkte
- Szenebars, „Hipster-Hangouts“
- Skate-Parks, Jugendzentren
- Interrail-Hotspots
- Taizé
- Alternative Musik-Festivals
- Alternative Zentren (besetzte Häuser, autonome Zentren etc.)
- Theater, Galerien, Museen
- Plattenläden
- Demonstrationen
- Alternative Fast-Food-Läden (asiatisch, vegetarisch)
- Kletterhallen, Boulderhallen
- Musikzentrum, Musikschule
- Fußgängerzone, Shoppingmeile
- Bahnhof, Bushaltestellen
- Arthaus-Kinos

Experimentalistische Hedonisten

Milieuspezifische Kommunikationshinweise: (Bild-)Sprache

- Klar und direkt, affin für provokante, aber einfache und ungewöhnliche Sprach- und Ausdrucksweise
- keine Bevormundung oder Disziplinierung („Befehlston“), kein moralische Zeigefinger
- Tonalität: eher locker, vereinzelt Begriffe aus Szene-Jargon verwenden – nur wenn authentisch, keine Anbiederung über Imitation subkultureller Sprache, pädagogisierenden Unterton vermeiden
- Unkonventionelle, kreative und moderne Sprachwahl kommt gut an, sofern sie nicht zu „gewollt avantgardistisch“ überkommt
- kleinbürgerliche Langeweile in Bildästhetik (Modells, räumliche Settings) vermeiden, Affinität zu Trash-Ästhetik
- starke Reize, phantasievolle Sprach- und Bildästhetik; farbige, schrille und Kontrastreiche Gestaltung
- Amateurhafte gefällt besser als das „glattgebügelte“ Professionelle → Selbstgemachtes zeigt Individualität und wirkt authentisch

Expeditive ...

Die erfolgs- und lifestyle-orientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen

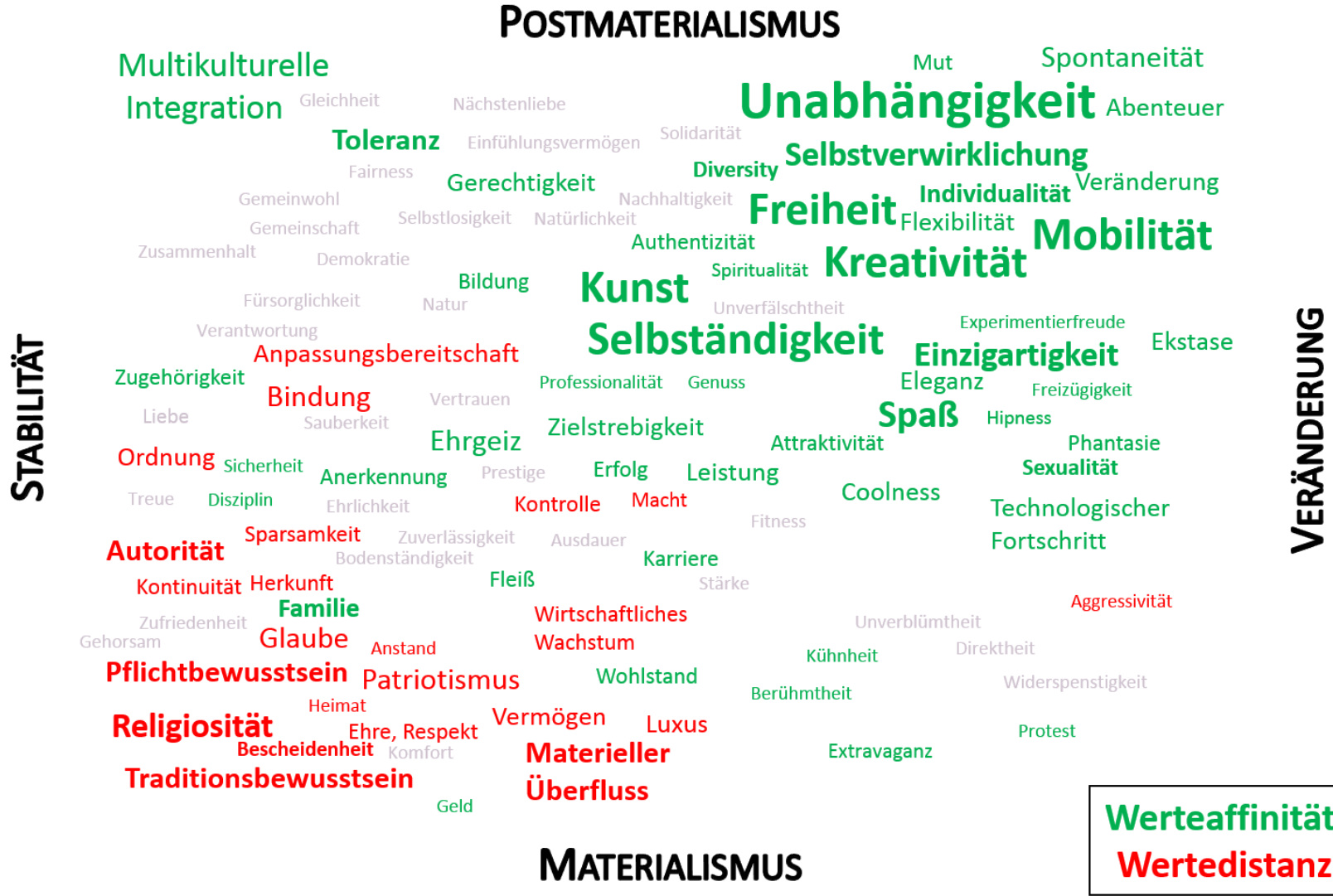
- streben nach einer Balance zwischen **Selbstverwirklichung**, Selbständigkeit sowie Hedonismus und **Pflicht- und Leistungswerten**, Zielstrebigkeit und Fleiß;
- sind **flexibel, mobil, pragmatisch**; möchten den eigenen **Erfahrungshorizont ständig erweitern**;
- haben eine **geringe Kontroll- und Autoritätsorientierung**;
- möchten **nicht an-, sondern weiterkommen**; halten ein erwachsenes Leben ohne Aufbrüche (noch) für unvorstellbar;
- sehen sich selbst **als urbane, kosmopolitische „Hipster“**; bezeichnen sich als interessant, einzigartig, eloquent und stilsicher; möchten sich von der **„grauen Masse abheben“**
- haben ein ausgeprägtes **Marken- und Trendbewusstsein**; sind auf der Suche nach **vielfältigen Erfahrungsräumen**, z. B. modernes Theater, Kunst und Malerei; es zieht sie in den öffentlichen Raum und die **angesagten Locations**, dorthin, wo die Musik spielt, wo die Leute spannend und anders sind.



Bild: istockphoto/Thinkstock



Bild: istockphoto/Thinkstock



Expeditive

Typische Touch Points

- Szenebars, „Hipster-Hangouts“
- 2nd-Hand-Läden, Flohmärkte
- Alternative Fast-Food-Läden (asiatisch, vegetarisch)
- Theater, Galerien, Museen
- Arthaus-Kinos
- Alternative Musik-Festivals
- Plattenläden
- Alternative Zentren (besetzte Häuser, autonome Zentren etc.)
- Musikzentrum, Musikschule
- Skate-Parks
- Fußgängerzone, Shoppingmeile
- Kletterhallen, Boulderhallen
- Demonstrationen
- Fitness-Studio
- Yoga-Center
- Interrail-Hotspots

Expeditive

Milieuspezifische Kommunikationshinweise: (Bild-)Sprache

- Tonalität: Locker und unverkrampft, klar, dynamisch, zielorientiert, unkonventionell, unprätentiöser Business-Stil (z.B. „learning on the job“)
- Affinität für Subkulturesemantik und Trendsprache: Sowohl in Text als auch Bild
- Offen für internationale Sprachwahl, auch Denglish, sofern die Begriffe noch nicht überstrapaziert wurden
- Intellektuelle und witzige Ausdrucksweisen kommen gut an
- Ich-Bezogenheit der Milieuangehörigen berücksichtigen, persönliche Note ist wichtig
- Keine Belehrungen oder Dogmatismus, Abneigung gegenüber Endgültigem
- Es geht nicht um Perfektion, sondern darum, Ungewöhnliches zu schaffen („Hingucker“)
- Man mag inhaltliche wie ästhetische Stilbrüche (Mix aus alt und neu, Kultur und Trash)
- Minimalistische Text-Bild-Komposition

Bindung an die Region

Bindung an die Region

„Brain Drain“: V.a. die angehenden Abiturienten zieht es aus Brandenburg weg

- Nur 28% der Jugendlichen möchten in der Region bleiben. 72% zieht es hingegen weg; wobei 20% dauerhaft in einem anderen Teil von Deutschland oder gar im Ausland leben möchten. 52% halten sich zumindest die Option offen, nach der Ausbildung in die Region zurückzukehren. Diese Befunde deuten somit zwar keine Kehrtwende zur faktischen Abwanderung Brandenburger Jugendlicher an, zeigen aber auch, dass die Mehrheit der Jugendlichen noch unentschlossen ist, wo sie nach der Ausbildung bzw. dem Studium leben möchten.
- Der Abwanderungswunsch ist dabei v.a. eine Bildungsfrage: Nur 20% der Hochgebildeten möchten in der Region bleiben, bei den restlichen Jugendlichen sind es immerhin 55%. Die angehenden Abiturienten möchten zu 60% v.a. wegen des Studiums bzw. der Ausbildung weg, halten sich aber die Option einer Rückkehr offen. Von den Jugendlichen, die maximal einen mittleren Abschluss anstreben, möchten nur 15% dauerhaft woanders leben, bei den höher Gebildeten sind es 21%. Zugespitzt formuliert bedeutet das, dass die „Elite“ Brandenburg (zunächst) verlässt.
 - Offensichtlich vertrauen die bildungsnahen Jugendlichen nicht in die regionalen Ausbildungsmöglichkeiten und sind sich nicht sicher, ob es für sie eine Perspektive in der Region gibt. Sie vermuten, mehr Möglichkeiten und interessante Jobs in anderen Städten zu bekommen. Auch liegt die Vermutung nahe, dass sie sich durch den Wegzug persönlich weiterentwickeln möchten (neue Erfahrungen sammeln, unabhängig leben etc.)
 - Jugendliche mit niedriger Bildung haben hingegen eine geringere Motivation, sich persönlich und regional zu verändern. Es kann vermutet werden, dass sie die Herausforderungen einer neuen Umgebung eher als Bedrohung wahrnehmen und einen gewissen Druck verspüren, sich neu etablieren und durchsetzen zu müssen.

Bindung an die Region

Die Jungen und die Jüngeren sind etwas stärker mit dem Heimatort verwurzelt

- Jugendlichen in Brandenburg fehlen offensichtlich Gestaltungsspielräume und Zukunftsperspektiven.
- Der Wunsch die Region zu verlassen, ist bei den älteren Befragten und den Mädchen etwas stärker ausgeprägt als bei den jüngsten Befragten und den Jungen (jeweils ein Drittel vs. ein Viertel).
 - Hier zeigt sich möglicherweise ein mit dem Alter wachsendes Bewusstsein für die Perspektivlosigkeit vor Ort und auch der zunehmende Wunsch, eine neue Region kennenzulernen und sich persönlich weiter zu entwickeln.
 - Außerdem bekommen die etwas älteren Jugendlichen möglicherweise bereits mit, wie erste Freunde wegziehen, wodurch sich ihr Regionalbezug schwächt.
- Ein Vergleich der Bindung an die Region zwischen den befragten Kommunen zeigt, dass die Bindung an die Region in Fürstenwalde am stärksten ausfällt; ein Drittel möchte dort oder in der Nähe nach dem Schulabschluss wohnen bleiben. In Eisenhüttenstadt und Lübben ist es jeweils nur ein Viertel. Aufgrund sehr kleiner Fallzahlen können die vom Durchschnitt stark abweichenden Werte für Königs Wusterhausen nicht interpretiert werden.

Bindung an die Region

Bindung an die Region ist am traditionellen und bildungsfernen Rand am stärksten

- Wenig überraschend ist die Bindung an die Region stark lebensweltlich geprägt. Den stärksten Lokalbezug haben die wenig mobilen und wenig flexiblen Prekären. Wie aus anderen SINUS-Studien bekannt, sehnen sie sich nach Sicherheit, Teilhabe und stabilen Verhältnissen, möchten lieber ankommen, statt aufbrechen und bleiben wohl deswegen in der Region. Das gilt auch für die Konservativ-Bürgerlichen und einen Teil der Materialistischen Hedonisten, wobei die Prekären die einzige Gruppe sind, in der deutlich über die Hälfte am liebsten in der Region bleiben würde.
- Weitreichende Bestrebungen die Region zu verlassen, gibt es indes in keiner der Lebenswelten. Die Gruppen mit dem größten Wunsch nach einem Leben in einem anderen Teil Deutschlands oder im Ausland sind die Materialistischen Hedonisten und die Expeditiven (bei jeweils ca. einem Viertel).
 - Bei den Expeditiven ist das wenig überraschend, da dieses geografische und mental flexible und mobile Milieu immer auf der Suche nach neuen Erfahrungen ist. Das Leben – oder noch „schlimmer“ – das Verharren im Heimatort wird als kleinbürgerlich, einengend und langweilig empfunden und mit persönlicher Stagnation assoziiert.
 - In gewisser Hinsicht stellt das Leben in ländlichen Gegenden für Expeditiv – zumindest in der Phase des Heranwachsens – das genaue Gegenteil ihres angestrebten Lebensentwurfes dar: Es gibt zu wenig kreative Gestaltungsspielräume, Vielfalt, Differenz und Unkonventionelles. Gerade in jungen Jahren existiert häufig noch der Traum nach einem Leben in großen, pulsierenden und inspirierenden Großstädten wie London, New York oder Berlin.

Bindung an die Region

Weniger als ein Fünftel der Expeditiven will in der Region bleiben

- Bei den Expeditiven äußern daher auch nur 17% den Wunsch, in der Region bleiben zu wollen. Das ist im Milieuvergleich der geringste Wert.
- Überraschender ist, dass auch bei den **Materialistischen Hedonisten** der Wunsch überdurchschnittlich ausgeprägt ist, dauerhaft an einen anderen Ort zu ziehen. Hier zeigt sich, dass diese Lebenswelt gespalten ist. Während einige von ihnen eher in der Region verwurzelt sind, hegen andere den Wunsch nach einem besseren Leben woanders.

Bindung an die Region

Demografische Unterschiede

„Was möchtest Du nach Deinem Schulabschluss machen?“

Angaben in %	Gesamt (n=1216)	Geschlecht		Alter		Bildung		Wohnort			
		Jungen (n=577)	Mädchen (n=639)	14 bis 16 (n= 716)	17 bis 20 (n=500)	Niedrig/ Mittel (n=909)	Hoch (n=279)	Eisen- hütten- stadt (n=460)	Fürsten- walde (n=453)	Königs Wuster- hausen (n= 50)	Lübben (n= 253)
Ich möchte in meiner Heimatstadt/ im näheren Umfeld meines Heimatortes bleiben	28	32	25	32	24	55	19	23	33	50	26
Ich möchte zum Studium oder zur Berufsausbildung woanders hingehen, aber vielleicht anschließend zurückkommen	52	50	55	51	54	30	60	52	51	32	57
Ich möchte dauerhaft in einem anderen Teil der Bundesrepublik oder in einem anderen Land leben	20	18	20	17	22	15	21	25	16	18	17

Bindung an die Region

Milieuunterschiede

„Was möchtest Du nach Deinem Schulabschluss machen?“

Angaben in %	Gesamt (n=1206)	Konservativ- Bürgerliche (n=169)	Sozial- ökologische (n=84)	Adaptiv- Pragmatische (n=343)	Expeditive (n=255)	Experimen- talistische Hedonisten (n=171)	Materia- listische Hedonisten (n=145)	Prekäre (n=39)
Ich möchte in meiner Heimatstadt/ im näheren Umfeld meines Heimatortes bleiben	28	40	17	28	17	22	38	59
Ich möchte zum Studium oder zur Berufsausbildung woanders hingehen, aber vielleicht anschließend zurückkommen	52	48	70	53	59	56	37	26
Ich möchte dauerhaft in einem anderen Teil der Bundesrepublik oder in einem anderen Land leben	20	12	13	19	24	22	25	15

Zusammensetzung des Freundeskreises

Zusammensetzung des Freundeskreises

Die Schule ist die zentrale „Vergemeinschaftungsagentur“

- Der Freundeskreis der Jugendlichen setzt sich v.a. aus Mitschülern zusammen: Fast zwei Drittel erklären, „viele Freunde“ aus der Schule zu haben, 29% „einige“. Dabei suchen sich die Jungen noch etwas stärker als die Mädchen Freunde in der Schule. Auffällig ist, dass v.a. die angehenden Abiturienten sagen, dass sich in ihrem Freundeskreis „viele“ Mitschüler befinden (66% vs. 53% bei Jugendlichen, die einen niedrigen oder mittleren Abschluss anstreben).
- Jugendliche wiederum, die niedrige oder mittlere Abschlüsse anstreben, finden Freunde vergleichsweise häufig in der eigenen Nachbarschaft: Bei 46% in dieser Gruppe kommen viele oder zumindest einige Freunde aus der Nachbarschaft. Bei den Schülern, die das Abitur anstreben, sind es „nur“ 38%. Insgesamt spielt die Nachbarschaft bei der Zusammensetzung des Freundeskreises aber eine eher nachrangige Rolle (bei den Jungen ist sie noch etwas bedeutsamer als bei den Mädchen). Nur ca. ein Zehntel der Befragten hat „viele Freunde“ in der eigenen Nachbarschaft.
- Freizeitaktivitäten (Sport, Vereine, Kirche, Hobbies) spielen eine deutlich größere Rolle. Ein Drittel freundet sich hierüber mit anderen Jugendlichen an. Bei den Jungen ist der Anteil dabei etwas größer (35%) als bei den Mädchen (29%).
- Es ist keine Frage des Alters, aus welchen sozialen Räumen sich die Freundeskreise der Jugendlichen zusammensetzen.

Zusammensetzung des Freundeskreises

Noch häufiger als andere Gruppen finden die leistungsaffinen Milieus Freunde in der Schule

- Die Analyse der Freundeskreisstruktur nach jugendlichen Lebenswelten zeigt, dass in den bildungsnahen Milieus (Adaptiv-Pragmatische, Sozialökologische, Expeditiv) fast alle Jugendlichen sagen (Werte zwischen 94%-96%), dass sich in ihrem Freundeskreis „viele“ oder zumindest „einige“ Mitschüler befinden.
- Im Prekären Milieu trifft dies hingegen „nur“ auf 80% zu.
 - Das lässt sich damit erklären, dass Prekäre größere Probleme haben, in der Schule Anschluss zu finden. Schule ist für viele durch Misserfolg und Konflikte geprägt. Es ist der Ort, an dem sie überfordert und abgehängt werden. In qualitativen SINUS-Studien zu dieser Gruppe wird immer wieder deutlich, dass sich viele aus dem Klassenverbund ausgeschlossen sehen.

Zusammensetzung des Freundeskreises

Die Nachbarschaft ist v.a. für die Prekären ein wichtiger Ort der Vergemeinschaftung

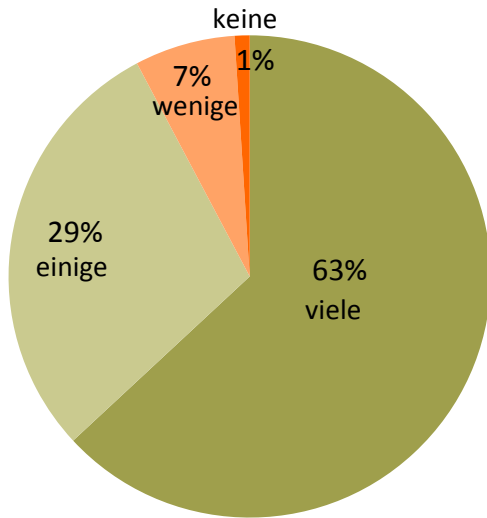
- Die Prekären sind wiederum die Gruppe, bei der die Nachbarschaft mit Blick auf die Zusammensetzung des Freundeskreises im Lebensweltenvergleich die größte Rolle spielt: 56% sagen, dass sie hier viele oder einige Freunde gefunden haben. Ein ähnlich hoher Wert zeigt sich nur bei den Materialistischen Hedonisten.
 - Diese Gruppen leben vergleichsweise oft in sozialen Brennpunktquartieren. Sich dort zu behaupten, kostet einiges an Mut und Durchsetzungsvermögen. Deshalb ist die Gruppe vor Ort (im eigenen „Block“) so wichtig: Alleine kann man nicht viel ausrichten, in der Gruppe fühlt man sich sicher.
- In allen anderen Milieus sind es deutlich weniger als die Hälfte, die viele oder zumindest einige Freunde in der Nachbarschaft finden. Die mit Abstand geringste Bedeutung spielt die Nachbarschaft als „Rekrutierungsraum“ für Freunde in der Sozialökologischen und Experimentalistisch-hedonistischen Lebenswelt.
 - Die Experimentalistischen Hedonisten vergemeinschaften sich an Szene-Orten und nicht vor der eigenen Haustüre, wo einen möglicherweise auch die Eltern besser im Blick haben.
 - Bei den Experimentalistischen Hedonisten und Sozialökologischen kann spekuliert werden, dass diese Jugendlichen weniger auf „gut Glück“ Freunde finden, sondern gezielt nach ihnen suchen an Orten abseits des jugendlichen Mainstreams.

Zusammensetzung des Freundeskreises

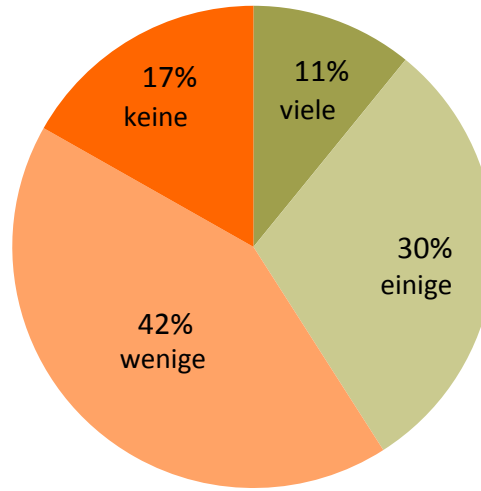
Gesamt

„Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?“

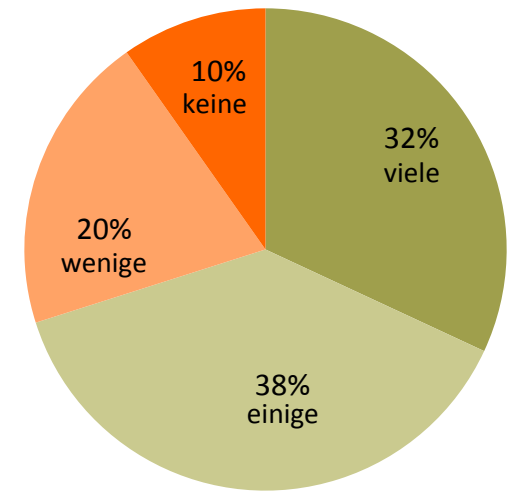
Jugendliche aus meiner Schule



Jugendliche aus der Nachbarschaft



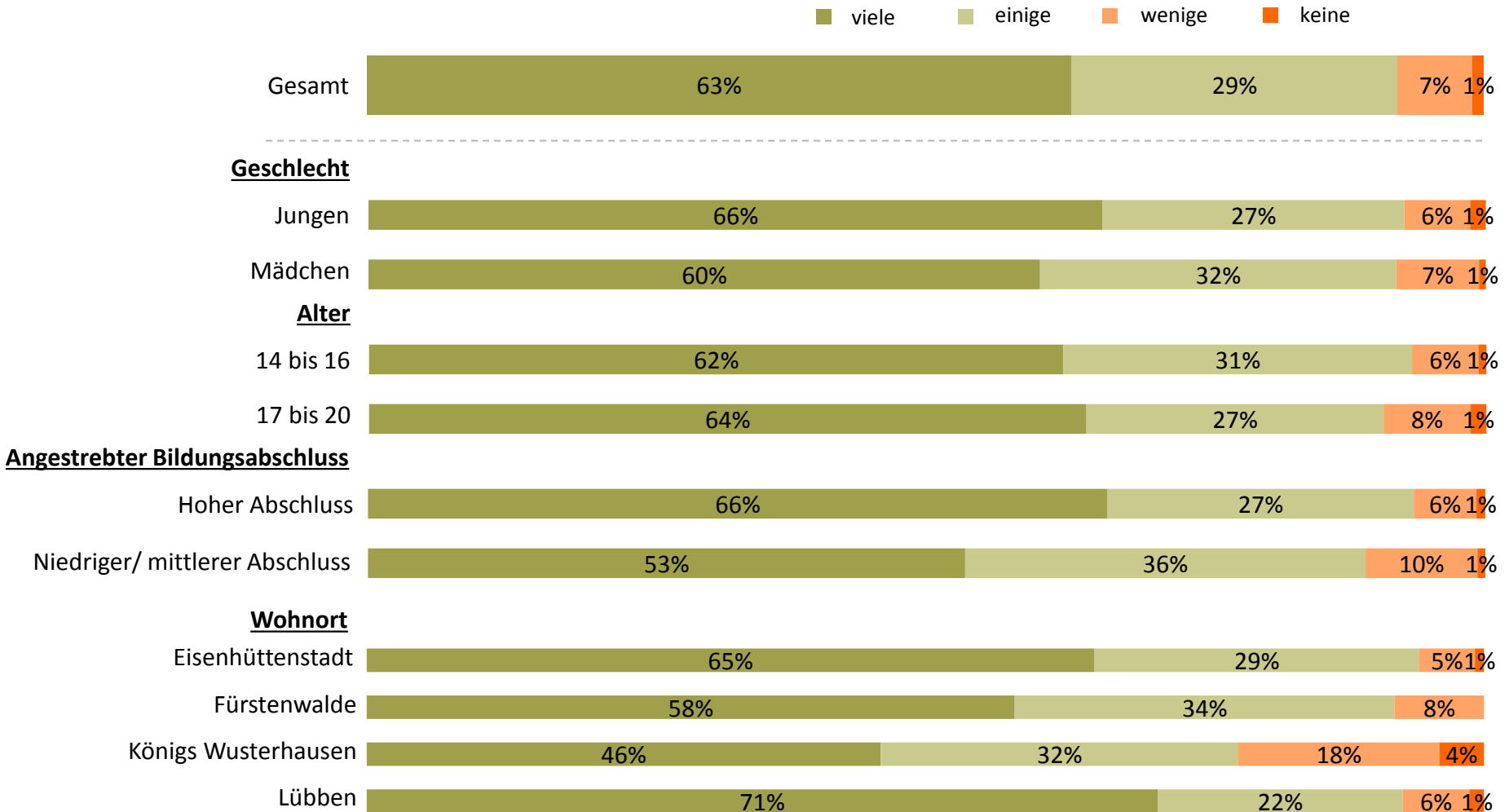
Jugendliche aus der Freizeit (Sport, Vereine, Hobbies, Kirche)



Zusammensetzung des Freundeskreises

Differenzierung nach Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort

„Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?“ Jugendliche aus meiner Schule



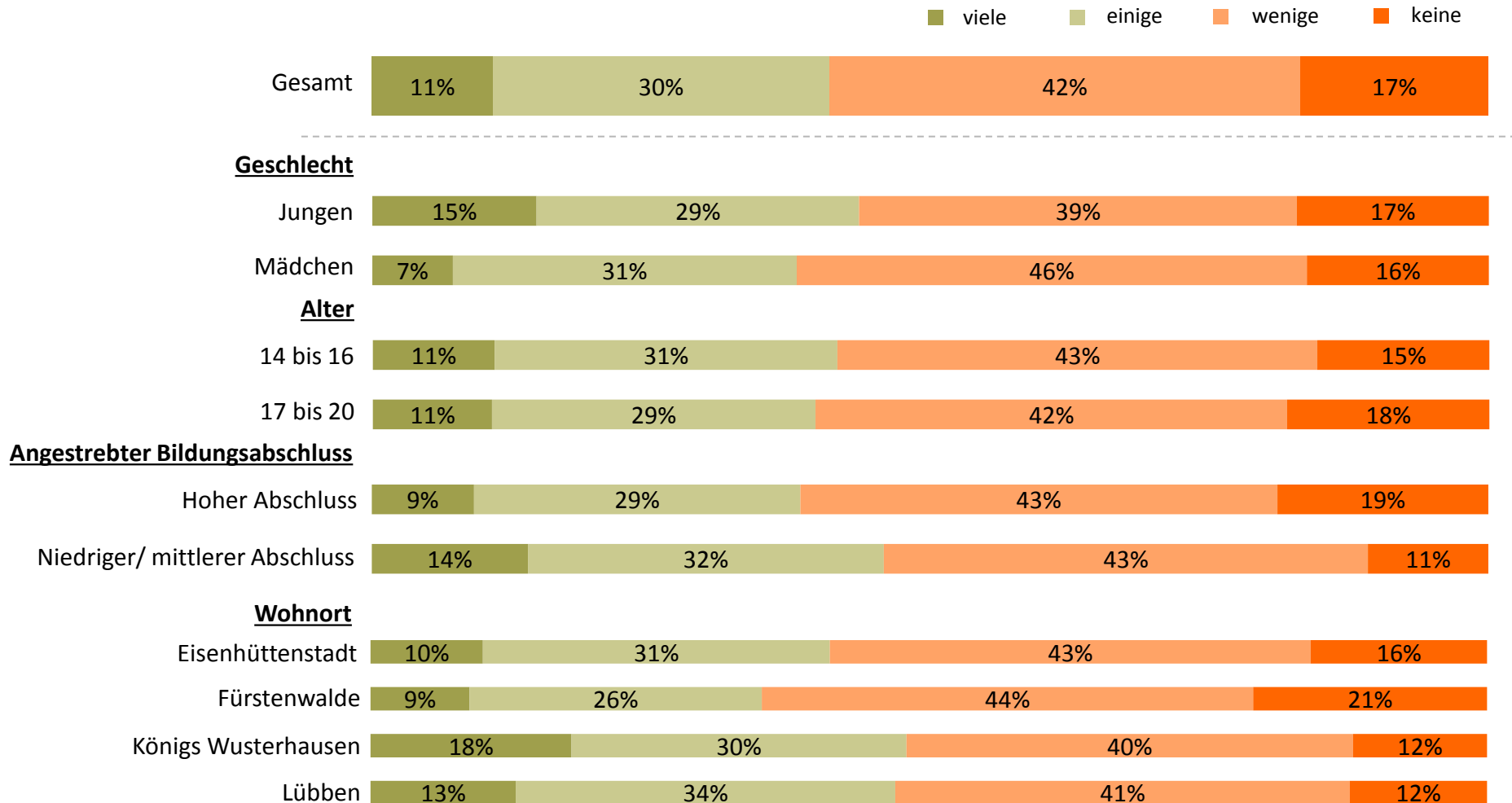
Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten.

Bei der Kategorie Bildung 1.188 Fälle (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht mit einbezogen; Mehrfachnennung möglich)

Zusammensetzung des Freundeskreises

Differenzierung nach Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort

„Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?“ Jugendliche aus meiner Nachbarschaft



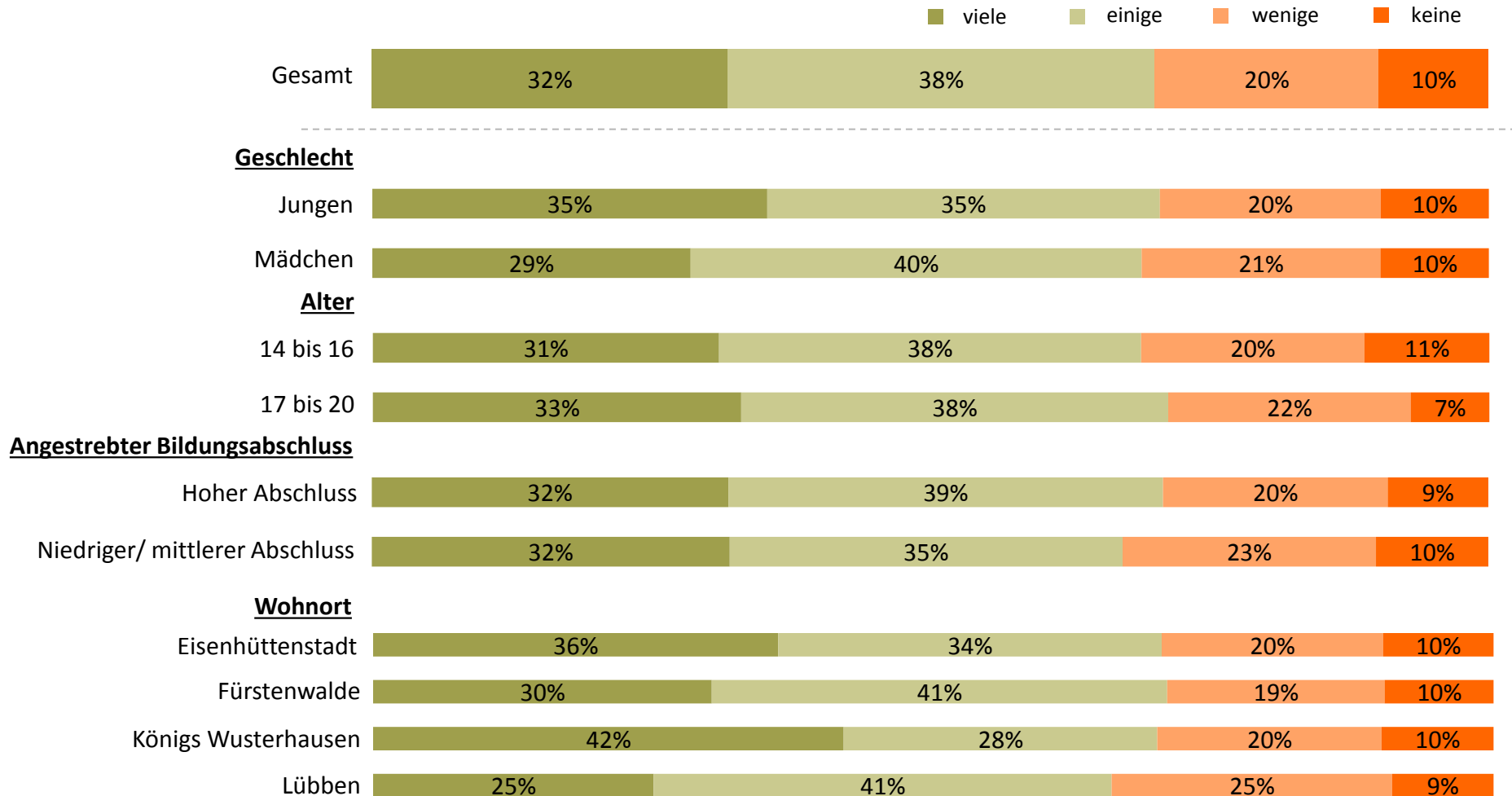
Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten.

Bei der Kategorie Bildung 1.188 Fälle (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht mit einbezogen)

Zusammensetzung des Freundeskreises

Differenzierung nach Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort

„Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?“ Jugendliche aus der Freizeit (Sport, Vereine, Hobbies, Kirche)



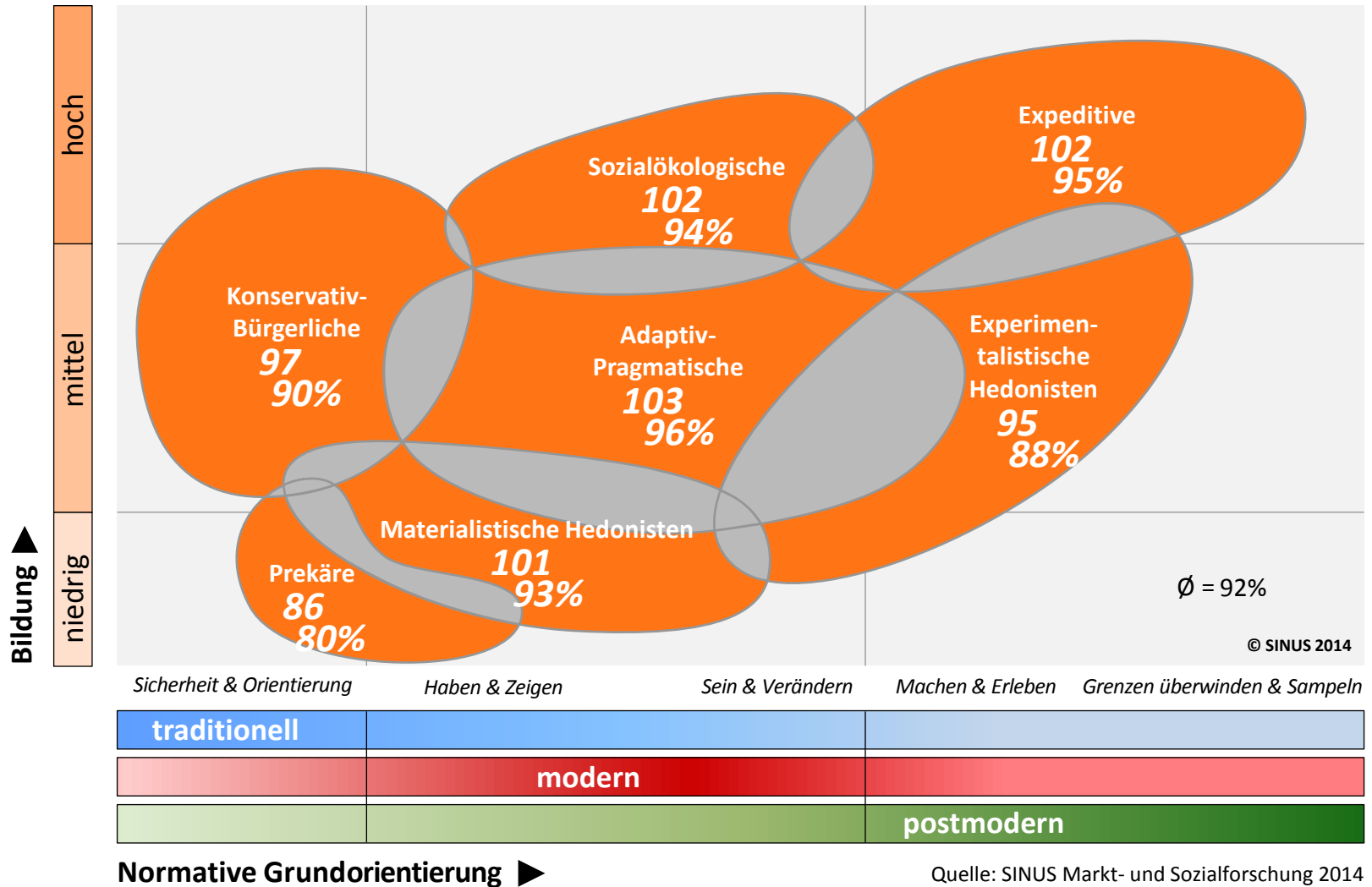
Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten.

Bei der Kategorie Bildung 1.188 Fälle (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht mit einbezogen)

Zusammensetzung des Freundeskreises

Differenzierung nach Milieu

„Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?“ **Jugendliche aus meiner Schule: viele/ einige**

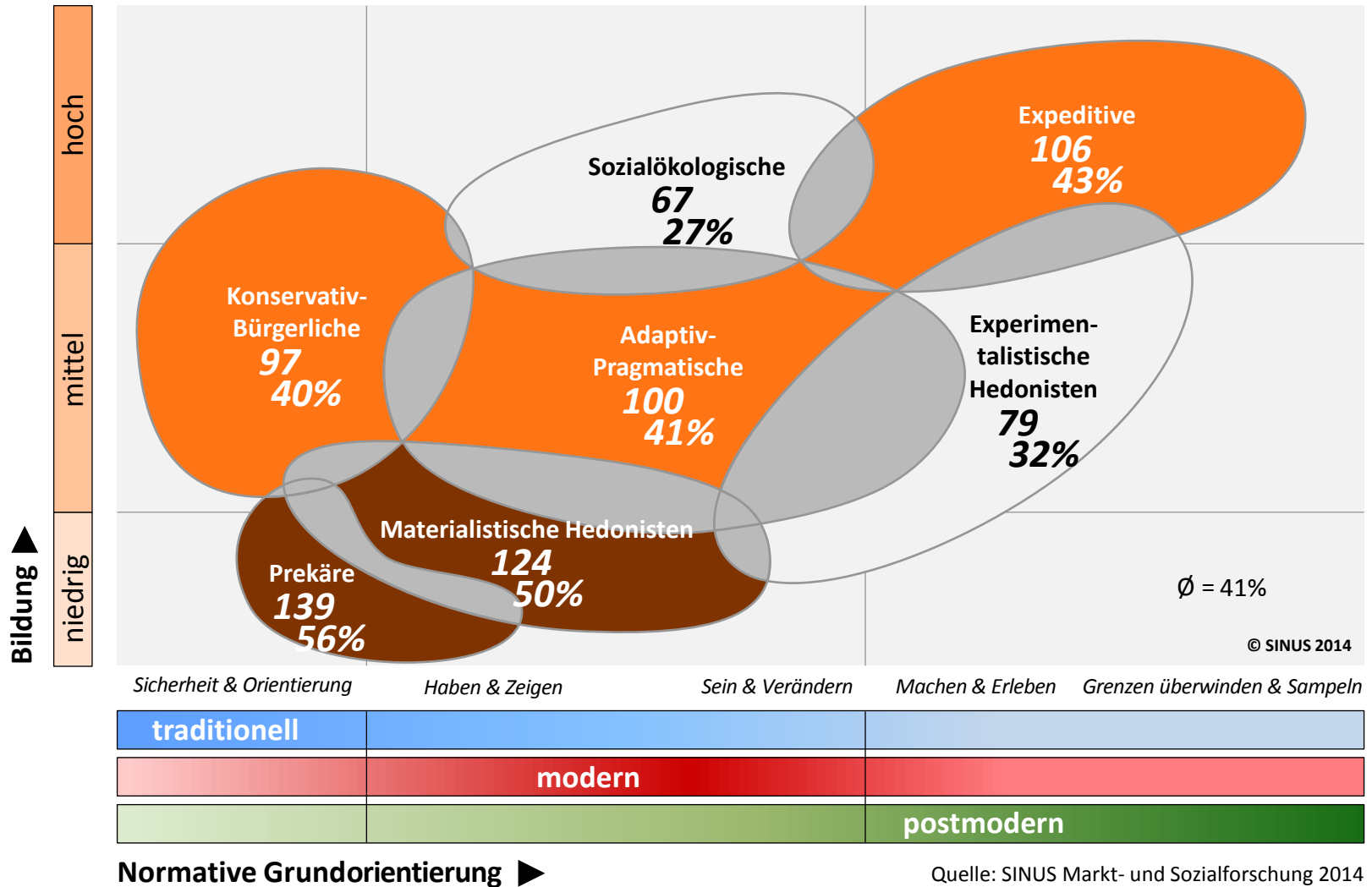


Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Zusammensetzung des Freundeskreises

Differenzierung nach Milieu

„Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?“ Jugendliche aus der Nachbarschaft: viele/ einige

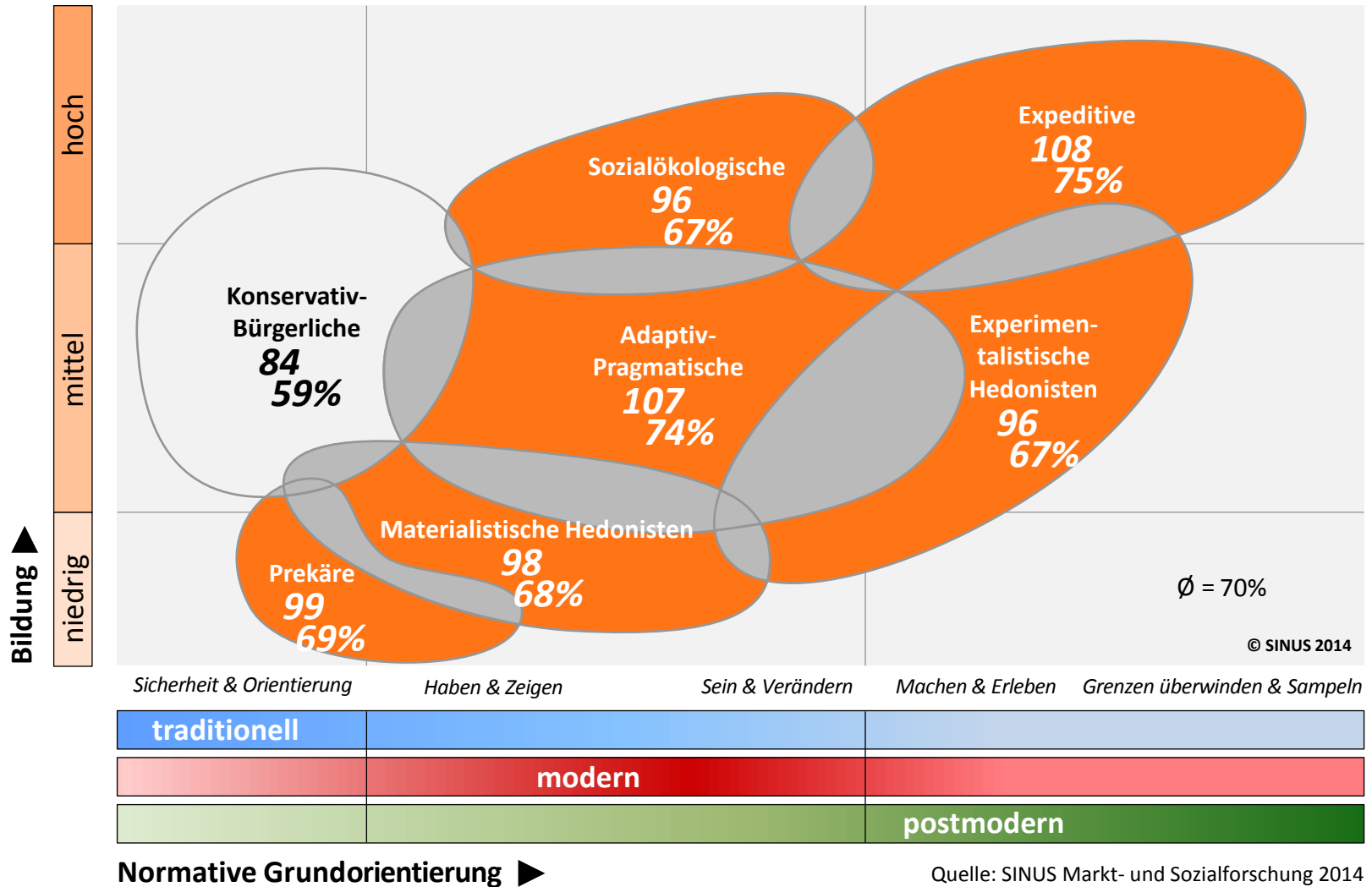


Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Zusammensetzung des Freundeskreises

Differenzierung nach Milieu

„Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?“ Jugendliche aus der Freizeit: viele/ einige



Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Freizeitaktivitäten

Freizeitaktivitäten

Sport ist Freizeitaktivität Nummer 1, Prekäre sind kaum in Sportvereinen aktiv

- Die mit Abstand beliebteste Freizeitaktivität beider Geschlechter ist Sport: Ca. die Hälfte der Jungen und Mädchen ist in einem Sportverein (Jungen: 54%, Mädchen: 47%). Ein Viertel der Jungen wie Mädchen ist zudem selbstorganisiert sportlich aktiv.
- Sehr bedenklich stimmt der Befund, dass aber nur ein Fünftel der Jugendlichen aus dem Prekären Milieu in Sportvereinen aktiv ist (das ist der mit deutlichem Abstand niedrigste Wert im Milieuvvergleich). Auch sind die Prekären am seltensten selbstorganisiert sportlich aktiv. Und dies, obwohl der Sportverein und die selbstorganisierten Aktivitäten jene Bereiche sind, in denen sich Jugendliche aus dem Prekären Milieu noch am ehesten betätigen. Dieser Befund ist ein Beleg für die Rückzugstendenzen dieser Gruppe und ein Zeichen für die Strukturlosigkeit ihres Alltags. Ihre geringe Einbindung in Sportvereine könnte auch mit den in der Regel schlechten finanziellen Verhältnissen des Elternhauses zusammenhängen.
- Ähnlich passiv verhalten sich die Materialistischen Hedonisten, die jedoch deutlich aktiver in Sportvereinen sind (wenngleich sie mit 41% auch nur unterdurchschnittlich aktiv sind). Die Konservativ-Bürgerlichen sind unterdurchschnittlich selbstorganisiert sportlich aktiv (19%), aber durchschnittlich (46%) in Sportvereinen aktiv. Das ist ein plausibler Befund, suchen Konservativ-Bürgerliche doch Gemeinschaft und Geselligkeit oft in den klassischen, verlässlichen Vereinsstrukturen. Plausibel ist daher auch, dass nur ein unterdurchschnittlicher Anteil von 23% Aktivitäten für sich und den Freundeskreis selbst organisiert. Man setzt sich lieber „ins gemachte Nest“ und wird angeleitet. Ihr ausgeprägtes Sicherheitsbewusstsein könnte auch Grund für die ebenfalls geringe Nähe zu selbstorganisierten Tätigkeiten erklären.

Freizeitaktivitäten

Mädchen organisieren häufiger als Jungen Freizeitaktivitäten für sich und ihre Freunde

- Ein Drittel organisiert in der Freizeit Aktivitäten für sich selbst und den Freundeskreis. Die Mädchen sind hier aktiver als die Jungen (38% vs. 25%).
 - Diese Geschlechterdifferenz könnte bedeuten, dass Mädchen kreativer bei der Freizeitgestaltung sind bzw. sein müssen, da sie sich in den bestehenden „klassischen“ Angeboten oft nicht wiederfinden (Stichwort „geschlechtergerechte Angebote“).
 - Unterstützt wird diese These durch den Befund, dass ein etwas kleinerer Mädchen- als Jungenanteil in den Sportvereinen und Jugendverbänden aktiv ist.
 - Der Unterschied könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass die Mädchen nach zeitlich und räumlich flexibleren Möglichkeiten der Freizeitgestaltung als die der gängigen Vereins- und Verbandsangebote suchen.

Freizeitaktivitäten

Nur die wenigsten Jugendlichen sind in Verbänden und Kirche aktiv

- Mit Ausnahme der Sportvereine geht nur ein Bruchteil der Jugendlichen Aktivitäten innerhalb „klassischer“ Jugendgruppen nach. Nur rund ein Zehntel ist in Jugendverbänden (z.B. Feuerwehr, DRK, Pfadfinder) und Kirchen/religiösen Einrichtungen aktiv. Während es bei den religiösen Aktivitäten keinen Geschlechterunterschied gibt, liegt bei den Jugendverbänden der Anteil der Jungen etwas höher als der der Mädchen (11% vs. 7%).
 - Die geringe Affinität zu diesen klassischen Angeboten könnte damit begründet werden, dass die Jugendlichen dort vorgegebene Programme und ideologische Korsette mit geringen individuellen Freiheitsgraden vermuten.
 - Zudem schreckt der Begriff „Verband“ womöglich viele ab, da er für einen bürokratischen Verwaltungsapparat steht, oder vielen Jugendlichen schlicht nicht geläufig ist.
 - Denkbar ist auch, dass die Jugendlichen dort weniger Spaß, Erfindungsreichtum und Experimentierfreude vermuten, sondern eher traditionelle Tugenden wie Disziplin, Fleiß und Mäßigung.
- Wenig überraschend sind es daher auch die Konservativ-Bürgerlichen, die überdurchschnittlich häufig in ihrer Freizeit in der Kirche aktiv sind (14% vs. 9% gesamt).
 - Für sie sind Planbarkeit, Struktur, Beständigkeit und Verbindlichkeit wichtig. Sie fühlen sich dort wohl, wo die Gruppe und nicht das Individuum im Vordergrund steht.
 - Jugendliche aus diesem Milieu wachsen auch oft in einem familiären Umfeld auf, in dem Kirche/ Religion ohnehin eine bedeutende Rolle spielt.

Freizeitaktivitäten

In Kirche sind v.a. die Sozialökologischen aktiv, kaum ein Experimentalistischer Hedonist

- Die Sozialökologischen sind im religiösen/kirchlichen Bereich die aktivste Gruppe (21%).
 - Das lässt sich damit erklären, dass zwischen religiösen Grundwerten und den milieutypischen Ankerwerten viele Überschneidungen bestehen: z.B. Nächstenliebe, Gemeinschaft altruistisch motiviertes Engagement bis hin zu „die Welt retten“.
 - Die hohe Affinität zu religiösen Einrichtungen könnte auch damit zusammenhängen, dass man diese Angebote als Möglichkeit zur „Entschleunigung“ bzw. „Spiritualisierung“ des Alltags schätzt.

- Überhaupt kein Interesse an Aktivitäten in religiösen oder kirchlichen Einrichtungen zeigen indes die Experimentalistischen Hedonisten – also Jugendliche, die den Konservativ-Bürgerlichen soziokulturell am entferntesten sind.
 - Für Experimentalistische Hedonisten sind individuelle Spielräume zur Selbstverwirklichung essentiell. Diese vermuten sie aber nicht in Kirche. Kirche gilt in dieser Gruppe als langweilig und ihre Vertreter werden als „Spaßbremsen“ gesehen. Religiöse Dogmen stehen ihrem Wunsch nach Individualität diametral entgegen. Sie stören sich v.a. an dem moralischen Zeigefinger der Kirche (Stichwort „Verbotskirche“).
 - Religion wird zudem negativ mit Lernen und Pflichten assoziiert. Religion hindert bei der Selbstentfaltung. Vor dem Label „religiös“ hat man regelrecht Angst, weil es als einengend empfunden wird und „einen in eine traditionelle Ecke stellt“.

Freizeitaktivitäten

So gut wie niemand ist in einer politischen Gruppe in der Freizeit aktiv

- Nur jeweils 5% der Befragten engagieren sich in einem selbstorganisierten Jugendraum oder einer Band.
 - Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass hierfür finanzielle Mittel benötigt werden (entsprechende Räumlichkeiten bzw. Musikinstrumente).
 - Unterstützt wird diese These dadurch, dass der Anteil der Gymnasiasten (die in der Regel aus sozial besser gestellten Familien kommen) in Bands doppelt so hoch ist wie bei den restlichen Jugendlichen – wenngleich auf niedrigem Niveau (6% vs. 3%).

- Politischen Aktivitäten gehen nur max. 1 bis 2% der Befragten nach. Gründe dafür können fehlendes Interesse und geringe Aussicht auf Erfolg sein. Prinzipiell wird Politik von Jugendlichen eher als eine Erwachsenen-Domäne mit trockenen, wenig attraktiven und für sie relevanten Themen wahrgenommen. Zu berücksichtigen ist auch, dass sich das politische Interesse von Jugendlichen i.d.R. erst ab dem 14. Lebensjahr ausbildet.

- Mit steigendem Alter steigt auch der Anteil der Aktiven in nahezu allen abgefragten Freizeitbeschäftigungen.
 - Dies könnte sich einerseits damit erklären lassen, dass das Interesse an verschiedenen Aktivitäten während des persönlichen Reifeprozesses wächst.
 - Andererseits ergeben sich mit dem Alter Möglichkeiten zu neuen Freizeitaktivitäten v.a. durch steigende finanzielle Mittel, aber auch durch geringere rechtliche Barrieren (z.B. Alkohol trinken, Rollerführerschein machen, Ausgehen). Dadurch lässt sich auch der Altersunterschied bei den selbstorganisierten Tätigkeiten erklären (29% vs. 37%).

Freizeitaktivitäten

Höher Gebildete sind in ihrer Freizeit deutlich aktiver

- Schüler mit niedriger oder mittlerer Bildung sind bei den meisten der abgefragten Freizeitaktivitäten weniger aktiv als Schüler mit höherer Bildung. Das gilt vor allem für Aktivitäten in Sportvereinen und selbstorganisierten Tätigkeiten: Hier liegt der Anteil der Gymnasiasten jeweils rund 1,7-mal höher als der Anteil der Jugendlichen, die einen niedrigen oder mittleren Abschluss anstreben.
- 37% der Jugendlichen, die einen niedrigen und mittleren Abschluss anstreben, gehen sogar keiner der abgefragten Aktivitäten nach (16% der höher Gebildeten).
 - Es ist möglich, dass diese Jugendlichen eher „passive“ Hobbies haben, die nicht im Fragebogen berücksichtigt wurden, z.B. „abhängen“, chillen, rumhängen etc. Hier kann vermutet werden, dass viele Schüler mit niedriger Bildung dies aus ihrem Elternhaus nicht anders vorgelebt bekommen bzw. von ihren Eltern weniger zu Freizeitaktivitäten ermutigt werden.
 - Auch können fehlende finanzielle Mittel der Grund sein, die für verschiedene Aktivitäten benötigt werden (z.B. Mitgliedsbeiträge, Sportsachen etc.).
- Besonders auffällig ist, dass die Hälfte der Prekären angibt, keiner der abgefragten Aktivitäten nachzugehen.

Freizeitaktivitäten

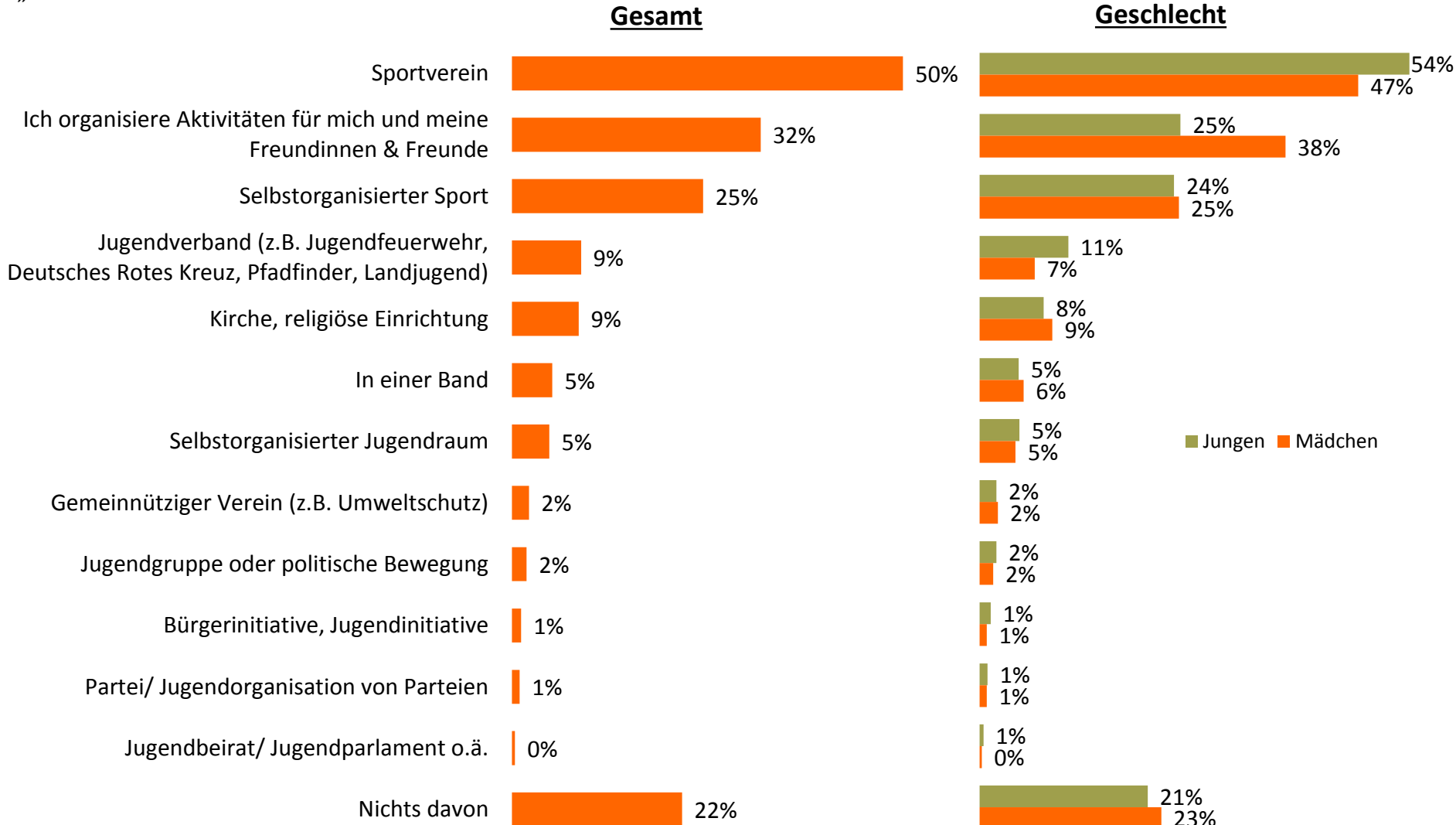
Expeditive sind in der Freizeit am aktivsten

- Die Lebenswelten-Analyse zeigt, dass vor allem die Expeditiven in ihrer Freizeit vielseitig aktiv sind. Bei fast allen abgefragten Freizeitbeschäftigungen weisen sie den Spitzenwert auf. Expeditive sind dabei besonders affin für kreative und selbstorganisierte Aktivitäten.
 - Expeditive brauchen kreative Gestaltungsspielräume, um sich wohlfühlen. Sie wollen am liebsten selbst entscheiden, was sie wann in welcher Form machen. Sie lieben unkonventionelle Aktivitäten abseits des Mainstream, die sie sich selbst erschaffen.
 - Ihnen ist besonders wichtig, an neuen Erfahrungen persönlich zu wachsen. Sie suchen aktiv neue Herausforderungen und springen gern ins kalte Wasser.

Freizeitaktivitäten

Gesamt und Geschlechterunterschiede

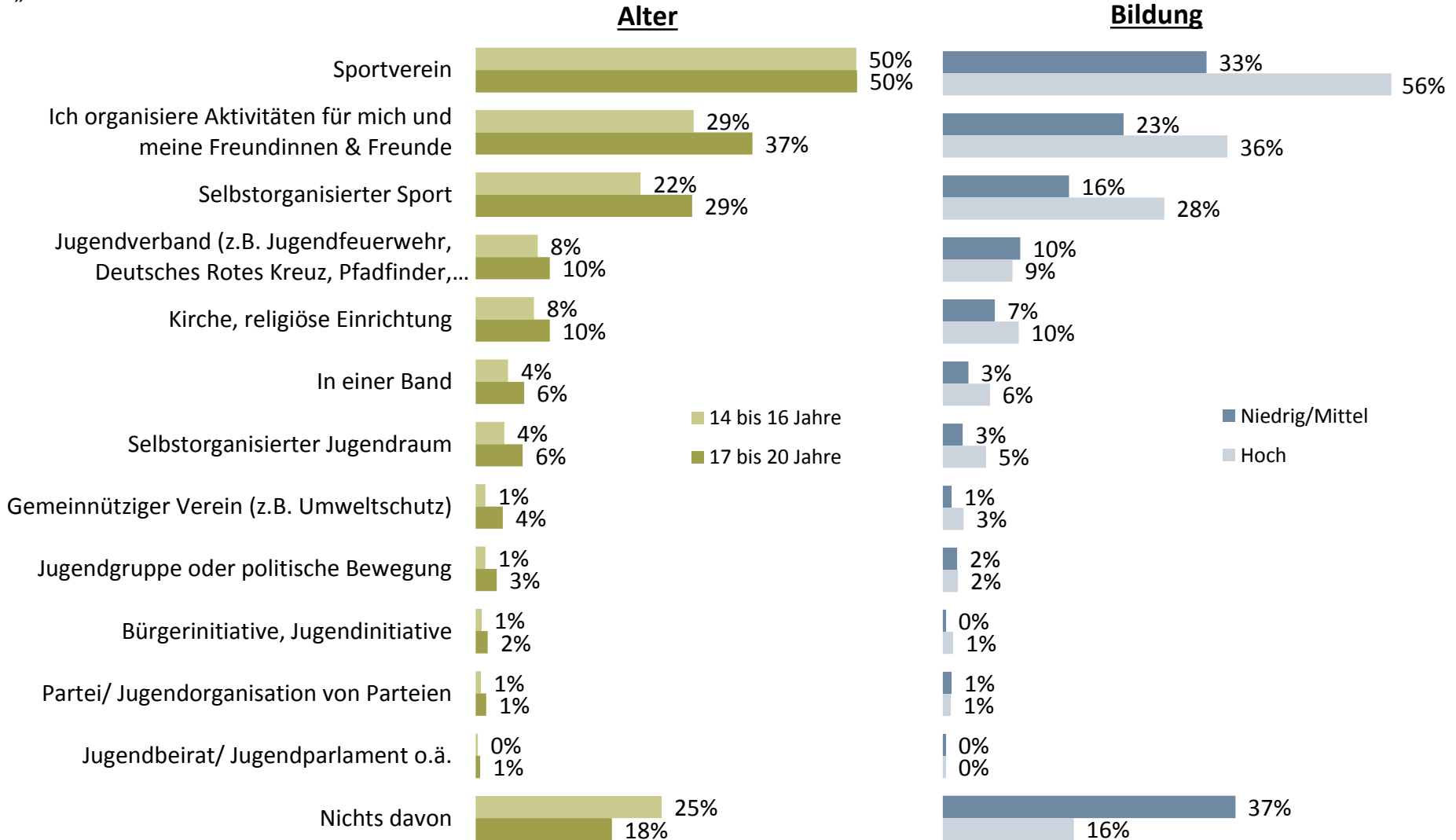
„Wo bist Du in deiner Freizeit aktiv?“



Freizeitaktivitäten

Alter- und Bildungsunterschiede

„Wo bist Du in deiner Freizeit aktiv?“



Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten (Mehrfachnennung möglich)

Basis: 1.188 Fälle (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht mit einbezogen; Mehrfachnennung möglich)

Freizeitaktivitäten

Milieuunterschiede

„Wo bist Du in deiner Freizeit aktiv?“

Angaben in %	Gesamt	KOB (n= 169)	SöK (n= 84)	ADA (n= 343)	EPE (n= 255)	EXP (n= 171)	MAT (n= 145)	PRE (n= 39)
Sportverein	50	46	48	56	63	44	41	21
Ich organisiere Aktivitäten für mich und meine Freundinnen & Freunde	32	23	25	39	38	32	28	21
Selbstorganisierter Sport	25	19	21	28	33	25	15	13
Jugendverband (z.B. Jugendfeuerwehr, Deutsches Rotes Kreuz, Pfadfinder, Landjugend)	9	12	11	8	12	7	4	5
Kirche, religiöse Einrichtung	9	14	21	7	10	1	7	5
In einer Band	5	4	4	6	8	6	3	0
Selbstorganisierter Jugendraum	5	7	6	4	6	4	1	5
Gemeinnütziger Verein (z.B. Umweltschutz)	2	2	4	2	2	3	1	5
Jugendgruppe oder politische Bewegung	2	1	1	2	3	1	1	3
Bürgerinitiative, Jugendinitiative	1	2	2	1	1	1	0	3
Partei/ Jugendorganisation von Parteien	1	1	1	2	1	1	0	3
Jugendbeirat/ Jugendparlament o.ä.	0	0	0	0	0	2	0	0
Nichts davon	22	27	26	16	11	27	29	54

Gesamtauswertung Schule

- Zufriedenheit mit der Schule (allgemeines Wohlfühlen, Aufenthalt in Pausen und nach dem Unterricht)
- Wünsche zur Verbesserung der Schule
- Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss
- Nutzung zusätzlicher Schulangebote
- Engagement im Rahmen zusätzlicher Schulangebote
- Schülervertretung: Bekanntheit, Engagement, Zufriedenheit, Akzeptanz der SV-Forderungen
- Anfahrtsdauer zur Schule bei Pendlern

Gesamtauswertung Zufriedenheit mit der Schule

Zufriedenheit mit der Schule

Die große Mehrheit der Jugendlichen fühlt sich an der Schule wohl

- Neun von zehn Jugendlichen fühlen sich an der Schule wohl. Nur ein Bruchteil von 6% gibt an, sich unwohl zu fühlen.
- Auch in den Pausen kann man sich an den Schulen gut aufhalten. 28% der Jugendlichen stimmen dieser Aussage „voll und ganz“ zu, 59% stimmen „hauptsächlich“ zu und nur 12% stimmen „überhaupt“ nicht zu.
- Anders verhält es sich nach Unterrichtschluss: Zwar geben zwei von drei Jugendlichen an, sich auch nach dem Unterricht gut an der Schule aufhalten zu können, aber immerhin 20% stimmen hier „überhaupt nicht“ zu.
 - Dass der Wohlfühlfaktor nach dem Unterrichtschluss abnimmt, lässt sich weniger mit sozialen und vielmehr mit infrastrukturellen Faktoren begründen. So wünschen sich nur 6% ein besseres soziales Klima an Schulen, insgesamt 58% aber einen schöneren Außenbereich, eine Modernisierung der Schulgebäude und/oder bessere Pausen- / Freistunden- und Freizeitmöglichkeiten (siehe hierzu das Kapitel *Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtschluss*).
 - Hinzu kommt, dass womöglich viele Jugendliche die Schule als Ort der Freizeitgestaltung ablehnen. Man ist froh, wenn der Unterricht ein Ende findet und freut sich auf seine freie Zeit – und zwar außerhalb der schulischen Umgebung.

Zufriedenheit mit der Schule

Sich auch nach Unterrichtschluss gut an der Schule aufhalten zu können, sagen am ehesten die Jüngerer und weniger gut Gebildeten

- Auffällig ist, dass 14- bis 16-Jährige (vs. 17- bis 20-Jährige) und Jugendliche mit einem niedrigen oder mittleren angestrebten Schulabschluss (vs. Jugendliche mit einem hohen angestrebten Schulabschluss) häufiger angeben, sich auch nach Unterrichtschluss gut an der Schule aufhalten zu können.
 - Womöglich hängt das damit zusammen, dass die Älteren ebenso wie die höher Gebildeten nach dem Unterrichtschluss anderen „Verpflichtungen“ (z.B. Jobben, Klavierunterricht) nachgehen und darauf bedacht sind, ihre Zeit nicht zu „vertrödeln“ und mit anderen Jugendlichen „planlos“ in der Umgebung der Schule „rumzuhängen“.
 - Unterstützt wird diese These durch den Befund, dass höher Gebildete wesentlich häufiger als weniger gut Gebildete an außerschulischen Freizeitaktivitäten teilnehmen (Sportvereine, Bands etc., vgl. hierzu das Kapitel *Freizeitaktivitäten*).
 - Im Gegensatz dazu nutzen bildungsschwächere Jugendliche häufiger als die Bildungsnahen die Möglichkeit, nach Unterrichtschluss in den Räumlichkeiten der Schule Hausaufgaben zu machen oder auf Klausuren zu lernen (vgl. Kapitel *Aufenthalt nach Unterrichtschluss: Gründe*).
 - Bei den jüngeren Schülern kann weiter vermutet werden, dass ihnen die Schule als Freizeitort die Möglichkeit bietet, auch nach Unterrichtschluss Zeit mit ihren Freunden zu verbringen und sich dabei den „lästigen“ Fragen und Regeln der Eltern (z.B. „Mit wem triffst du dich?“) ein Stück weit zu entziehen.

Zufriedenheit mit der Schule

Prekäre und Mat. Hedonisten fühlen sich an der Schule vergleichsweise unwohl

- Deutlich seltener als alle anderen Milieus können die Prekären und die Materialistischen Hedonisten der Aussage „Ich fühle mich an meiner Schule wohl“ voll und ganz zustimmen. Bei den Materialistischen Hedonisten sind es 26%, bei den Prekären sogar nur 15%, die sich wohl fühlen (gesamt: 41%). Dieser Befund ist indes wenig überraschend:
 - Aus Sicht der **Materialistischen Hedonisten** nimmt die Schule mit Unterricht, Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitung ohnehin zu viel Zeit im Leben ein. Häufig empfinden sie die Schule klar als Spaßbremse. Wie aus qualitativen Sinus-Studien bekannt, ist die Schule gerade für die Materialistischen Hedonisten zwar ein wichtiger Sozialraum, da man dort täglich einen großen Teil des Freundeskreises trifft. Wirklich Spaß hat man aber in den Pausen und nicht im Unterricht – dieser „darf gern auch mal ausfallen“.
 - **Prekäre Jugendliche** sind vergleichsweise „schulfern“. Schule ist als Lebensort wesentlich durch Misserfolg und zusätzlich oft durch Konflikte geprägt. Erfolgserlebnisse sind selten. Im Unterricht erleben viele Überforderung, fühlen sich abgehängt und resignieren. Schule wird daher als „langweilig“ betrachtet, als Pflichtveranstaltung, der man sich nicht entziehen kann. In der Regel hat man wenig „Bock auf Lehrer, Schreiben, Frühaufstehen und das alles“. Entweder gehören Prekäre Jugendliche zu denen, die in jeden Streit in der Klasse verwickelt sind, die immer den Ärger abbekommen, und/oder zu denen, die eigentlich von niemandem beachtet werden. Am liebsten möchte man möglichst unauffällig und ohne viel Aufwand durch die Schulzeit kommen, um möglichst schnell die ersehnte „Freizeit“ zu erlangen.

Zufriedenheit mit der Schule

Konservativ-Bürgerliche und Adaptiv-Pragmatische sind am zufriedensten

- Die stark konformistisch geprägten Konservativ-Bürgerlichen und die leistungsorientierten Adaptiv-Pragmatischen sind im Vergleich der Lebenswelten am zufriedensten mit der Schule. Von allen Milieus sagen sie am häufigsten, dass sie sich an der Schule wohlfühlen und dass man sich auch in den Pausen sowie nach dem Unterricht an der Schule gut aufhalten kann.
 - Bei den **Konservativ-Bürgerlichen** hängt das damit zusammen, dass sie häufig in einem Umfeld aufwachsen, in dem Bildung als erstrebenswert und selbstverständlich gilt. Konservativ-Bürgerliche achten auf ihre schulischen Leistungen, nicht etwa, um sich dadurch von ihren Mitschülern abzugrenzen, sondern vielmehr zu ihrer eigenen Bestätigung. Vorwiegend lernen sie aus eigenem Interesse, um möglichst viel Wissen zu sammeln, aber auch aus einem Gefühl der Pflichterfüllung heraus. Tägliche Vor- oder Nachbereitung des Unterrichts gehören neben der Erledigung der Hausaufgaben ebenso dazu wie die Teilnahme an freiwilligen Zusatzangeboten. Dass sie dabei einen „Wissenshunger“ entwickeln und sich entsprechend wohl an der Schule fühlen, ist nicht untypisch.
 - **Adaptiv-pragmatische Jugendliche** schreiben der Schule eine sehr hohe Bedeutung im Leben zu. Man weiß, dass die Schule eine entscheidende Etappe auf dem Weg der angestrebten Normalbiografie ist. Gute Noten sind ihnen wichtig – insbesondere mit Blick auf die anstehenden Bewerbungen. Schulischer Erfolg ist also eine notwendige Investition in die Zukunft. Zum anderen ist Schule aber auch ein Ort, wo man Freundinnen und Freunde trifft. Man möchte Teil einer harmonischen Klassengemeinschaft sein und hierzu auch aktiv beitragen. Dies erklärt, warum sie sich auch nach Unterrichtschluss mit ihren Freunden vergleichsweise häufig und gerne an der Schule aufhalten.

Zufriedenheit mit der Schule

Nur wenige Expeditiv, Materialistische wie Experimentalistische Hedonisten finden, dass man sich nach dem Unterricht gut an der Schule aufhalten kann

- Nur jeweils etwa jeder zehnte Jugendliche aus den Lebenswelten der Materialistischen Hedonisten, der Experimentalistischen Hedonisten und der Expeditiven ist der Ansicht, dass man sich nach dem Unterricht gut an der Schule aufhalten kann.
 - **Materialistische Hedonisten** haben zwar in den Pausen ihren Spaß, nach Unterrichtschluss möchte man aber nicht noch mehr Zeit in der Schule verbringen. Angebote am Nachmittag – das dokumentieren qualitative Sinus-Studien – werden als Zusatz zum Pflichtprogramm wahrgenommen und als verlängerter Unterricht begriffen. Auch hier wird in der Wahrnehmung der Jugendlichen „vorgeschrieben“, was zu tun ist.
 - Auch die **Experimentalistischen Hedonisten** zieht es nach der Schule „woanders“ hin. In der Freizeit möchte man sein eigenes Ding machen, spontan sein und vieles ausprobieren: Erlernen neuer Skateboard-Tricks, Spielen in einer Band, Nähen von eigenen Klamotten, Fotografieren, Zeichnen und Malen (z.B. im Rahmen einer Graffiti-Szene) oder sich selbst ein Musikinstrument beibringen. Experimentalistische Hedonisten glauben zu wissen, dass Erwachsene und viele Gleichaltrige gleichermaßen von ihren Ausdrucksformen und kulturellen Vorlieben nichts verstehen können, weil die Aneignung der entsprechenden ästhetischen Codes und Wissensbestände abseits klassischer Bildungseinrichtungen stattfindet. Man ist froh, kulturelle Freiräume zu haben.
 - **Expeditiv** finden üblicherweise schon früh eigene Wege, um ihren (oft spezifischen) Interessen nachzugehen. Angebote in der Schule stehen Expeditiv deshalb oft skeptisch gegenüber. Die Zeit außerhalb des notwendigen Unterrichts möchte man selbstbestimmt gestalten. Sich nach dem Unterricht an der Schule aufzuhalten, kommt daher eher nicht in Frage. Eine Ausnahme bilden die dezidiert kreativen Angebote (Theater-AG, Photoshop-AG).

Zufriedenheit mit der Schule

Gesamt

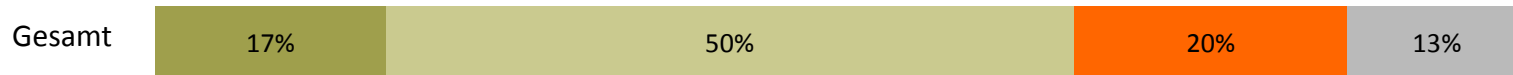
Ich fühle mich an meiner Schule wohl



An meiner Schule kann man sich auch in den Pausen gut aufhalten



An meiner Schule kann man sich auch nach dem Unterricht gut aufhalten



stimme voll und ganz zu
 stimme hauptsächlich zu
 stimme überhaupt nicht zu
 weiß nicht

Zufriedenheit mit der Schule

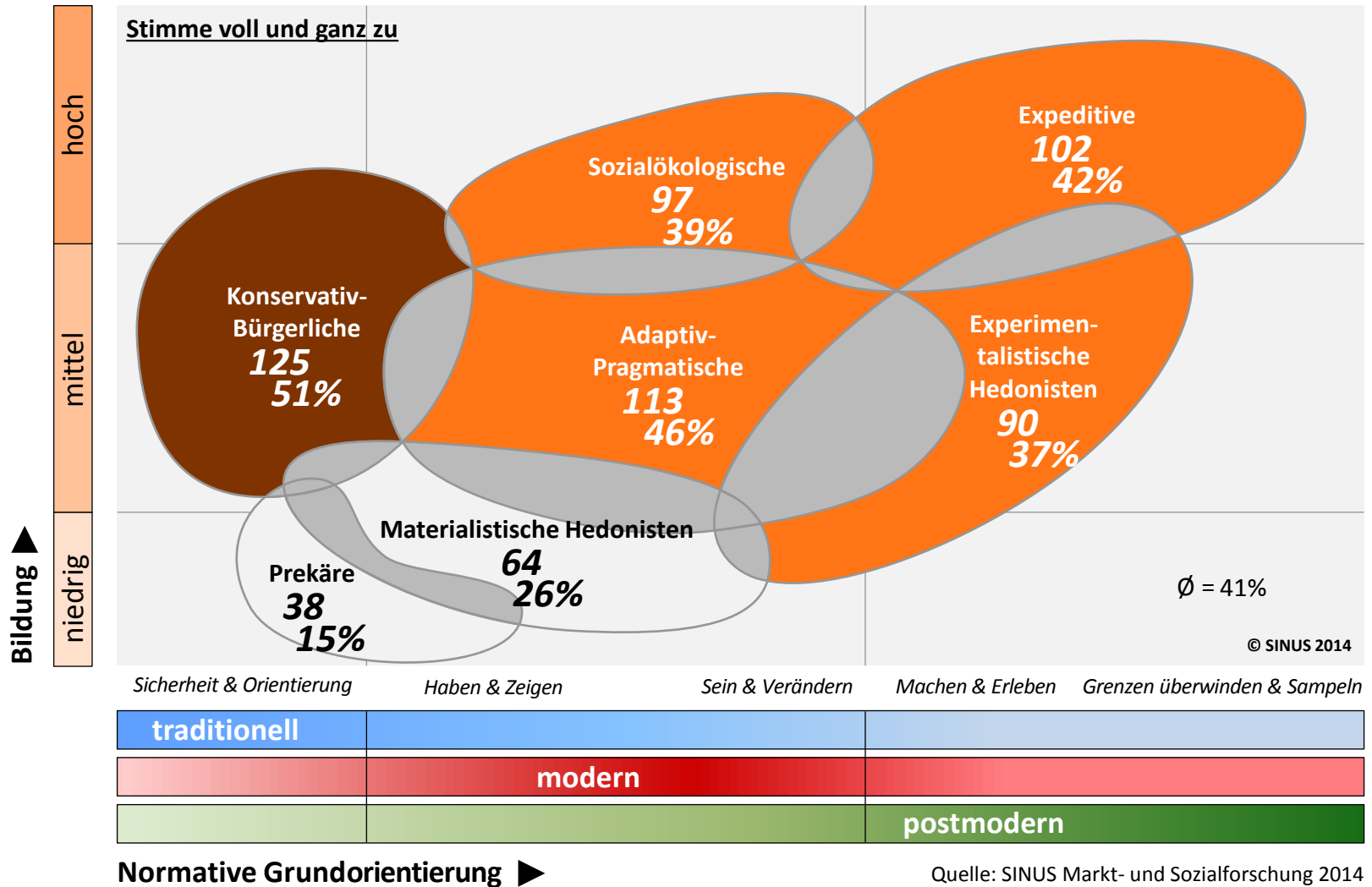
Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Bildung

Angaben in % <u>Stimme voll und ganz zu</u>	Gesamt	Geschlecht		Alter		Bildung	
		Jungen	Mädchen	14-16 Jahre	17-20 Jahre	Niedrig/ Mittel	Hoch
Ich fühle mich an meiner Schule wohl	41	42	39	42	39	38	42
An meiner Schule kann man sich auch in den Pausen gut aufhalten	28	31	26	31	24	32	27
An meiner Schule kann man sich auch nach dem Unterricht gut aufhalten	17	18	16	20	12	22	15

Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten

Zufriedenheit mit der Schule

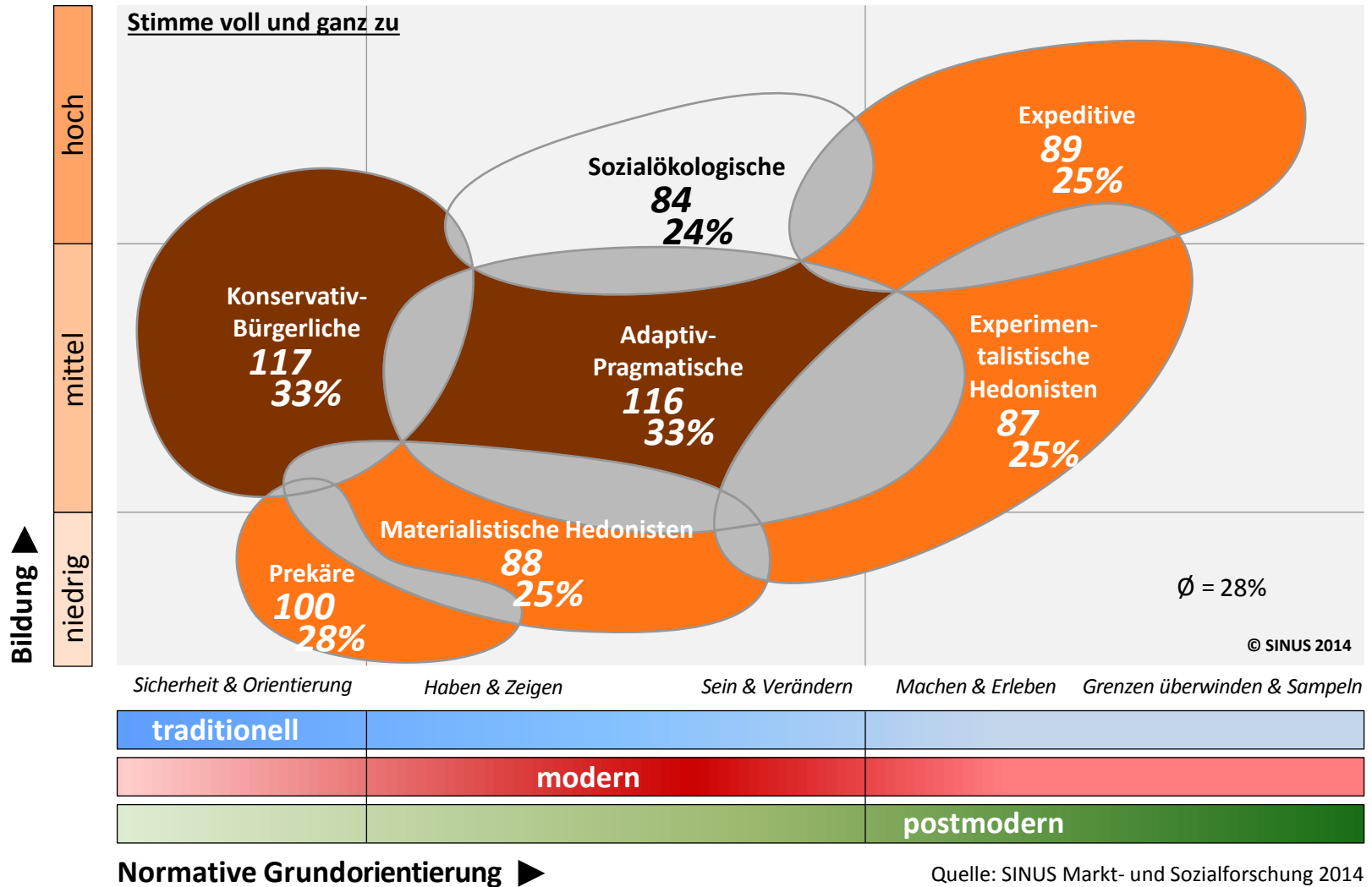
„Ich fühle mich an meiner Schule wohl.“ – Milieuunterschiede



Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

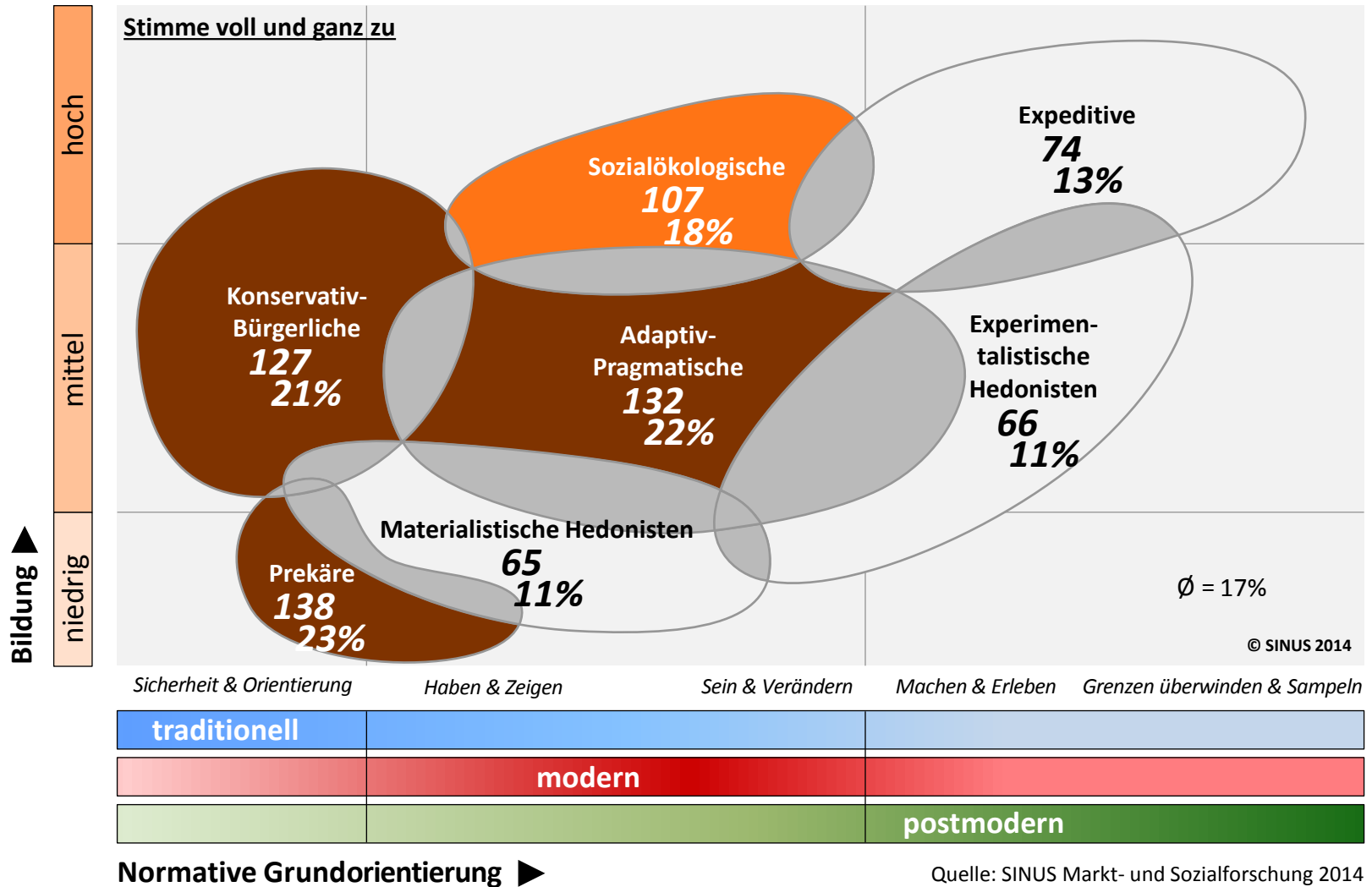
Zufriedenheit mit der Schule

„An meiner Schule kann man sich auch in den Pausen gut aufhalten.“ – Milieuunterschiede



Zufriedenheit mit der Schule

„An meiner Schule kann man sich auch nach dem Unterricht gut aufhalten.“ – Milieuunterschiede



Gesamtauswertung

Wünsche zur Verbesserung der Schule

Wünsche zur Verbesserung der Schule

Nur wenige Schüler wünschen sich ein besseres soziales Miteinander

- Insgesamt geben nur 6% der Schüler an, dass sich das soziale Klima verbessern muss, damit man sich wohler fühlt. Noch am ehesten stufen die Schüler mit einem niedrigen bzw. mittleren angestrebten Abschluss den Umgang der Schüler untereinander als verbesserungswürdig ein (10%).
- Eine Modernisierung des Außenbereichs sowie eine Ausweitung der Schulgebäude wünscht sich hingegen jeweils immerhin ein Fünftel. Vor allem die Mädchen und die höher Gebildeten sehen hier Verbesserungsbedarf.
- Auch die Pausen-/Freistunden- und Freizeitgestaltung wird von den Mädchen (22% vs. Jungen: 13%) und den höher Gebildeten (21% vs. niedriger Gebildeten: 14%) häufiger kritisiert.
- Eine bessere Schulorganisation wünschen sich 16% der Schüler. Bildungs- und Altersunterschiede gibt es hier keine. Aber Jungen betonen diesen Punkt häufiger als Mädchen (19% vs. 13%).
- Weitgehend unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung betrachten 13% der Schüler den Unterricht als verbesserungswürdig (höher Gebildete etwas häufiger als Niedriggebildete).
- Verbesserungswünsche hinsichtlich der Versorgungsstruktur sind abhängig vom Alter: Während sich 7% der 14- bis 16-Jährigen eine Ausweitung der Versorgungsstruktur wünschen, sind es bei den 17- bis 20-Jährigen doppelt so viele.
- Interessant ist, dass immerhin 14% aller Schüler, die sich an ihrer Schule nicht wohl fühlen oder sich nur unregelmäßig bzw. nie nach Unterrichtschluss in der Schule aufhalten, keine Verbesserungswünsche äußern. Offensichtlich akzeptieren diese Jugendlichen ihre Situation oder glauben nicht daran, dass sich Wesentliches verbessern könnte. Das gilt vor allem für die Jungen (19% vs. Mädchen: 9%), die Jüngeren (16% vs. Älteren: 10%) und die weniger gut Gebildeten (21% vs. höher Gebildeten: 11%).

Wünsche zur Verbesserung der Schule

Konservativ-Bürgerliche und Adaptiv-Pragmatische haben am wenigsten auszusetzen

- Im Vergleich der Lebenswelten fällt auf, dass Konservativ-Bürgerliche ebenso wie die Adaptiv-Pragmatischen häufiger als alle anderen Milieus angeben, keine Verbesserungswünsche zu haben.
 - Bei den **Konservativ-Bürgerlichen** mag das daran liegen, dass sie sich generell zurückhaltend zeigen, wenn es darum geht, Veränderungen an „Bewährtem“ (hier z.B. die Pausengestaltung) vorzuschlagen. In dieser Lebenswelt orientiert man sich stark an bekannten Strukturen. Möglichen Änderungen blickt man in aller Regel skeptisch entgegen.
 - Die **Adaptiv-Pragmatischen** zeichnen sich u.a. durch ihre hohe Anpassungsbereitschaft aus. Sie versuchen, mit den Gegebenheiten zurechtzukommen und konzentrieren sich auf das Wichtigste, nämlich die Schule mit guten Noten abzuschließen. Aus diesem Grund wundert es nicht, dass sie vergleichsweise häufig angeben, dass Verbesserungen nicht nötig sind.
- Die Expeditiven und die Experimentalistischen Hedonisten wünschen sich vergleichsweise häufig eine Modernisierung des Außenbereichs.
 - In beiden Lebenswelten spielt Kreativität eine zentrale Rolle. Die **Expeditiven** betrachten sich selbst als die stilistische Avantgarde. Mit dem Mainstream-Geschmackskanon möchte man nicht in Verbindung gebracht werden. Entsprechend muss man hier ihren Wunsch nach einer „Verschönerung bzw. Modernisierung“ des Außenbereichs vor dem Hintergrund ihrer kulturell universalistischen Orientierung interpretieren.
 - In Punkto Kreativität verhält es sich bei den **Experimentalistischen Hedonisten** ähnlich. Sie sind fantasievoll und originell, und sie versuchen, sich von der aus ihrer Sicht Langeweile des Mainstream zu distanzieren.

Wünsche zur Verbesserung der Schule

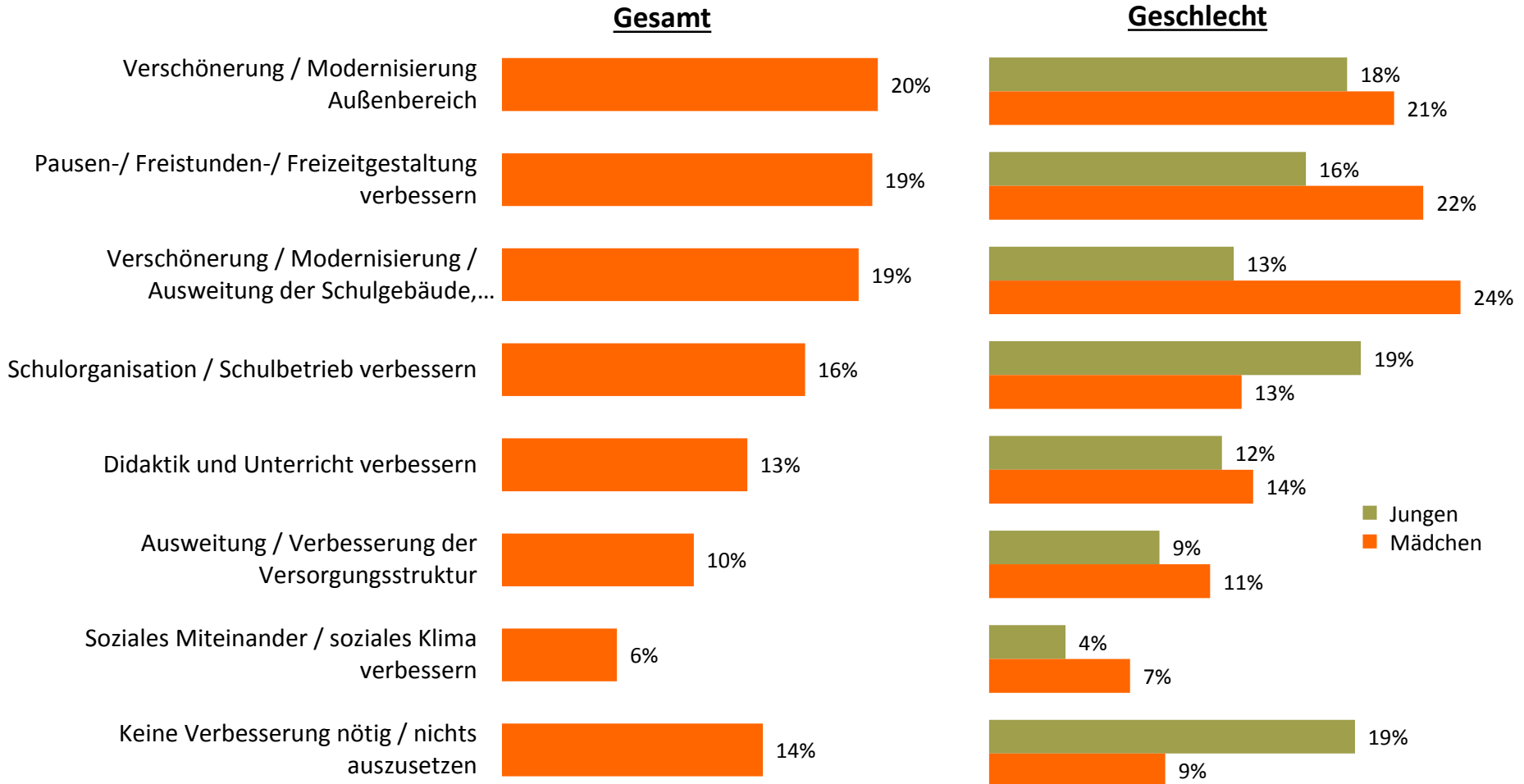
Eine bessere Freizeitgestaltung wünschen sich v.a. die Materialistischen Hedonisten

- Kein Milieu wünscht sich häufiger eine Verbesserung der Pausen-/Freistunden- und Freizeitgestaltung als die **Materialistischen Hedonisten**. Das ist nur verständlich, denn in den Freistunden und in Pausen kann man sich – weitgehend ungezwungen – mit seinen Freunden abgeben. Für die Materialistischen Hedonisten ist das „mit Abstand das Beste an der Schule“.

Wünsche zur Verbesserung der Schule

Differenzierung nach Geschlecht

„Was muss sich an Deiner Schule verbessern, damit Du Dich dort wohl, bzw. wohler fühlst?“

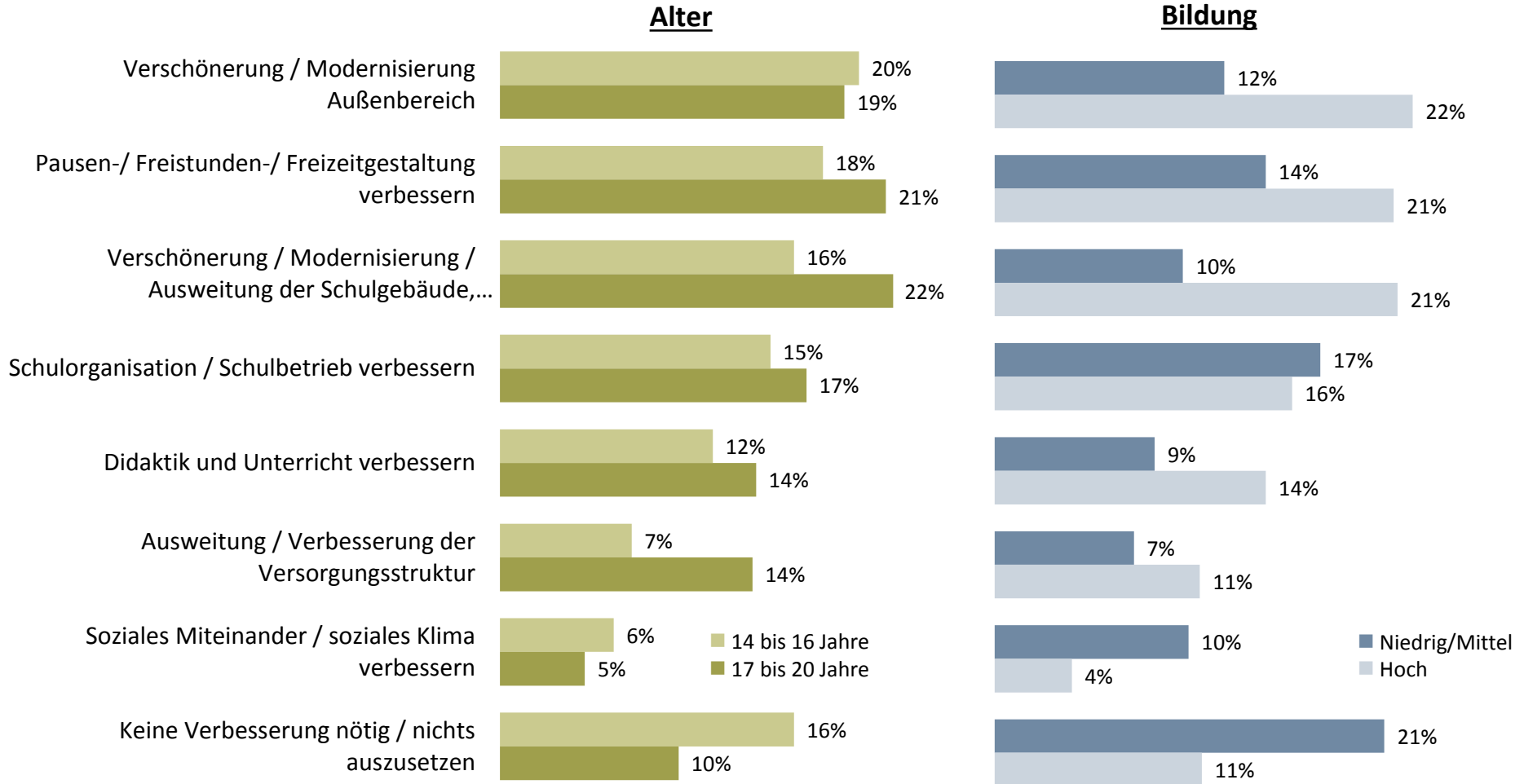


Basis: 1.175 Fälle; nur Befragte, die sich an ihrer Schule nicht wohl fühlen bzw. sich nur unregelmäßig oder nie nach Unterrichtsschluss dort aufhalten (Mehrfachnennung möglich)

Wünsche zur Verbesserung der Schule

Differenzierung nach Alter

„Was muss sich an Deiner Schule verbessern, damit Du Dich dort wohl, bzw. wohler fühlst?“



Basis: 1.175 Fälle; nur Befragte, die sich an ihrer Schule nicht wohl fühlen bzw. sich nur unregelmäßig oder nie nach Unterrichtsschluss dort aufhalten (Mehrfachnennung möglich)

Basis: 1.175 Fälle; nur Befragte, die sich an ihrer Schule nicht wohl fühlen bzw. sich nur unregelmäßig oder nie nach Unterrichtsschluss dort aufhalten (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht miteinbezogen; Mehrfachnennung möglich)

Wünsche zur Verbesserung der Schule

Differenzierung nach Milieus

„Was muss sich an Deiner Schule verbessern, damit Du Dich dort wohl, bzw. wohler fühlst?“ (Mehrfachnennungen)

Angaben in %	Gesamt	KOB (n=157)	SöK (n=83)	ADA (n=335)	EPE (n=250)	EXP (n=165)	MAT (n=139)	PRE (n=37)
Verschönerung/ Modernisierung Außenbereich	20	11	16	21	24	27	13	14
Pausen-/ Freistunden-/ Freizeitgestaltung verbessern	19	13	19	21	18	22	25	11
Verschönerung/ Modernisierung/ Ausweitung der Schulgebäude, Räumlichkeiten, Ausstattung	19	19	18	20	20	18	14	14
Schulorganisation/ Schulbetrieb verbessern	16	14	13	15	16	13	21	30
Didaktik und Unterricht verbessern	13	10	13	11	16	16	11	5
Ausweitung/ Verbesserung der Versorgungsstruktur	10	8	10	10	12	8	14	0
Soziales Miteinander/ soziales Klima verbessern	6	8	6	6	3	5	9	5
Keine Verbesserung nötig/ nichts Auszusetzen	14	22	11	20	7	9	6	16

Gesamtauswertung Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

Nur Wenige halten sich regelmäßig nach Unterrichtsschluss an ihrer Schule auf

- Nur 3% der Befragten halten sich nach eigenen Aussagen mehrmals wöchentlich nach Unterrichtsschluss an der Schule auf. Jeder Dritte gibt immerhin an, unregelmäßig nach dem Unterricht Zeit in der Schule zu verbringen. Die große Mehrheit aber – und zwar unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung – sagt, sich nach der letzten Lehrstunde nicht länger in der Umgebung der Schule aufzuhalten.
- Von denen, die sich regelmäßig oder zumindest ab und zu nach Unterrichtsschluss an der Schule aufhalten, geben 31% als Begründung für ihren Aufenthalt dort an, dass sie Freunde in bzw. an der Schule treffen. 28% sagen, sie warten auf den Bus (bzw. die nächste Verbindung nach Hause) und nur jeweils 20% führen an, dass sie lernen bzw. Hausaufgaben machen und/oder zusätzliche Angebote der Schule (z.B. Sport, Musik, Kunst) nutzen. Die Hälfte der Jugendlichen hat andere Gründe, die in der Befragung nicht zur Auswahl standen.
 - Im Geschlechtervergleich fällt auf, dass weniger die Jungen, sondern vielmehr die Mädchen ihren „freiwilligen“ Aufenthalt an der Schule mit „Lernen und Hausaufgaben machen“ begründen (13% vs. 25%).
 - Noch deutlicher sind die Bildungseffekte: Schüler mit einem hohen angestrebten Schulabschluss geben vier Mal häufiger als Schüler mit einem niedrigen oder mittleren angestrebten Abschluss an, nach Unterrichtsschluss an der Schule zu bleiben, um zu lernen oder Hausaufgaben zu machen (25% vs. 6%). Letztere hingegen bleiben häufiger an der Schule, weil sie dort Freunde treffen (43% vs. 26%).
 - Wesentliche Altersunterschiede existieren nicht.

Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

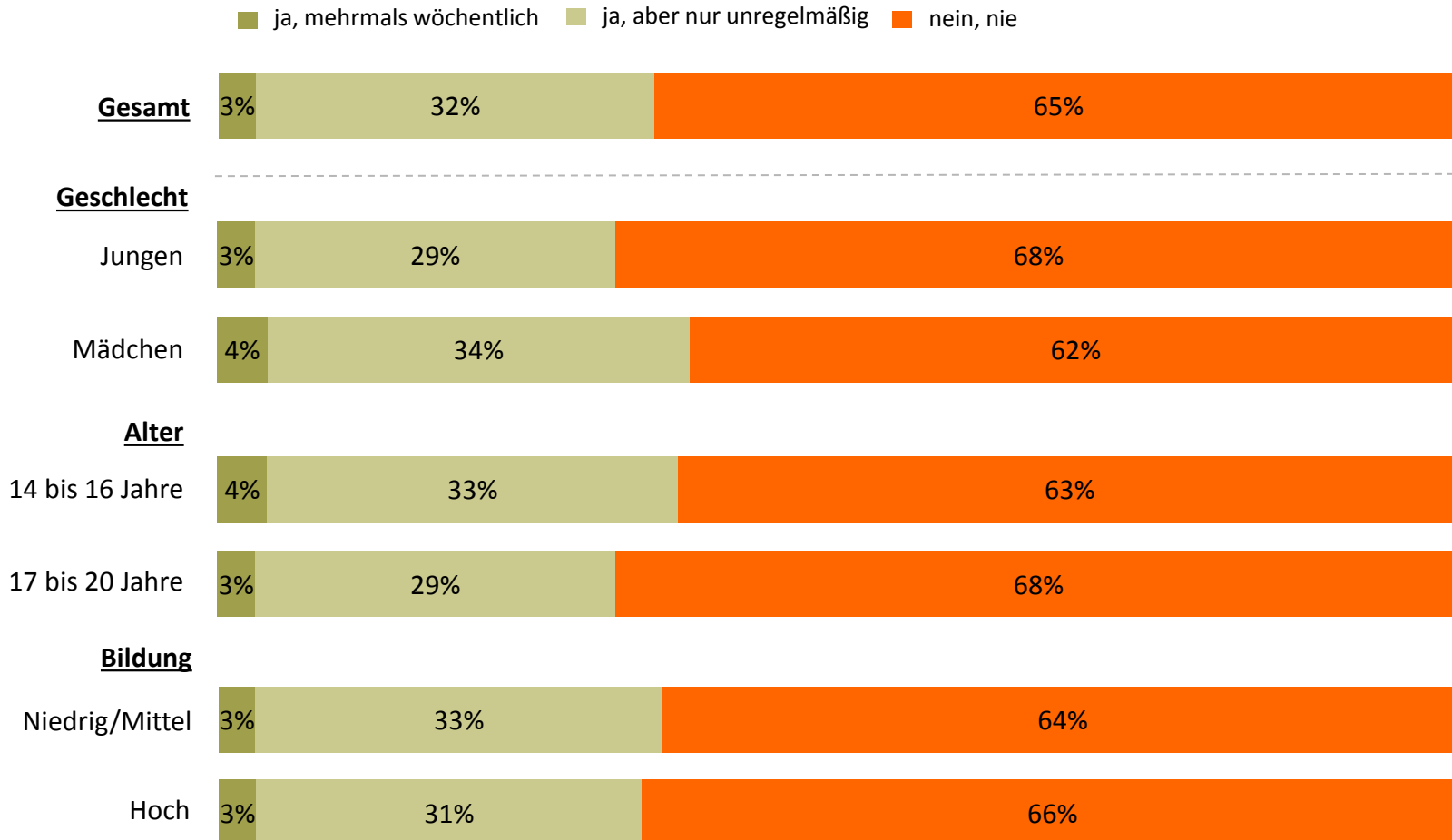
Materialistische Hedonisten halten sich von allen Milieus am häufigsten nach Unterrichtsschluss an der Schule auf

- Im Durchschnitt sagen 35% der Befragten, dass sie sich mehrmals wöchentlich oder zumindest unregelmäßig nach Unterrichtsschluss an der Schule aufhalten. Von den **Materialistischen Hedonisten** sagen das deutlich mehr: Fast jeder Zweite dieses Milieus gibt an, seine freie Zeit ab und zu an der Schule zu verbringen.
 - Wiederum wird hier deutlich, dass die Schule v.a. für die Materialistischen Hedonisten ein wichtiger Sozialraum darstellt (vgl. das Kapitel *Zufriedenheit mit der Schule*). Ein großer Freundeskreis ist ihnen sehr wichtig. Im Kreis der Freunde, in Gruppen von mehreren Personen, fühlen sie sich am wohlsten. In der Schule trifft man seine Freunde täglich, nach Unterrichtsschluss bleibt man oft zusammen und hält sich dabei auch in der Umgebung der Schule auf.

Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtschluss

Differenzierung nach Geschlecht und Alter

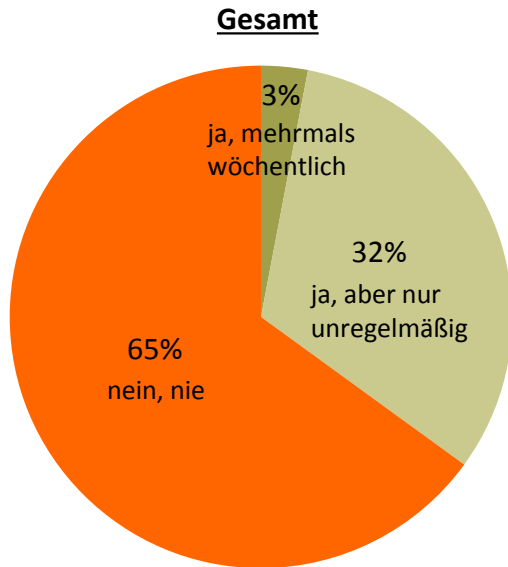
„Hältst Du Dich nach Unterrichtschluss an Deiner Schule auf?“



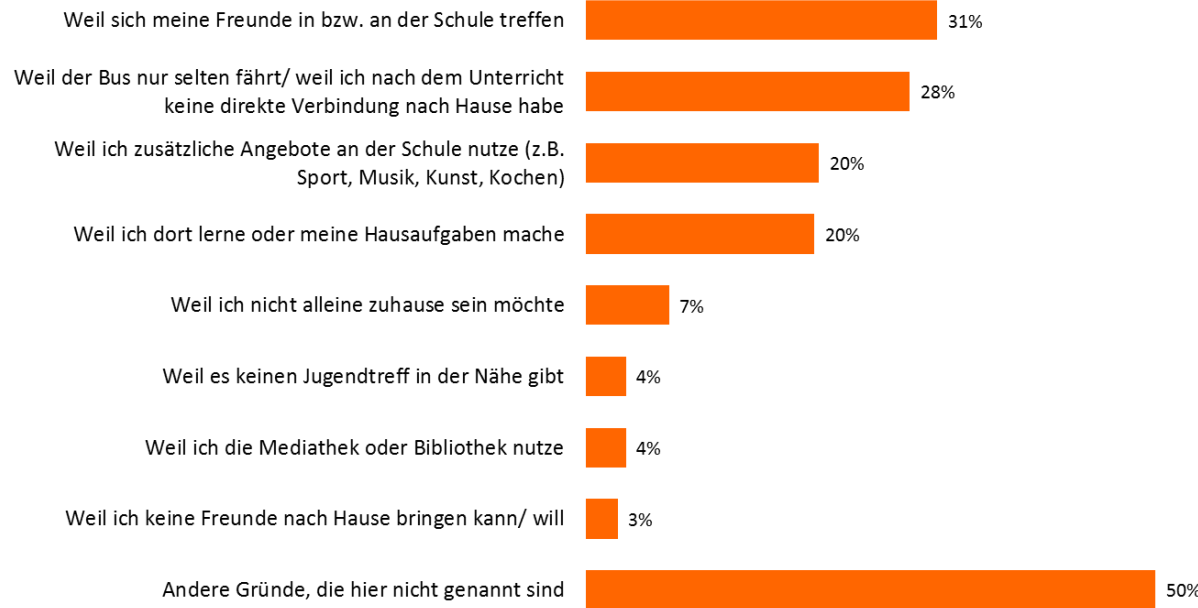
Gründe f. Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

Gesamt

„Hältst Du Dich nach Unterrichtsschluss an Deiner Schule auf?“



„Warum hältst Du Dich nach Unterrichtsschluss an Deiner Schule auf?“



Basis: 426, alle, die sich an ihrer Schule nach Unterrichtsschluss aufhalten (Mehrfachnennung möglich)

Gründe f. Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

Gesamt und Differenzierung nach Geschlecht

„Warum hältst Du Dich nach Unterrichtsschluss an Deiner Schule auf?“

Gesamt

Geschlecht

Weil sich meine Freunde in bzw. an der Schule treffen 31%

Jungen 27%
Mädchen 34%

Weil der Bus nur selten fährt/ ich nach dem Unterricht keine direkte Verbindung nach Hause habe 28%

Jungen 22%
Mädchen 33%

Weil ich zusätzliche Angebote an der Schule nutze (z.B. Sport, Musik, Kunst, Kochen) 20%

Jungen 20%
Mädchen 20%

Weil ich dort lerne oder meine Hausaufgaben mache 20%

Jungen 13%
Mädchen 25%

Weil ich nicht alleine zuhause sein möchte 7%

Jungen 8%
Mädchen 7%

Weil es keinen Jugendtreff in der Nähe gibt 4%

Jungen 6%
Mädchen 2%

Weil ich die Mediathek oder Bibliothek nutze 4%

Jungen 4%
Mädchen 3%

Weil ich keine Freunde nach Hause bringen kann/ will 3%

Jungen 3%
Mädchen 2%

Andere Gründe, die hier nicht genannt sind 50%

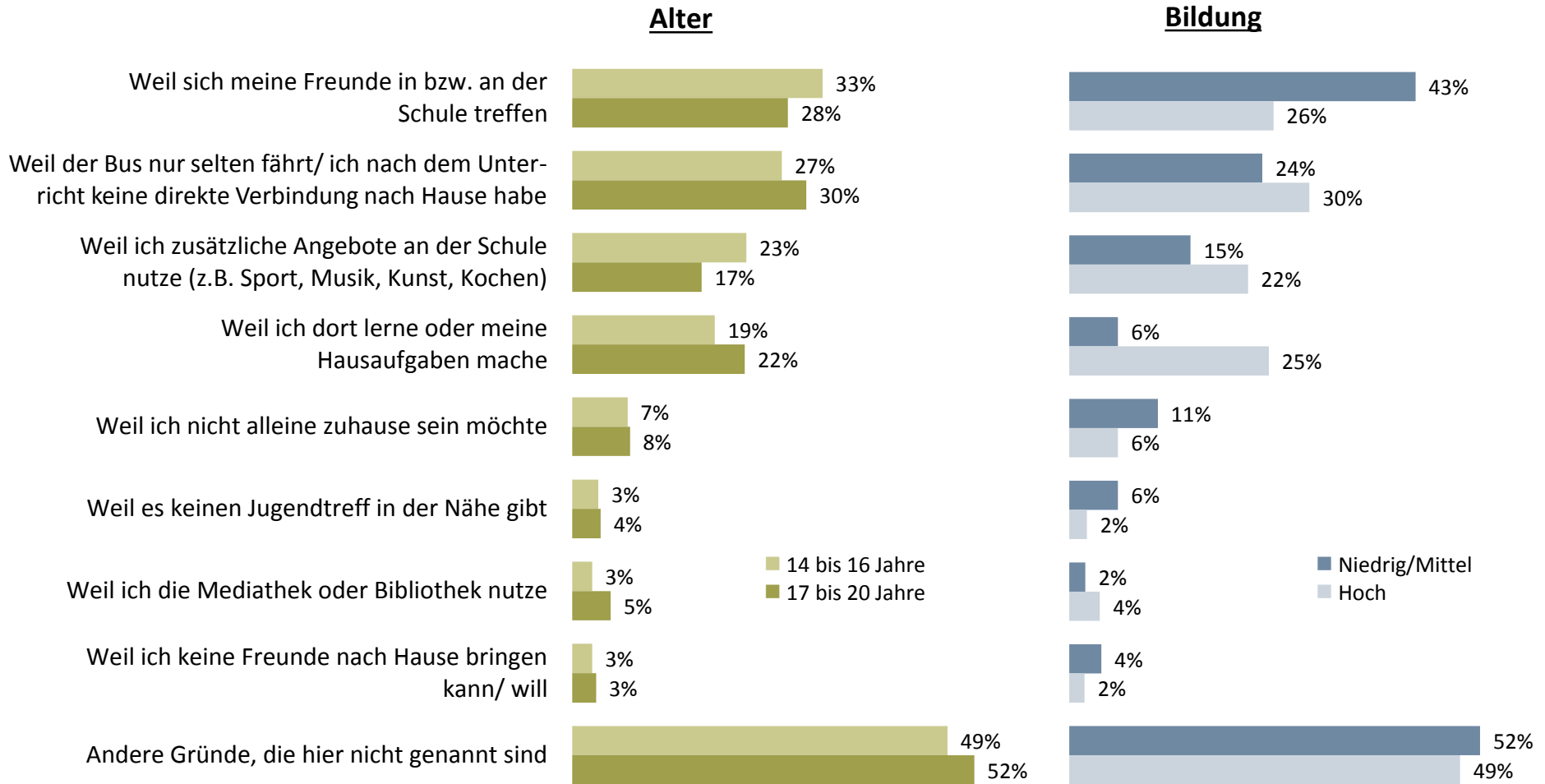
Jungen 51%
Mädchen 49%

■ Jungen
■ Mädchen

Gründe f. Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

Differenzierung nach Alter und Bildung

„Warum hältst Du Dich nach Unterrichtsschluss an Deiner Schule auf?“



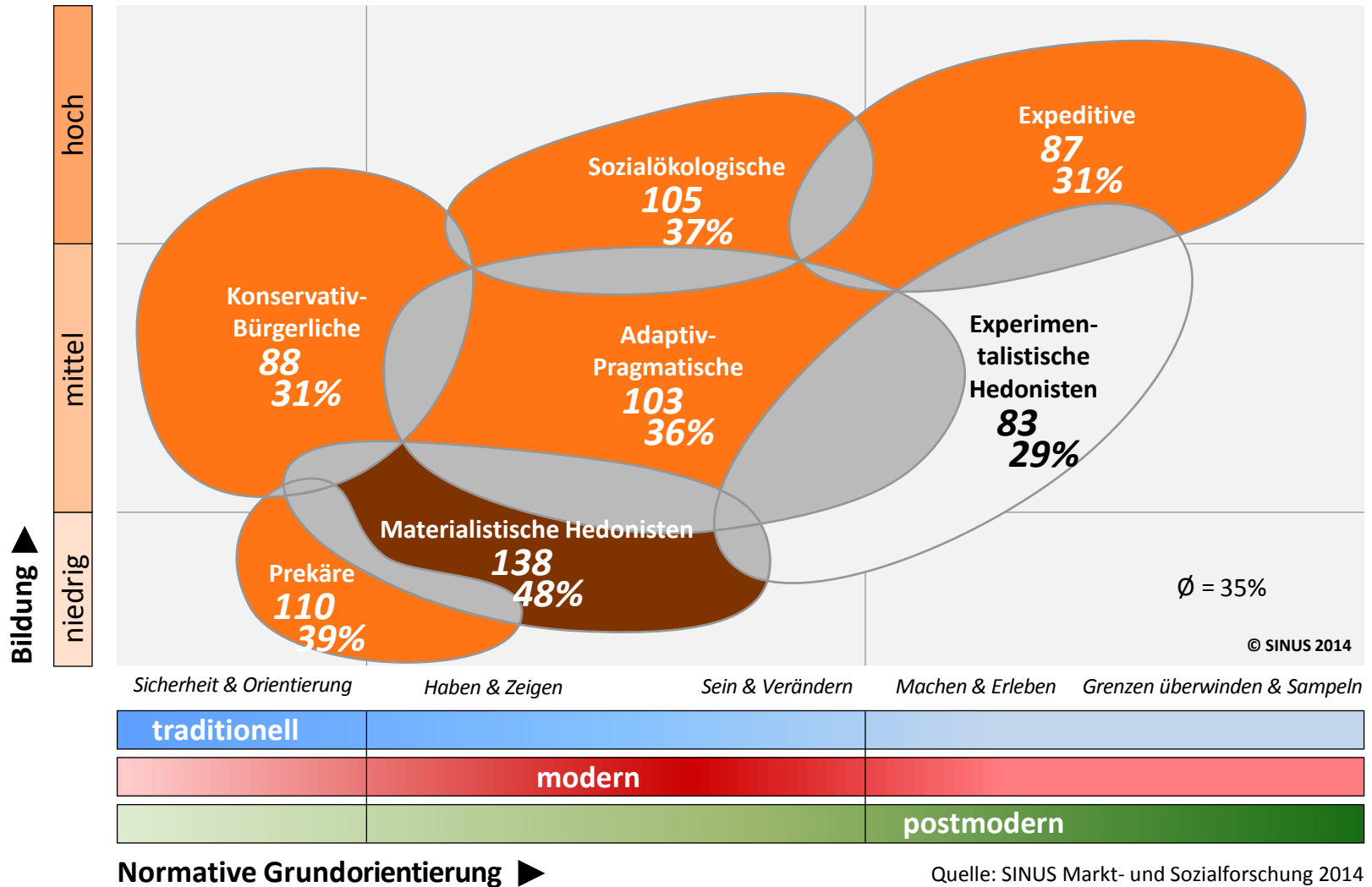
Basis: 426, alle, die sich an ihrer Schule nach Unterrichtsschluss aufhalten (Mehrfachnennung möglich)

Basis: 411 Fälle, alle die sich an ihrer Schule nach Unterrichtsschluss aufhalten (Mehrfachnennung möglich) (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht miteinbezogen)

Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtschluss

Differenzierung nach Milieu

„Hältst Du dich nach Unterrichtschluss an Deiner Schule auf?“ Ja, mehrmals wöchentlich/ ja, aber nur unregelmäßig



Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Gründe f. Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

Differenzierung nach Milieu

„Warum hältst Du Dich nach Unterrichtsschluss an Deiner Schule auf?“

Angaben in %	Gesamt	KOB (n=52)	SöK (n=31)	ADA (n=124)	EPE (n=78)	EXP (n=50)	MAT (n=70)	PRE (n=15)
Weil sich meine Freunde in bzw. an der Schule treffen	31	21	26	31	28	28	39	40
Weil der Bus nur selten fährt/ weil ich nach dem Unterricht keine direkte Verbindung nach Hause habe	28	33	19	27	26	38	27	33
Weil ich zusätzliche Angebote an der Schule nutze (z.B. Sport, Musik, Kunst, Kochen)	20	25	7	23	26	22	14	7
Weil ich dort lerne oder meine Hausaufgaben mache	20	33	19	19	21	22	7	27
Weil ich nicht alleine zuhause sein möchte	7	10	19	5	3	2	10	13
Weil es keinen Jugendtreff in der Nähe gibt*	4	2	7	1	4	-	9	7
Weil ich die Mediathek oder Bibliothek nutze*	4	4	0	3	4	4	3	7
Weil ich keine Freunde nach Hause bringen kann/ will*	3	2	7	0	3	0	3	20
Andere Gründe, die hier nicht genannt sind	50	44	52	57	42	42	53	67

Basis: 420 Fälle, alle, die sich an ihrer Schule nach Unterrichtsschluss aufhalten (Mehrfachnennung möglich)
(Personen ohne Milieuzuordnung nicht miteinbezogen)

* Aufgrund zu kleiner Fallzahlen ist keine Milieuanalyse geraten

Gesamtauswertung Nutzung von zusätzlichen Schulangeboten

Nutzung von zusätzlichen Schulangeboten

Sport ist die klare Nr. 1 unter den Zusatzangeboten

- Sport ist bei den Schülern das mit Abstand am häufigsten genutzte zusätzliche Angebot der Schulen. Ein Viertel gibt an, häufig oder gelegentlich an Sportaktivitäten teilzunehmen. Informationsveranstaltungen (13%), kreative Angebote (12%) und Tanz (12%) rangieren dahinter. Musikangebote (9%), Kochen/Backen (8%), Theater (8%) und schließlich das Angebot einer Streitschlichter-/Schülersprecher AG (6%) werden vergleichsweise selten genutzt.
 - Der Geschlechtervergleich zeigt auf, dass die Jungen häufiger als die Mädchen die Sportangebote wahrnehmen (29% vs. 19%). Wenig überraschend (für dieses Alter) interessieren sich hingegen die Mädchen deutlich häufiger für Tanzangebote als die Jungen (16% vs. 8%).
 - Weiter offenbart der Altersvergleich, dass die älteren Schüler häufiger als die jüngeren Schüler an Sport- ebenso wie an Tanzaktivitäten teilnehmen (27% vs. 20%; 15% vs. 8%).
 - Der Bildungsvergleich macht deutlich, dass Schüler mit einem niedrigen und mittleren angestrebten Abschluss die zusätzlichen Angebote der Schule insgesamt häufiger nutzen. Das gilt für Sport- sowie kreative Angebote, noch deutlicher aber für das Angebot, kochen bzw. backen zu lernen (21% vs. 3%).

Nutzung von zusätzlichen Schulangeboten

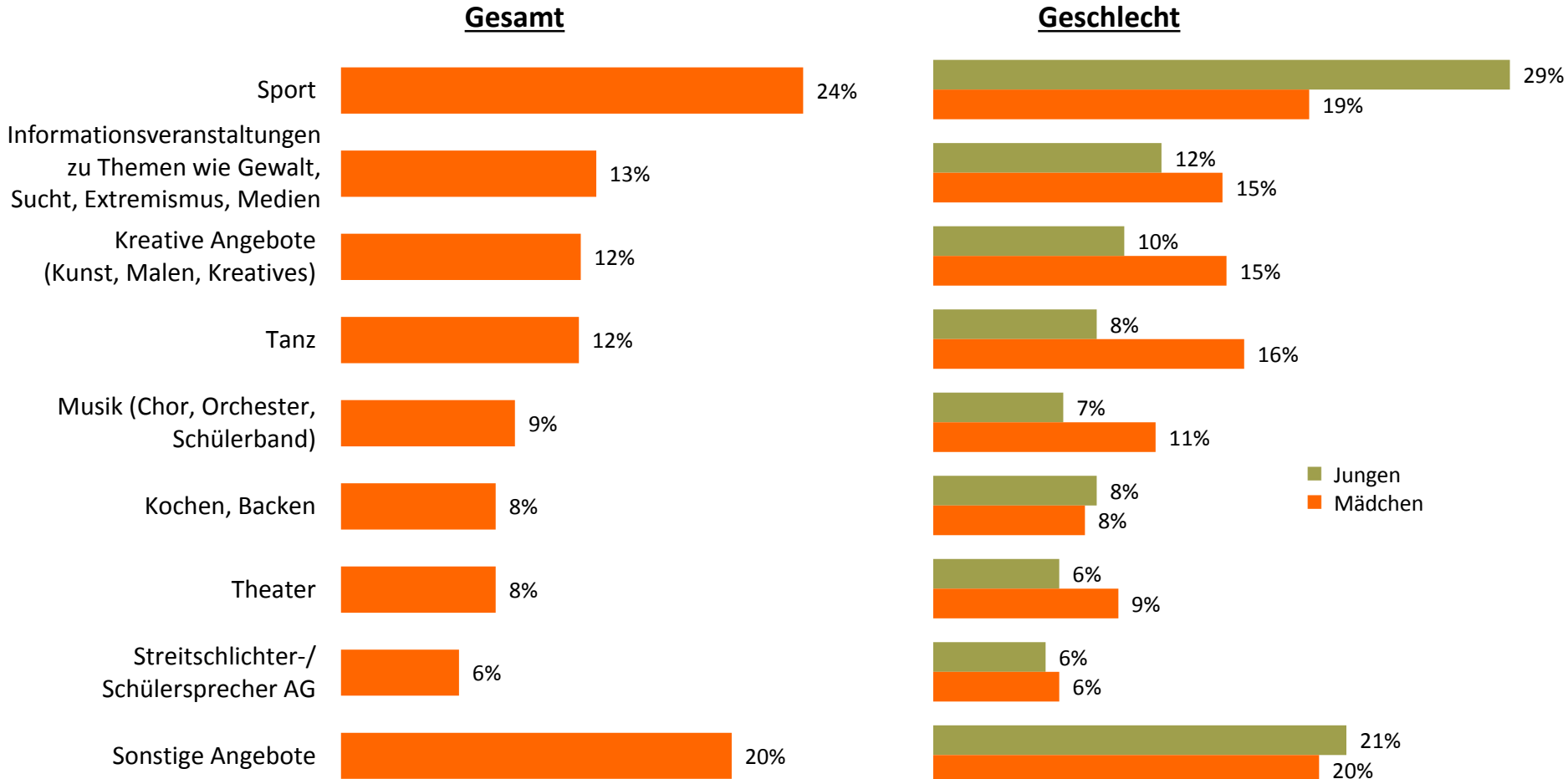
Materialistische Hedonisten und Prekäre nehmen am häufigsten an Sportaktivitäten teil

- Im Vergleich der Lebenswelten fällt auf, dass **Materialistische Hedonisten** und **Prekäre** deutlich häufiger als alle anderen Milieus angeben, die Sportangebote der Schule häufig oder zumindest gelegentlich zu nutzen. Vor allem vor dem Hintergrund, dass die Prekären in Vereinen am wenigsten aktiv sind, ist dieser Befund interessant.
 - Wie andere Sinus-Studien nachweisen, ist der Bereich Sport bei den Prekären und den Materialistischen Hedonisten oft das einzige Angebot (ob an Schulen oder Vereinen), das die Jugendlichen zu einer regelmäßigen Teilnahme motiviert. Anders als im Unterricht machen die Jugendlichen hier oft die Erfahrung, zu den Besseren oder sogar Besten zu gehören. Vor allem die Jungen sind in Mannschaftssportarten – insbesondere Fußball – aktiv und genießen die Anerkennung aus Turniersiegen und Medaillen. Die Mädchen gehen (ebenso wie die Jungen) häufig ins Fitness-Training. Einen guten Körper zu bekommen („Body-Tuning“) steht dabei im Vordergrund. Von den Mädchen wird nicht selten auch Tanzen als zusätzliches Angebot der Schule wahrgenommen.

Nutzung von zusätzlichen Schulangeboten

Gesamt und Differenzierung nach Geschlecht

„Wie stehst Du zu folgenden zusätzlichen Angeboten Deiner Schule?“ **Nutze ich häufig / nutze ich gelegentlich**



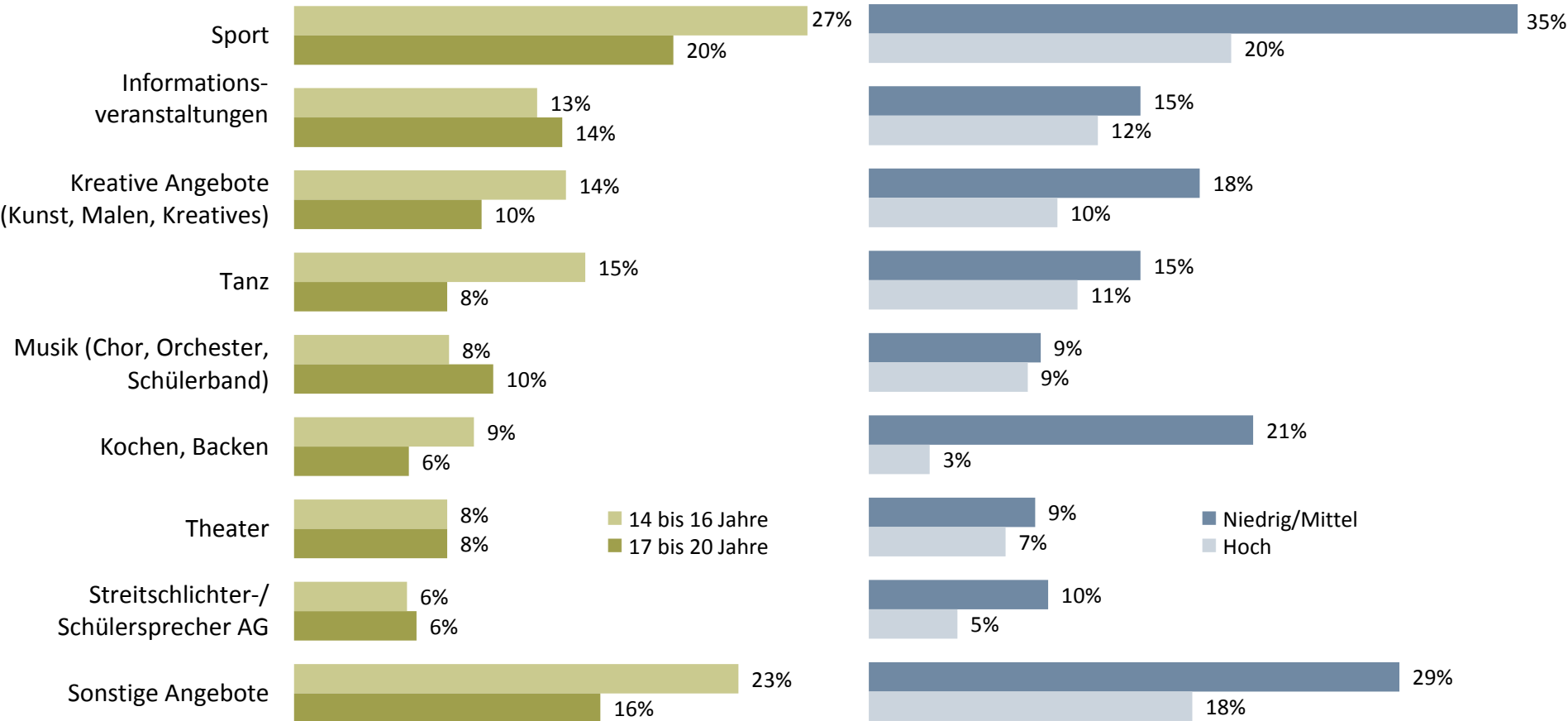
Nutzung von zusätzlichen Schulangeboten

Differenzierung nach Alter und Bildung

„Wie stehst Du zu folgenden zusätzlichen Angeboten Deiner Schule?“ **Nutze ich häufig / nutze ich gelegentlich**

Alter

Bildung



Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten

Basis: 1.216 Fälle; alle Befragten (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht miteinbezogen)

Nutzung von zusätzlichen Schulangeboten

Differenzierung nach Milieus

„Wie stehst Du zu folgenden zusätzlichen Angeboten Deiner Schule?“ Nutze ich häufig / nutze ich gelegentlich

Angaben in %	Gesamt	Konservativ-Bürgerliche (n=169)	Sozial-ökologische (n=84)	Adaptiv-Pragmatische (n=343)	Expeditive (n=255)	Experimentalistische Hedonisten (n=171)	Materialistische Hedonisten (n=145)	Prekäre (n=39)
Sport	24	21	19	25	25	16	35	33
Informationsveranstaltungen zu Themen wie Gewalt, Sucht, Extremismus, Medien	13	14	11	15	15	6	16	10
Kreative Angebote (Kunst, Malen, Kreatives)	12	12	8	13	13	10	13	18
Tanz	12	13	17	12	11	9	17	15
Musik (Chor, Orchester, Schülerband)	9	7	8	9	9	10	12	13
Kochen, Backen	8	10	6	8	6	5	13	18
Theater	8	6	6	7	9	9	10	8
Streitschlichter-/ Schülersprecher AG	6	7	4	5	6	5	9	10
Sonstige Angebote	20	23	18	27	19	13	17	18

Gesamtauswertung Engagement im Rahmen zusätzlicher Schulangebote

Engagement im Rahmen zusätzlicher Schulangebote

Große Unterschiede in Bezug auf das Geschlecht, das Alter und insb. die Bildung

- Am häufigsten geben die Schüler an, sich am Tag der offenen Tür zu engagieren (38%). Etwas mehr als jeder Dritte beteiligt sich bei Frühstücks- und Kuchenbasaren, Schulfesten und Partys sowie bei Sportveranstaltungen. Deutlich seltener engagieren sich die Schüler für Theateraufführungen (18%), Weihnachtsmärkte (13%), Informationsveranstaltungen/Diskussionen (11%) und Konzerte (10%). Das Interesse an einer Mitwirkung im Rahmen von Schülercafés fällt am geringsten aus (3%). Jeder Fünfte gibt schließlich an, sich in den letzten 12 Monaten an keiner Veranstaltung beteiligt zu haben.
 - Die Betrachtung nach Geschlecht zeigt, dass sich die Mädchen häufiger als die Jungen am Tag der offenen Tür (43% vs. 33%), bei Frühstücks- bzw. Kuchenbasaren (42% vs. 27%), Schulfesten (37% vs. 32%), Theateraufführungen (21% vs. 15%) und bei Konzerten (12% vs. 7%) engagieren. Die Jungen hingegen engagieren sich häufiger als die Mädchen im Rahmen von Sportveranstaltungen (37% vs. 32%). Insgesamt aber engagieren sich die Mädchen deutlich häufiger als die Jungen. Das verdeutlicht auch der Anteil der Schüler, die sich an keinen Veranstaltungen beteiligen: Bei den Mädchen sind es 17%, bei den Jungen 25%.
 - Der Altersvergleich offenbart, dass die 17- bis 20-Jährigen häufiger als die 14- bis 16-Jährigen bei Frühstücks- und Kuchenbasaren (46% vs. 27%), Schulfesten/Partys (45% vs. 27%), Theateraufführungen (26% vs. 12%) und Konzerte (13%) Engagement zeigen. Die Jüngeren engagieren sich etwas häufiger als die Älteren auf Weihnachtsmärkten (16% vs. 10%).
 - Eklatant sind die Unterschiede in Bezug auf den Bildungsgrad: Während sich die Schüler mit einem hohen angestrebten Schulabschluss wesentlich häufiger als die Schüler mit einem mittleren/niedrigen angestrebten Abschluss bei Frühstücks-/Kuchenbasaren (41% vs. 17%), Schulfesten (38% vs. 23%), Theateraufführungen (22% vs. 9%), Informationsveranstaltungen (14% vs. 3%) und bei Konzerten (12% vs. 1%) engagieren, sind die mittel bis niedrig Gebildeten nur bei Weihnachtsmärkten deutlich häufiger als die höher Gebildeten engagiert. 30% der mittel bis niedrig Gebildeten sagen sogar, sich in den letzten 12 Monaten an keiner Veranstaltung beteiligt zu haben.

Engagement im Rahmen zusätzlicher Schulangebote

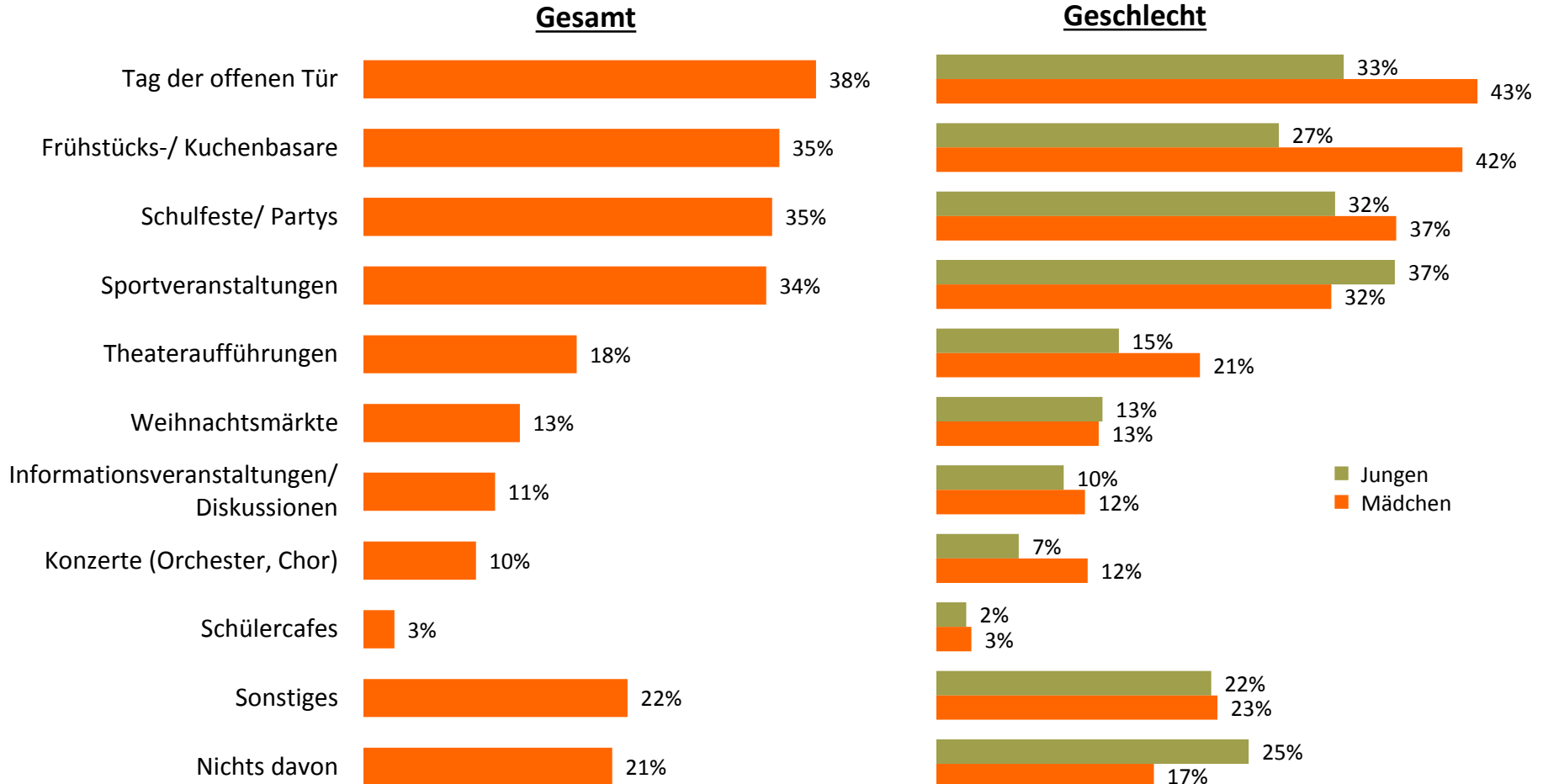
Prekäre engagieren sich in nahezu allen Bereichen unterdurchschnittlich häufig

- Bei den **Sozialökologischen** fällt auf, dass sie sich häufiger als alle anderen Milieus in den letzten 12 Monaten an der Planung und/oder Durchführung von Schulfesten/Partys beteiligt haben. Auch sind die Sozialökologischen die Gruppe, die am seltensten angibt, sich an keinen Veranstaltungen zu beteiligen. Ein schlüssiger Befund, denn wie andere Sinus-Studien zeigen, sind die Sozialökologischen von allen Jugendlichen mit am stärksten engagiert und motiviert, zu helfen. Entsprechend engagieren sie sich bereits häufig in unterschiedlichen Feldern: auf Demos, als aktive Mitarbeiter im Verein, bei alternativen und nichtkommerziellen Festivals oder eben bei Schulfesten.
- Auch die **Expositiven** sind offen für verschiedene Engagementfelder. Bei vielen Veranstaltungen (insb. bei Frühstücks- und Kuchenbasaren) geben sie überdurchschnittlich häufig an, sich in den vergangenen 12 Monaten eingesetzt zu haben. Dies überrascht nicht, denn Expositive sind zwar nur schwer für langfristige und bindende Engagement-Formen zu begeistern, geht es allerdings um zeitlich begrenzte Projekte, die es bestenfalls auch ermöglichen, mit „coolen“ und spannenden Leuten zusammenzukommen, ist ihre Engagementbereitschaft hoch.
- **Materialistische Hedonisten** engagieren sich überdurchschnittlich häufig bei Sportveranstaltungen und auf Weihnachtsmärkten. Das mag daran liegen, dass sie bei solchen Veranstaltungen eine Menge Spaß haben. Frühstücks- und Kuchenbasare, Theateraufführungen oder etwa Konzerte sind in ihren Augen eher langweilig.
- **Prekäre** engagieren sich in nahezu allen Bereichen unterdurchschnittlich häufig. Dieser Befund lässt sich v.a. damit erklären, dass in diesem Milieu die eigenen Probleme/Herausforderungen des Alltags bei vielen so viel Aufmerksamkeit erfordern, dass wenig Energie und Raum für anderes bleibt.

Engagement im Rahmen zusätzlicher Schulangebote

Gesamt und Differenzierung nach Geschlecht

„Bei welchen dieser Veranstaltungen Deiner Schule warst Du in den letzten 12 Monaten an der Planung und/ oder Durchführung beteiligt?“



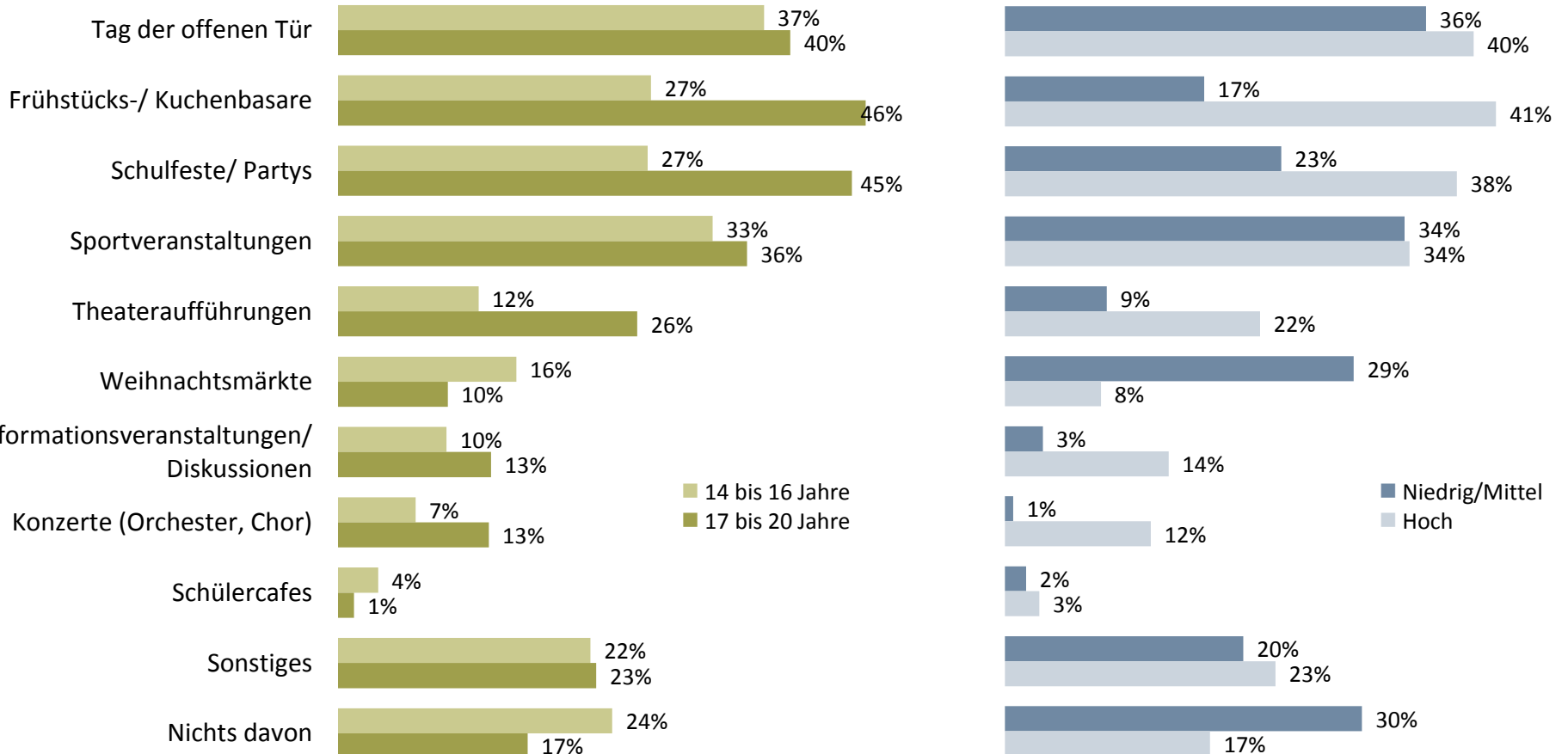
Engagement im Rahmen zusätzlicher Schulangebote

Differenzierung nach Alter und Bildung

„Bei welchen dieser Veranstaltungen Deiner Schule warst Du in den letzten 12 Monaten an der Planung und/ oder Durchführung beteiligt?“

Alter

Bildung



Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten (Mehrfachnennung möglich)

Basis: 1.216 Fälle; alle Befragten (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht miteinbezogen; Mehrfachnennung möglich)

Engagement im Rahmen zusätzlicher Schulangebote

Differenzierung nach Milieus

„Bei welchen dieser Veranstaltungen Deiner Schule warst Du in den letzten 12 Monaten an der Planung und/ oder Durchführung beteiligt?“

Angaben in %	Gesamt	Konservativ-Bürgerliche (n=169)	Sozial-ökologische (n=84)	Adaptiv-Pragmatische (n=343)	Expeditive (n=255)	Experimentalistische Hedonisten (n=171)	Materialistische Hedonisten (n=145)	Prekäre (n=39)
Tag der offenen Tür	38	31	38	41	40	40	39	31
Frühstücks-/ Kuchenbasare	35	25	31	36	48	41	24	26
Schulfeste/ Partys	35	28	41	36	37	34	33	28
Sportveranstaltungen	34	30	25	36	35	32	42	31
Theateraufführungen	18	15	14	20	21	23	12	8
Weihnachtsmärkte	13	13	11	13	9	11	23	21
Informationsveranstaltungen/ Diskussionen	11	12	12	11	14	9	10	3
Konzerte (Orchester, Chor)	10	8	8	13	11	8	6	3
Schülercafes	3	2	1	4	3	2	1	0
Sonstiges	22	19	19	26	24	21	20	15
Nichts davon	21	29	14	17	17	23	26	31

Basis: 1.206 Fälle (Personen ohne Milieuzuordnung nicht miteinbezogen; Mehrfachnennung möglich)

Gesamtauswertung zu **Schülervertretung**

- Bekanntheit
- Engagement
- Zufriedenheit
- Akzeptanz der SV-Forderungen

Bekanntheit der Schülervertretung

Die SV ist bei Weitem nicht allen Schülern ein Begriff

- Lediglich 41% der Jugendlichen wissen, was die SV ist. Die Mädchen, die Älteren und die Abitursanwärter/innen sind dabei etwas besser im Bilde als die Jungen, die Jüngeren und die Jugendlichen, die niedrigere oder mittlere Abschlüsse anstreben.
 - Dass die Mädchen offensichtlich etwas stärker in der Schule involviert sind, zeigt sich auch in den Befunden, dass sie eher als Jungen Vorschläge zur Verbesserung der Schule einbringen (v.a. hinsichtlich Verschönerung und Modernisierung des Schulgebäudes) und dass sie deutlich seltener als Jungen angeben, gar nichts an der Schule auszusetzen zu haben (siehe Kapitel „Wünsche zur Verbesserung der Schule“).
 - Zum einen könnte die geringe Bekanntheit der SV auf Kommunikationsprobleme innerhalb der einzelnen Schulen zurückführbar sein. Hier wäre zu prüfen, welche Kanäle intern genutzt werden und in welcher Art und Weise die Arbeit der SV den Schülern vermittelt wird.
 - Zum anderen könnte die geringe Bekanntheit auf Desinteresse der Schüler/innen an politischen bzw. schulischen Partizipationsmöglichkeiten hinweisen. In diesem Zusammenhang wäre auch denkbar, dass man sich insgesamt wenig mit der eigenen Schule identifiziert.
- Die Unwissenheit über die SV ist in den bildungsfernen und hedonistischen Milieus am größten. Hier fängt gerade einmal ein Drittel etwas mit dem Begriff an.
 - Die geringe Bekanntheit ist vermutlich darin begründet, dass Schule für viele kein positiv besetzter Ort ist und die SV deshalb auch aus ihrem Radar gerät. Zudem könnten Bequemlichkeitsaspekte (früher aufstehen, länger bleiben, Freizeit opfern) von vornerein dazu führen, sich gar nicht erst mit dem Konzept SV auseinanderzusetzen, sondern es „gleich wieder zu vergessen“.

Bekanntheit der Schülervertretung

Selbst unter den Sozialökologischen kennt nur die Hälfte die SV

- Wenig überraschend ist die SV noch am ehesten den Sozialökologischen ein Begriff (48% versus 41% gesamt).
 - Sozialökologische haben ein starkes Interesse am Gemeinwohl und am sozialen Miteinander. Für sie ist es normalerweise selbstverständlich, zumindest informiert zu sein über die politischen Entscheidungen innerhalb ihrer Schule. Vor diesem Hintergrund überrascht es aber, dass dennoch nur knapp die Hälfte dieses Milieus weiß, was die SV ist.

Engagement im Rahmen der Schülervertretung

Die Konservativ-Bürgerlichen sind am häufigsten in der SV engagiert

- 12% derer, die wissen, was die SV ist, sind auch selbst in der SV aktiv. Hier zeigen sich keine Alters-, Bildungs- oder Geschlechterunterschiede.
- Etwas überdurchschnittlich engagiert sind die Konservativ-Bürgerlichen (17%) und die Experimentalistischen Hedonisten (15%).
 - Die erhöhte Bereitschaft zu SV-Engagement der **Konservativ-Bürgerlichen** ist damit erklärbar, dass diese Gruppe politisch vergleichsweise interessiert und informiert ist. Es ist für sie eine gute Möglichkeit, sich für das Gemeinwohl, das ihnen wichtig ist, einzusetzen. Zudem hofft man nicht uneigennützig durch das eigene Engagement auf Anerkennung bei der Lehrerschaft.
 - Bei den **Experimentalistischen Hedonisten** liegt die Vermutung nahe, dass sie über die SV Opposition oder gar Protest üben können. Hier finden sie ein gutes Forum, um anzuecken und ihre alternative Sicht der Dinge zu kommunizieren. Es ist vermutlich kein Zufall, dass gerade diese beiden soziokulturell sehr unterschiedlichen Gruppen überdurchschnittlich häufig in der SV aktiv sind: Möglicherweise sehen sie sich als Korrektiv der Vorstellungen der jeweils anderen Gruppe.

Engagement im Rahmen der Schülervertretung

Kein SV-Engagement unter den Prekären

- Frappierend ist, dass im am stärksten sozial benachteiligten Milieu, bei den Prekären, sich niemand für die SV engagiert.
 - Hier zeigt sich vermutlich das geringe Selbstbewusstsein und das geringe Selbstvertrauen, sich an öffentlichen Diskursen zu beteiligen (noch dazu im Kontext Schule, wo man viele „Niederlagen“ einstecken muss). Dieser Wert ist Ausdruck der Rückzugsbemühungen, Überforderung und der „Schulferne“ dieses Milieus.
 - In diesem Milieu finden sich viele Jugendliche, die möglichst ohne viel Aufwand und unauffällig durch die Schulzeit kommen möchten.

- Die niedrige Beteiligung der Expositiven an der SV (nur 8%) überrascht, da sie im Vergleich mit den übrigen Milieus durchaus politik- und gesellschaftsinteressiert sind.
 - Begründung für den niedrigen Wert könnte sein, dass klassische Engagement-Formen eher abgelehnt werden, da sie als zu langweilig und steif gelten. In dieser Gruppe möchte man sich nicht langfristig binden, sondern lieber an zeitlich sehr begrenzten Projekten arbeiten. Sind diese gegeben, besteht bei den Expositiven sicherlich Potenzial, um sie für das Engagement an der SV zu aktivieren.

Gründe gegen Engagement in der Schülersvertretung

Zeitmangel wird als Hauptgrund gegen SV-Engagement genannt

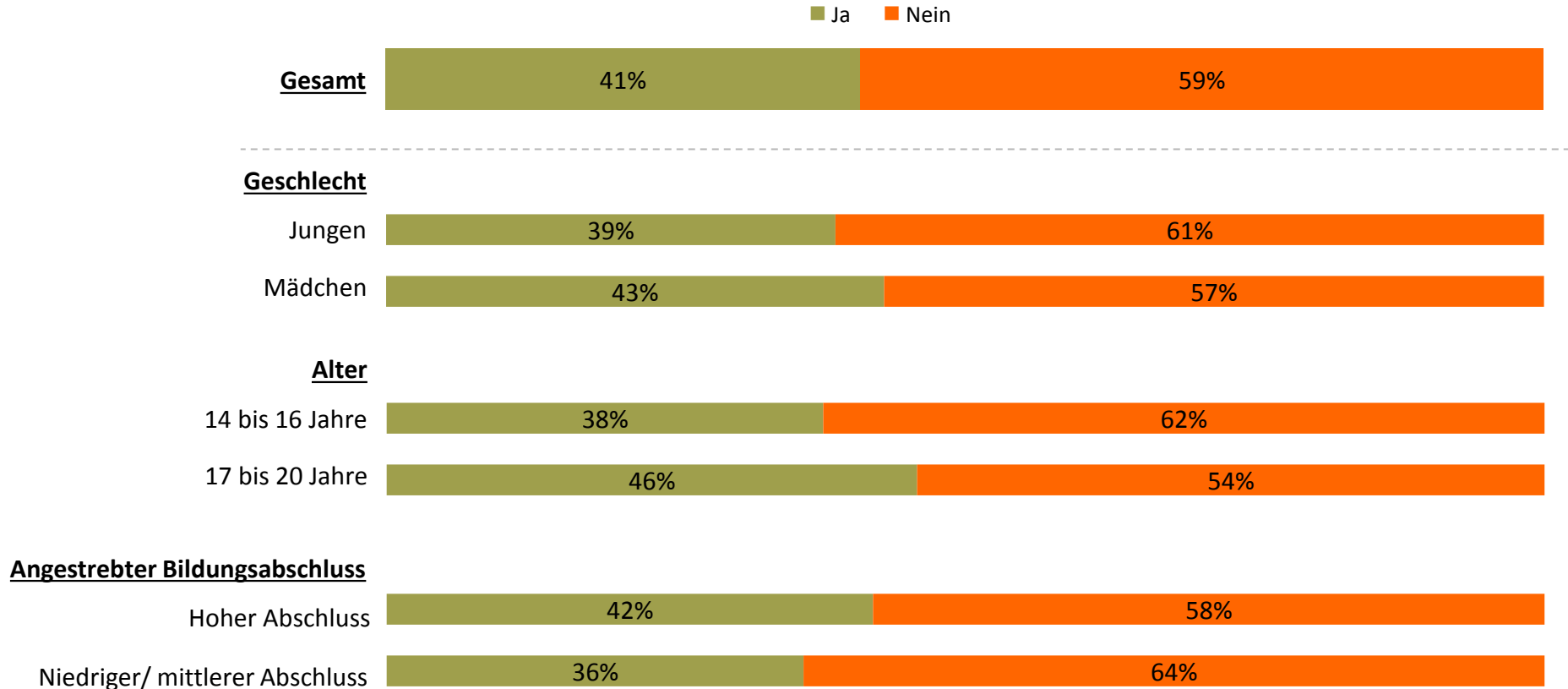
- Über die Hälfte ist der Meinung, zu wenig Zeit zur Verfügung zu haben, um sich an der Arbeit der SV zu beteiligen (43%).
 - Zum einen sorgen Leistungsdruck und schulische Verpflichtungen wie z.B. Hausaufgaben, Hausarbeiten, Prüfungen für Überforderung und zumindest subjektiv für das Gefühl, keine freie Zeit zur Verfügung zu haben.
 - Zum anderen haben viele Schüler noch anderweitige außerschulische Interessen und engagieren sich lieber in Bereichen, denen sie sich näher fühlen oder bei denen die Motivation, sich zu beteiligen aus anderen Gründen größer ist.
 - Allerdings ist auch zu bedenken, dass der Faktor Zeit auch als Ausrede dienen könnte, sich nicht an der SV zu beteiligen. Sicherlich ist es einfacher, externe Gründe zu nennen anstatt sich als nicht geeignet oder desinteressiert zu outen.

- Je ein Fünftel der Schüler äußert Selbstzweifel an der Eignung oder Desinteresse sich an der SV zu beteiligen.

Bekanntheit der Schülervertretung

Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Bildung

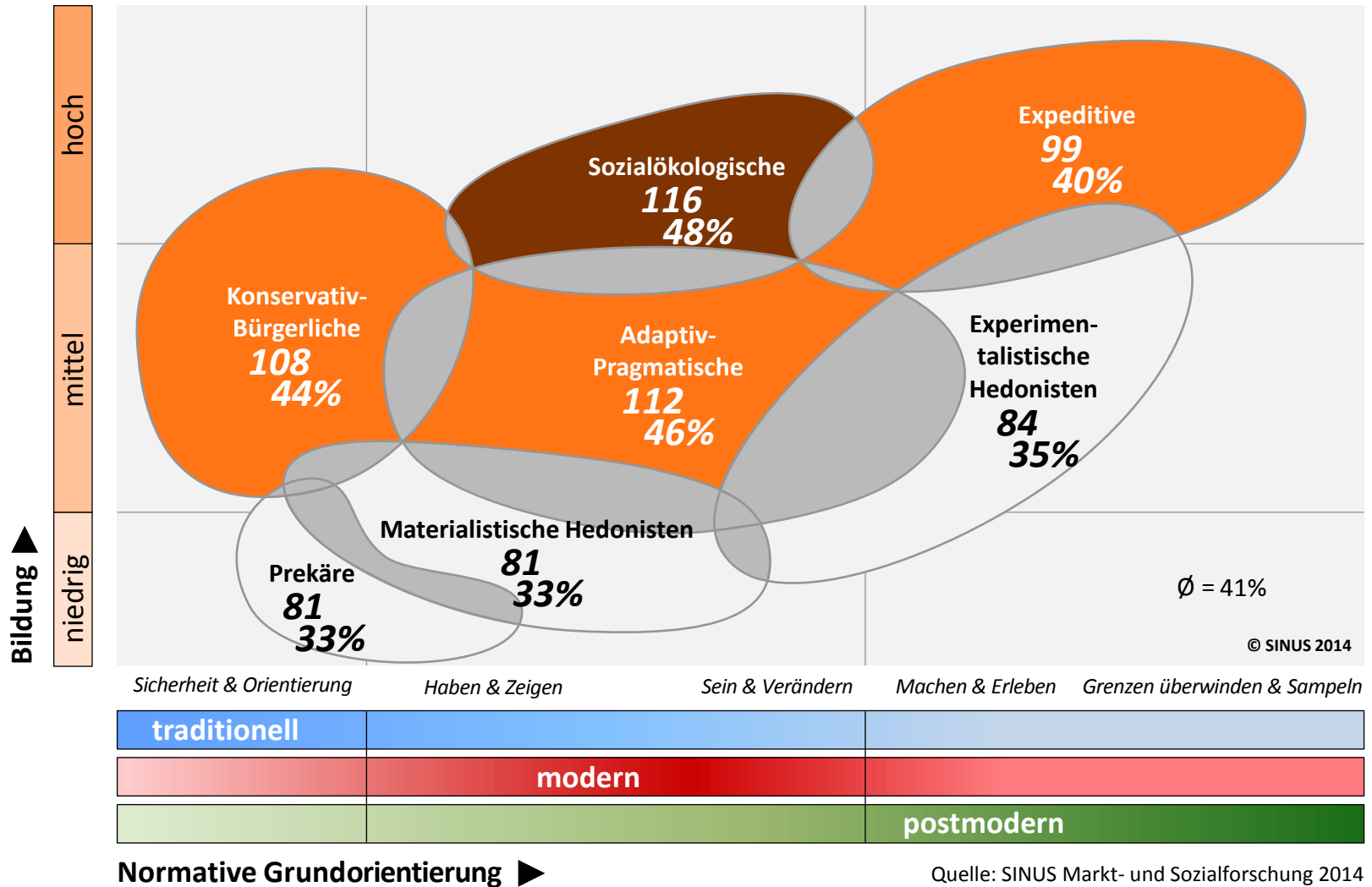
„Weißt Du, was die SV (Schülervertretung) ist?“



Bekanntheit der Schülervertretung

Differenzierung nach Milieu

„Weißt Du, was die SV (Schülervertretung) ist?“ **Ja**



Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Engagement im Rahmen der Schülervertretung

Differenzierung nach Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort

„Bist Du in der SV aktiv?“

■ Ja ■ Nein



Geschlecht



Alter



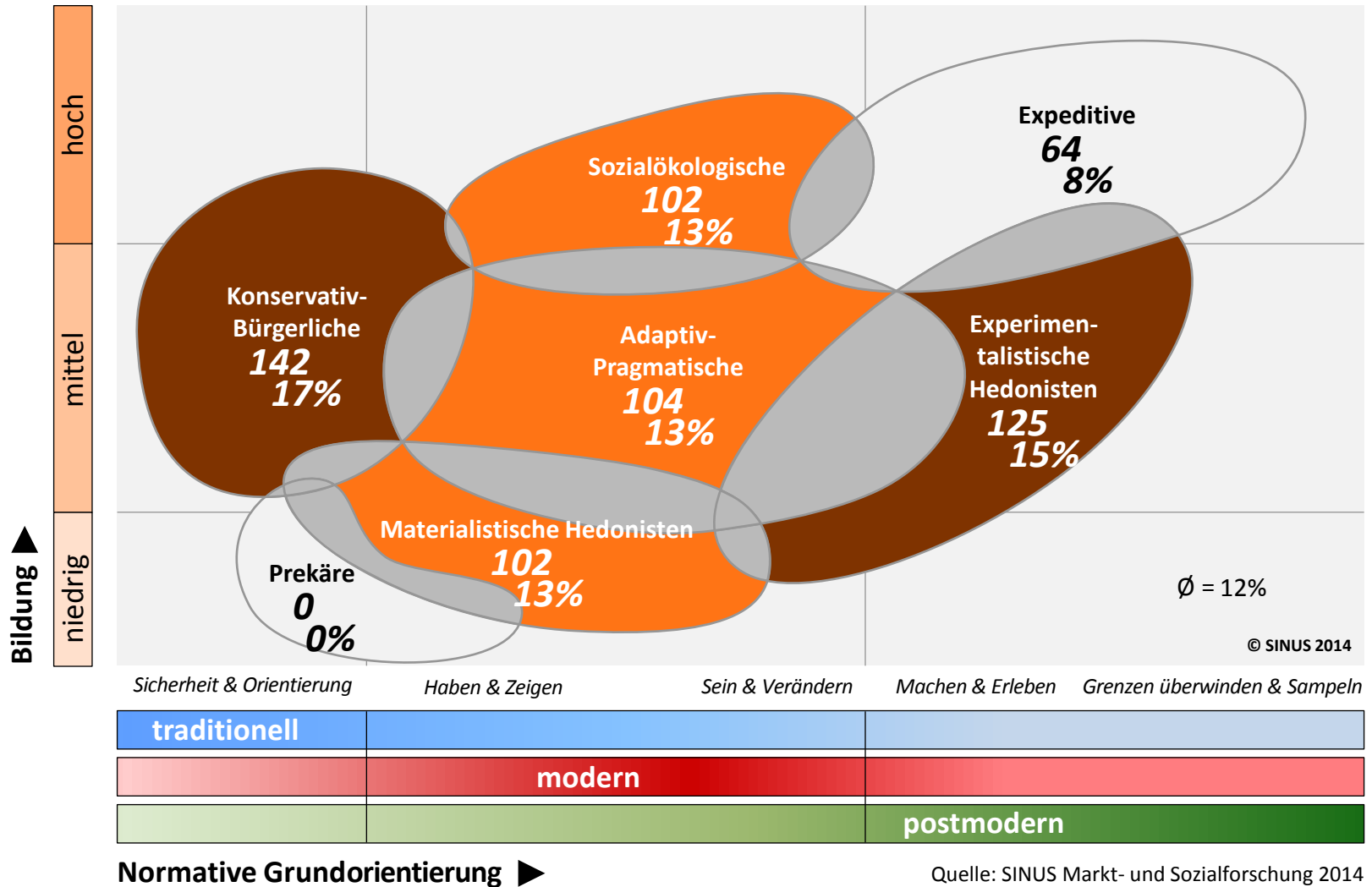
Angestrebter Bildungsabschluss



Engagement im Rahmen der Schülervertretung

Differenzierung nach Milieu

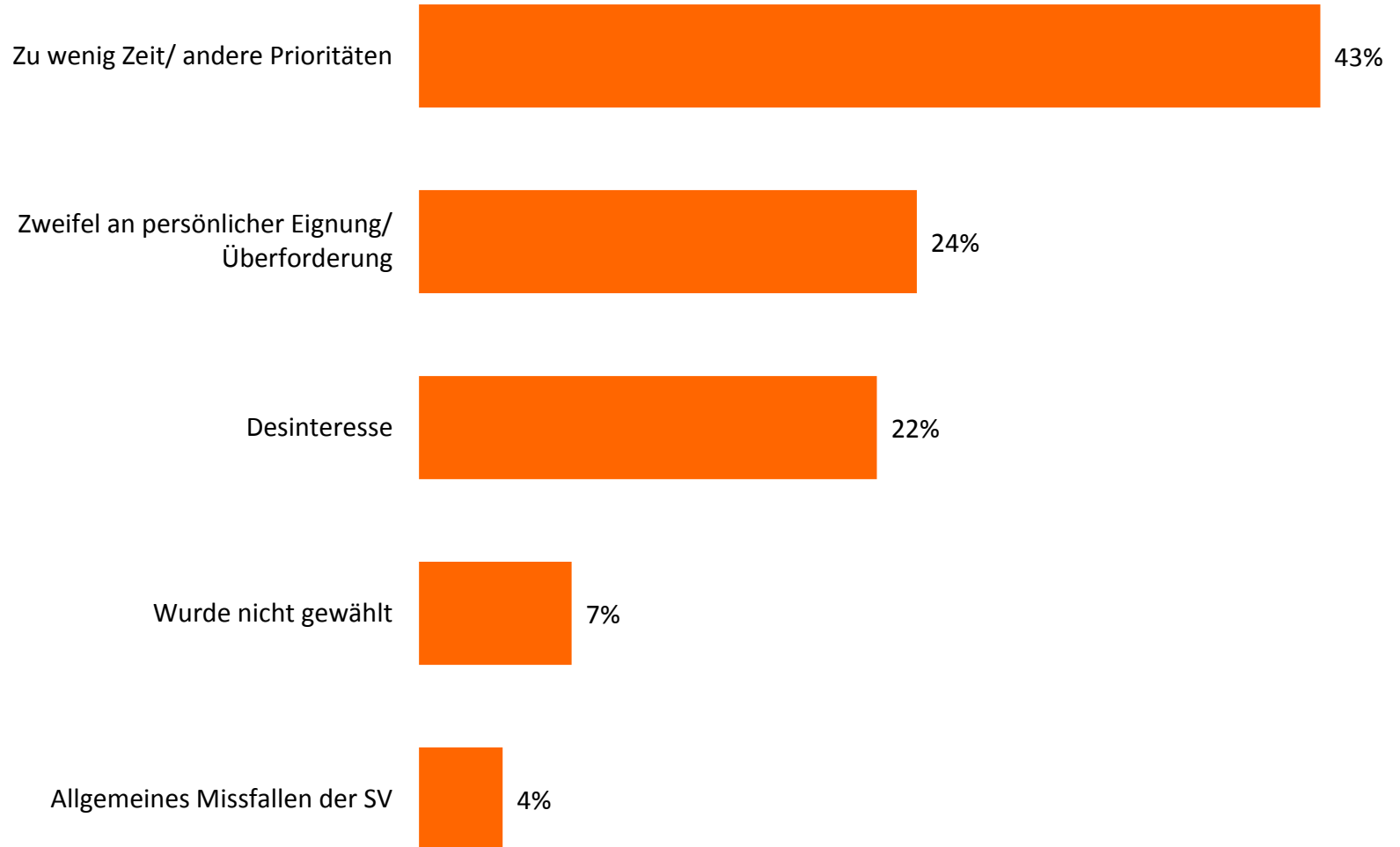
„Bist Du in der SV aktiv?“ Ja



Gründe gegen Engagement in der Schülervertretung

Gesamt

„Was hält dich davon ab, Dich in der SV zu engagieren?“ (offene Frage, Einzelnennungen wurden gebündelt)



Gründe gegen Engagement in der Schülervertretung

Auswahl typischer Antworten

„Was hält dich davon ab, Dich in der SV zu engagieren?“

43%: zu wenig Zeit, andere Prioritäten

- „Ich mache viel Sport und bin bereits täglich im Verein engagiert.“
- „Ich bin schon in anderen Sachen aktiv und habe zu wenig Zeit dazu.“
- „Eigene Leistungen sind zu schwach, um Zeit zu finden, mich zusätzlich zu engagieren.“
- „Zu wenig Zeit, um Freizeit, Hobby und Hausaufgaben unter einen Hut zu bekommen - sich dort zu engagieren, bringt für mich keine Vorteile oder Veränderungen.“
- „Zu weiter Schulweg, wenig Zeit.“

Gründe gegen Engagement in der Schülervertretung

Auswahl typischer Antworten

„Was hält dich davon ab, Dich in der SV zu engagieren?“

24%: Zweifel an persönlicher Eignung, Überforderung

- „Für alle Schüler zu stehen und eventuell falsche Entscheidungen zu treffen.“
- „Ich bin eher zurückhaltend und kann nicht so gut vor anderen reden.“
- „Es gibt Leute, die das besser können als ich.“
- „Weil ich zu schüchtern bin.“
- „Eine zu umständliche Arbeit - nicht genügend Leute die hinter einem stehen.“
- „Ich kann nicht so viel Verantwortung tragen.“
- „Hab selten eine eigene Meinung, und wenn ich eine habe, lass ich mich von anderen Leuten beeinflussen und somit ändere ich wieder meine Meinung.“

Gründe gegen Engagement in der Schülervertretung

Auswahl typischer Antworten

„Was hält dich davon ab, Dich in der SV zu engagieren?“ **22%: Desinteresse**

22%: Desinteresse

- „Ich habe keine Lust, mich zu engagieren.“
- „Ich interessiere mich nicht so dafür.“
- „Kein Bock, keine Lust, zu viel Anstrengung :)“
- „Bin davon nicht begeistert.“
- „Weil mir die Schulpolitik egal geworden ist.“
- „Zu wenig Freizeit, keine Lust.“

Gründe gegen Engagement in der Schülervertretung

Auswahl typischer Antworten

„Was hält dich davon ab, Dich in der SV zu engagieren?“

7%: Wurde nicht gewählt

- „Weil ich abgewählt wurde.“
- „Ich wurde nicht zum Klassensprecher gewählt und demnach kann ich mich auch nicht in der SV engagieren.“
- „Ich werde nie gewählt :(.“
- „Man muss gewählt werden, daher kann ich mich nicht engagieren - sonst würde ich gern.“

Zufriedenheit mit der Schülervertretung

Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Bildung

„Bist Du mit der SV-Arbeit an Deiner Schule zufrieden?“

■ Ja ■ Nein ■ Weiß nicht



Geschlecht



Alter



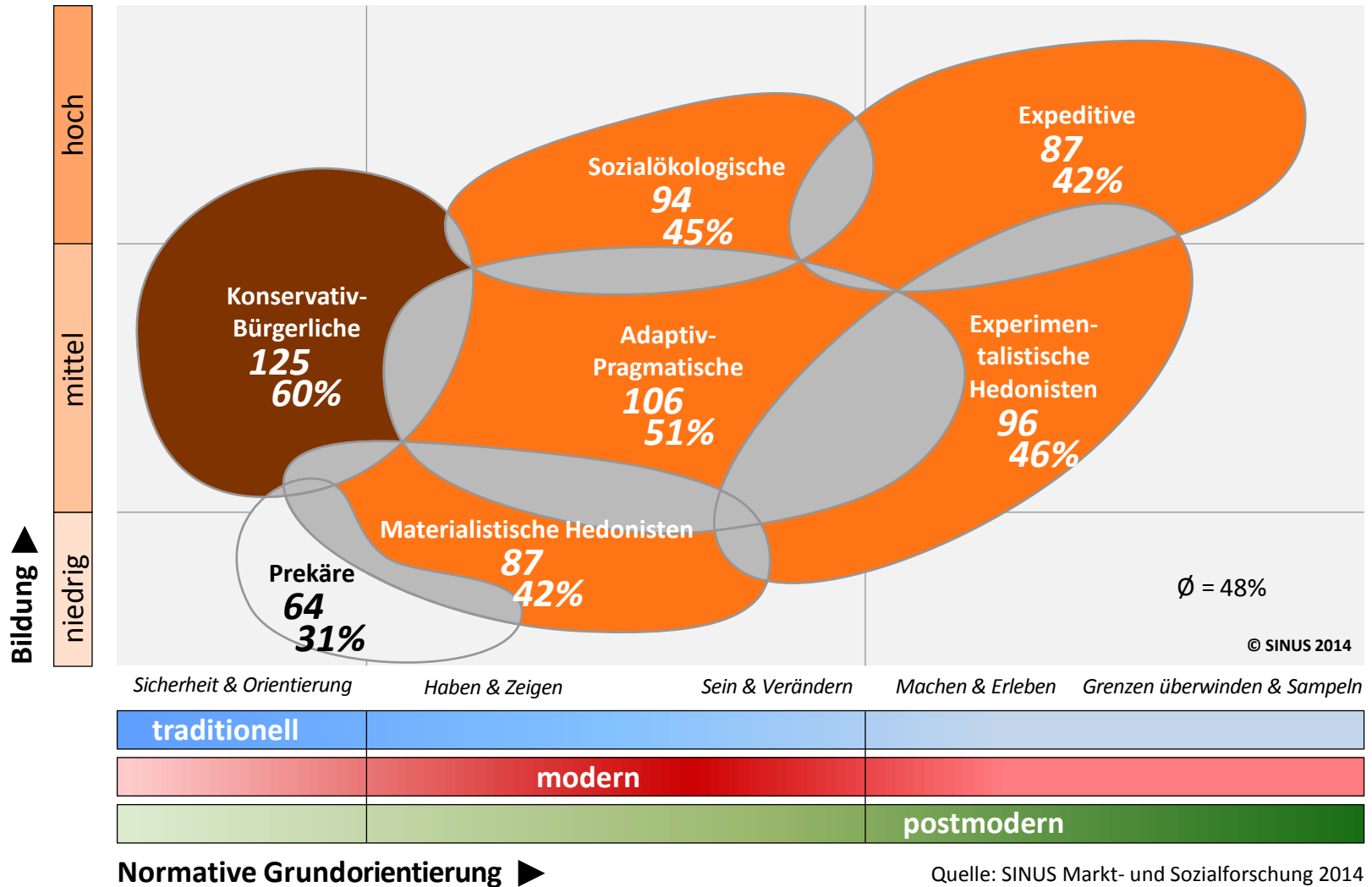
Angestrebter Bildungsabschluss



Zufriedenheit mit der Schülervertretung

Differenzierung nach Milieu

„Bist Du mit der SV-Arbeit an Deiner Schule zufrieden?“ **Ja**

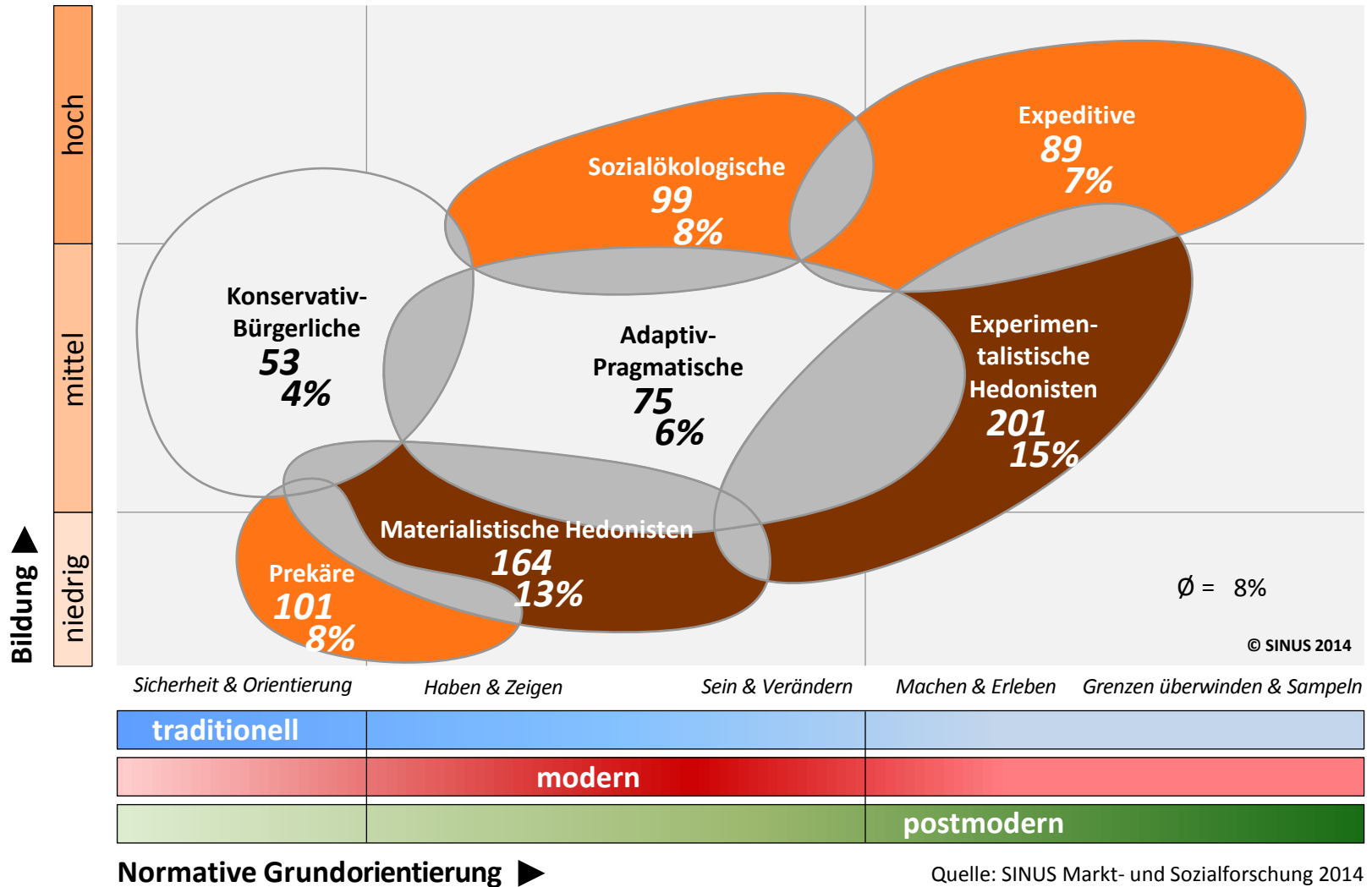


Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Unzufriedenheit mit der Schülervertretung

Differenzierung nach Milieu

„Bist Du mit der SV-Arbeit an Deiner Schule zufrieden?“ **Nein**

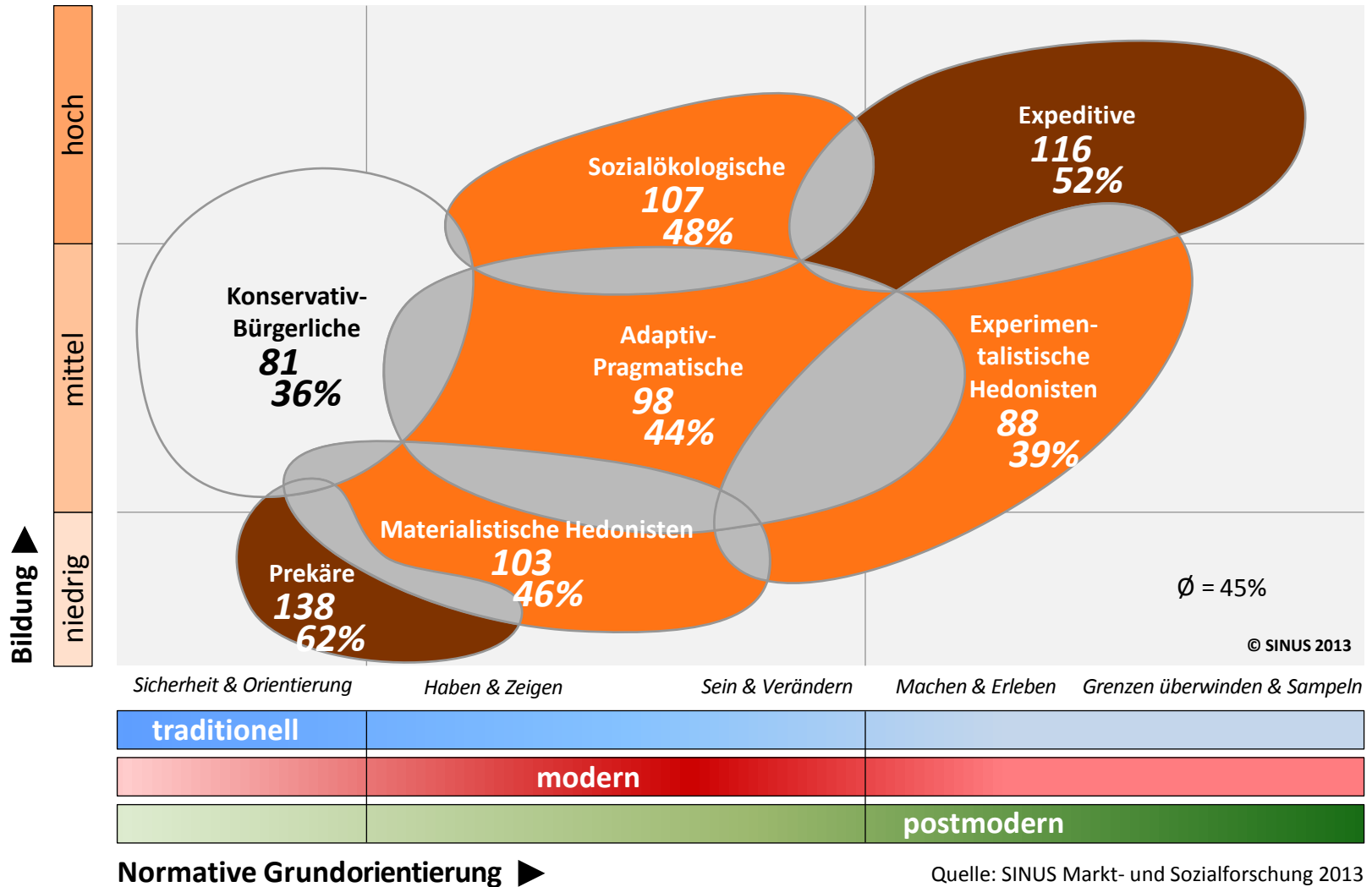


Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Zufriedenheit mit der Schülervertretung

Differenzierung nach Milieu

„Bist Du mit der SV-Arbeit an Deiner Schule zufrieden?“ **Weiß nicht**

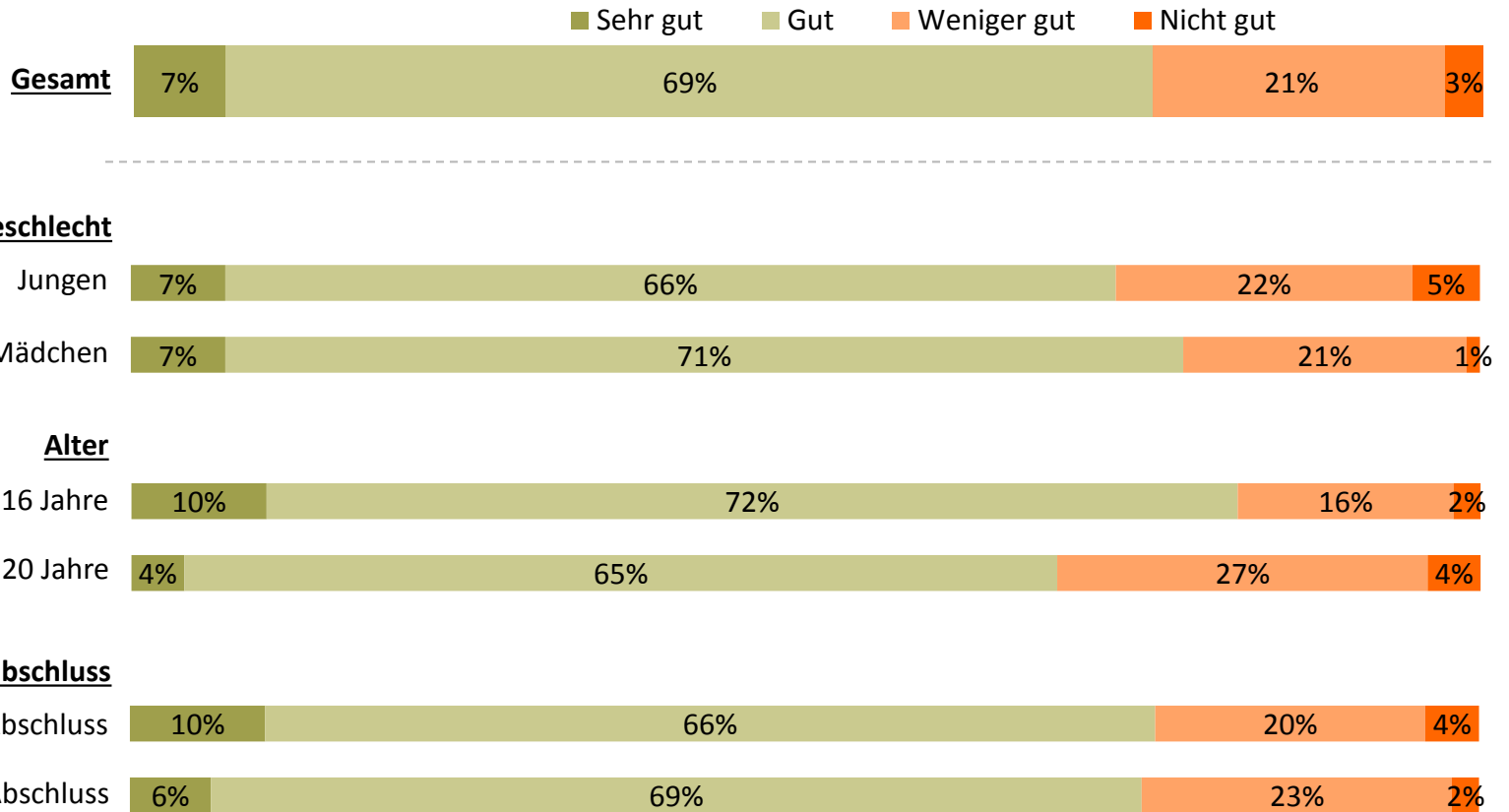


Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2013

Akzeptanz der SV-Forderungen

Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Bildung

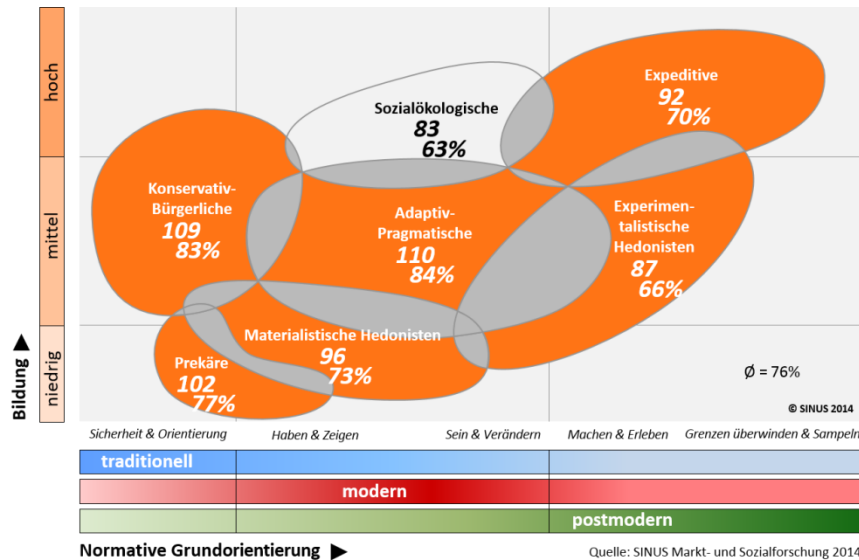
„Wie gut werden die Wünsche und Forderungen der SV an Deiner Schule umgesetzt?“



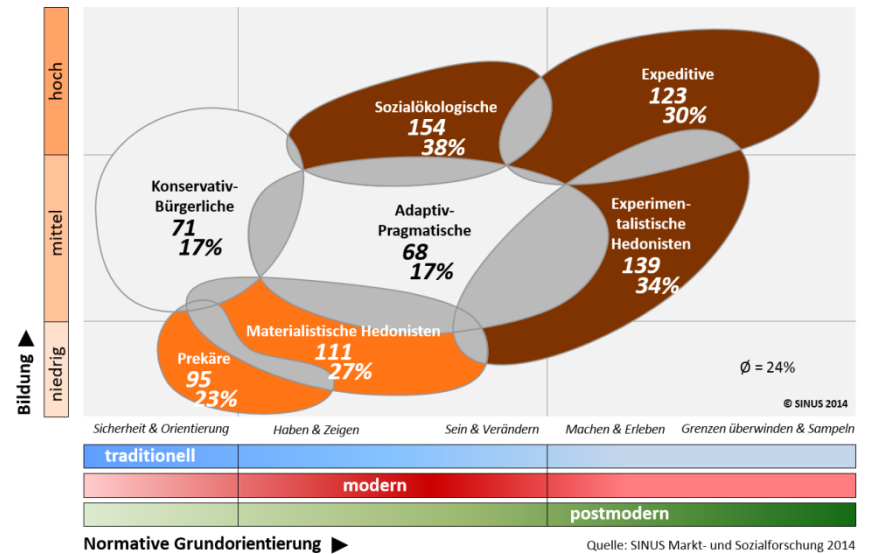
Akzeptanz der SV-Forderungen

Differenzierung nach Milieu

„Wie gut werden die Wünsche und Forderungen der SV an Deiner Schule umgesetzt?“ **Sehr gut/ gut**



„Wie gut werden die Wünsche und Forderungen der SV an Deiner Schule umgesetzt?“ **Weniger gut/ nicht gut**



■ = überrepräsentiert ■ = durchschnittlich □ = unterrepräsentiert

Basis: 499 Fälle; nur Befragte, die wissen, was die SV ist

Lokale Jugendeinrichtungen

- Gesamtauswertung aller Befragten nach soziodemografischen und soziokulturellen Merkmalen (Lebensweltunterschiede)
 - (Gründe gegen den) Besuch von Jugendeinrichtungen
 - Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen
 - Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen
 - Vertrauen zu Mitarbeitern der Jugendeinrichtung

(Gründe gegen den) Besuch von Jugendeinrichtungen

(Gründe gegen den) Besuch von Jugendeinrichtungen

Jugendeinrichtungen werden v.a. von Jungen, Jüngeren und „Bildungsfernen“ besucht

- Die breite Mehrheit der Jugendlichen (76%) besucht keine Jugendeinrichtungen. Nur etwa ein Viertel besucht zumindest gelegentlich eine Jugendeinrichtung. Die 14- bis 16-Jährigen zählen dabei etwas häufiger zu den Besuchern als die 17- bis 20-Jährigen (26% vs. 21%). Darüber hinaus sind Jugendliche, die maximal einen mittleren Abschluss anstreben häufiger dort als die (angehenden) Abiturienten (32% vs. 21%).
- Als Hauptgründe für ihr Fernbleiben geben die Jugendlichen an, keine Zeit zu haben (52%) und/oder sich für die Angebote der Einrichtungen nicht zu interessieren (50%). Keine Erlaubnis von den Eltern zu haben, spielt keine Rolle. Dabei fällt auf, dass die Mädchen noch häufiger als die Jungen den Faktor Zeit als Barriere anführen (55% vs. 48%). Umgekehrt sind es vor allem die Jungen, die kein Interesse an den Angeboten der Jugendeinrichtungen anmelden (55% vs. 45% der Mädchen). Weiterhin zeigt sich, dass die Älteren (vs. Jüngeren) sowie Jugendliche mit einem hohen angestrebten Abschluss (vs. niedrigem/mittlerem angestrebten Abschluss) weniger Zeit und weniger Interesse für die Angebote der Jugendeinrichtungen mitbringen. Das lässt sich vermutlich mit einem stärkeren schulischen Involvement dieser Gruppen begründen.
- Jeweils ca. ein Drittel bleibt den Jugendeinrichtungen fern, weil dort die Freunde nicht hingehen oder weil man zu weit von den Einrichtungen entfernt wohnt. Das trifft auf die angehenden Abiturienten stärker zu als auf die Jugendlichen mit niedriger/mittlerer Bildung. Hier liegt die Vermutung nahe, dass die bildungsnahen Jugendlichen eher selten Freunde aus „niedrigeren“ Schulen haben und die Jugendeinrichtungen sich v.a. an Orten befinden, wo sozial schwächere Familien leben.

(Gründe gegen den) Besuch von Jugendeinrichtungen

Materialistische Hedonisten sind eine der Kernzielgruppen von Jugendeinrichtungen

- Die **Materialistischen Hedonisten** besuchen am häufigsten Jugendeinrichtungen (36%), aber auch die **Prekären** sind dort überdurchschnittlich oft (31%).
 - Das könnte darauf hindeuten, dass Jugendeinrichtungen für diese oft stark sozial und bildungsmäßig benachteiligten Jugendlichen ein wichtiger strukturgebender Ort im Alltag sind. Hier kann man der Langeweile entgehen, wird nicht an seiner (schulischen) Leistungsfähigkeit bemessen, sondern so akzeptiert, wie man ist.
 - Es kann vermutet werden, dass das Jugendzentrum für viele gerade deswegen attraktiv ist, weil es in der Nähe zum Wohnort liegt.

- Eher selten besuchen die **Konservativ-Bürgerlichen** und **Experimentalistischen Hedonisten** Jugendeinrichtungen (nur jeweils ca. 15%).
 - Bei den Experimentalistischen Hedonisten kann vermutet werden, dass sie keine Lust auf „pädagogisch bewachte Einrichtungen“ haben. Sie suchen nach Möglichkeiten „ungehinderter Selbstentfaltung“ in subkulturell geprägten Kontexten. Sie finden es zudem langweilig, die Freizeit immer am gleichen Ort zu verbringen.
 - Für die Konservativ-Bürgerlichen sind Jugendhäuser oft Treffpunkte von devianten Jugendlichen, mit denen man nichts zu tun haben möchte. Sie suchen Orte mit einer „gesitteten Atmosphäre“. Die Konservativ-Bürgerlichen grenzen sich stark von Jugendlichen ab, die sich über Äußerlichkeiten produzieren (was eben stark auf die Materialistischen Hedonisten zutrifft, die – wie gezeigt – einer der zentralen Besuchergruppen von Jugendeinrichtungen sind). Vermutlich fühlt man sich dort auch nicht sicher (v.a. wenn sich die Jugendeinrichtung in einer „sozialen Brennpunktgegend“ befindet).

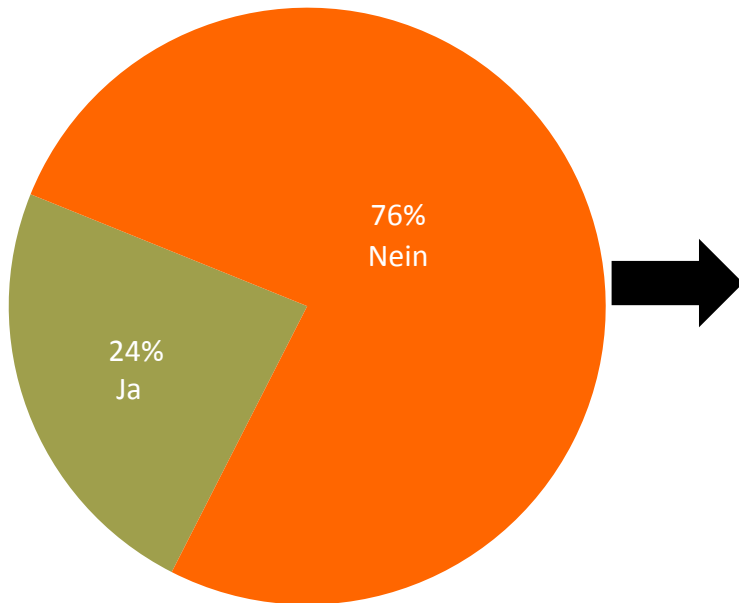
(Gründe gegen den) Besuch von Jugendeinrichtungen

Sozialökologische leben am häufigsten zu weit weg von den Jugendeinrichtungen

- Der Blick durch die Milieubrille verrät auch, dass Jugendliche aus der **Prekären** Lebenswelt deutlich seltener als alle anderen „Freunde, die dort nicht hingehen“, für ihr Fernbleiben verantwortlich machen. Das kann damit zusammenhängen, dass viele Prekäre überhaupt nur einige wenige Freunde haben. Viele sind in ihrer Schule Außenseiter und tendieren zum sozialen Rückzug.
- Die **Sozialökologischen** bleiben vergleichsweise selten wegen fehlender Zeit (39% vs. 52% gesamt) und mangelndem Interesse an den Angeboten (39% vs. 50% gesamt) Jugendeinrichtungen fern. Eine Barriere stellt hingegen dar, dass man oft zu weit von den Einrichtungen entfernt wohnt.
 - Diese Befunde sind plausibel, denn Sozialökologische Jugendliche haben ausgesprochen vielfältige Freizeitinteressen. Konzerte, Musikfestivals und mit netten und offenen Menschen zu diskutieren, gehören für sie zu den schönen Dingen im Leben. Da würde es wundern, wenn sie Jugendeinrichtungen nicht auch als Ort der Vergemeinschaftung zu schätzen wüssten.
 - Sozialökologische kommen in der Regel aus sozial besser gestellten Familien und leben entsprechend in „besseren Wohngegenden“. Jugendeinrichtungen befinden sich hingegen nicht selten in sozial schwächeren Bezirken.

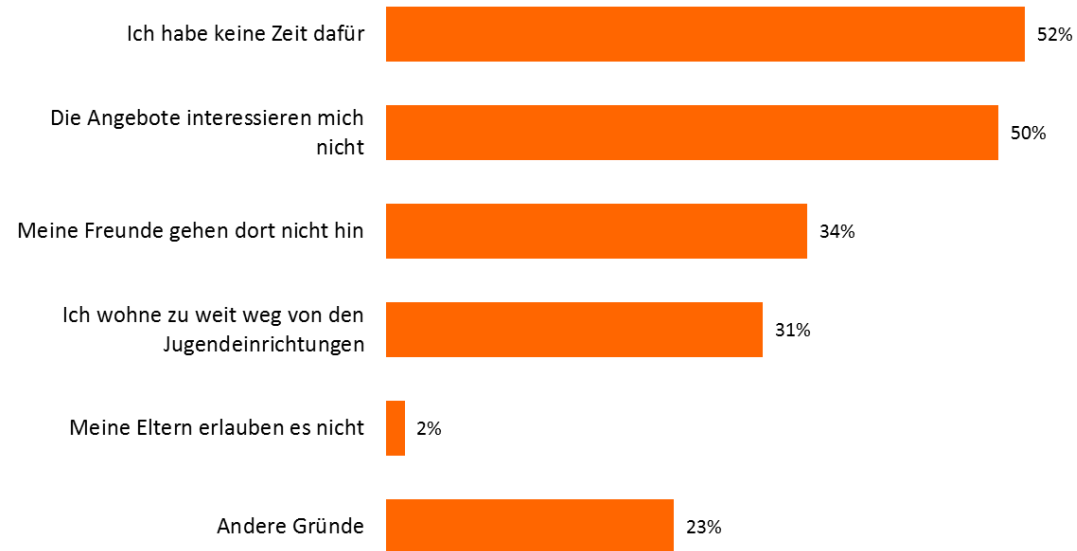
(Gründe gegen den) Besuch von Jugendeinrichtungen

„Besuchst Du zumindest gelegentlich eine der Jugendeinrichtungen?“



Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten

„Warum besuchst Du keine der Jugendeinrichtungen in Deiner Stadt oder Umgebung?“

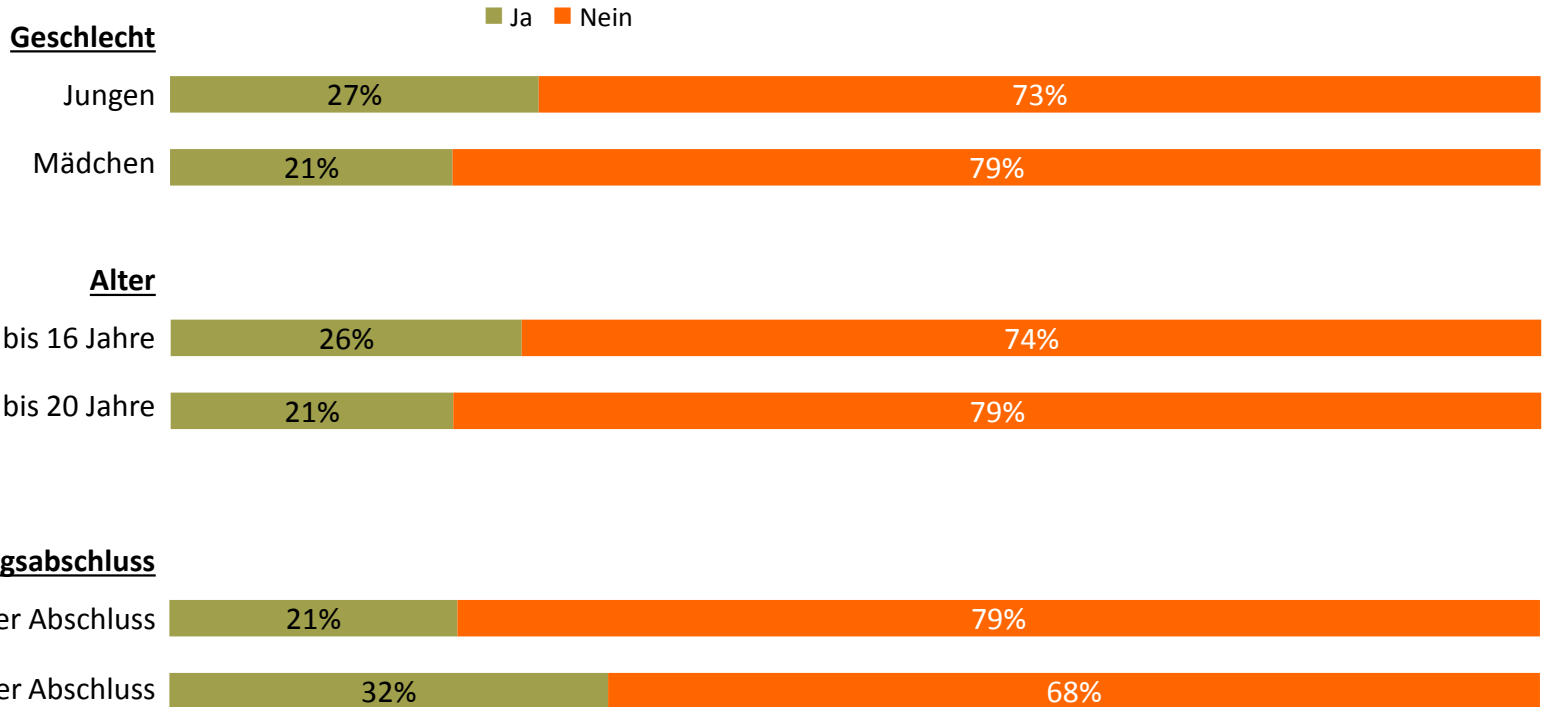


Basis: 930 Fälle; nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich)

Besuch von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Bildung

„Besuchst Du zumindest gelegentlich eine der Jugendeinrichtungen?“

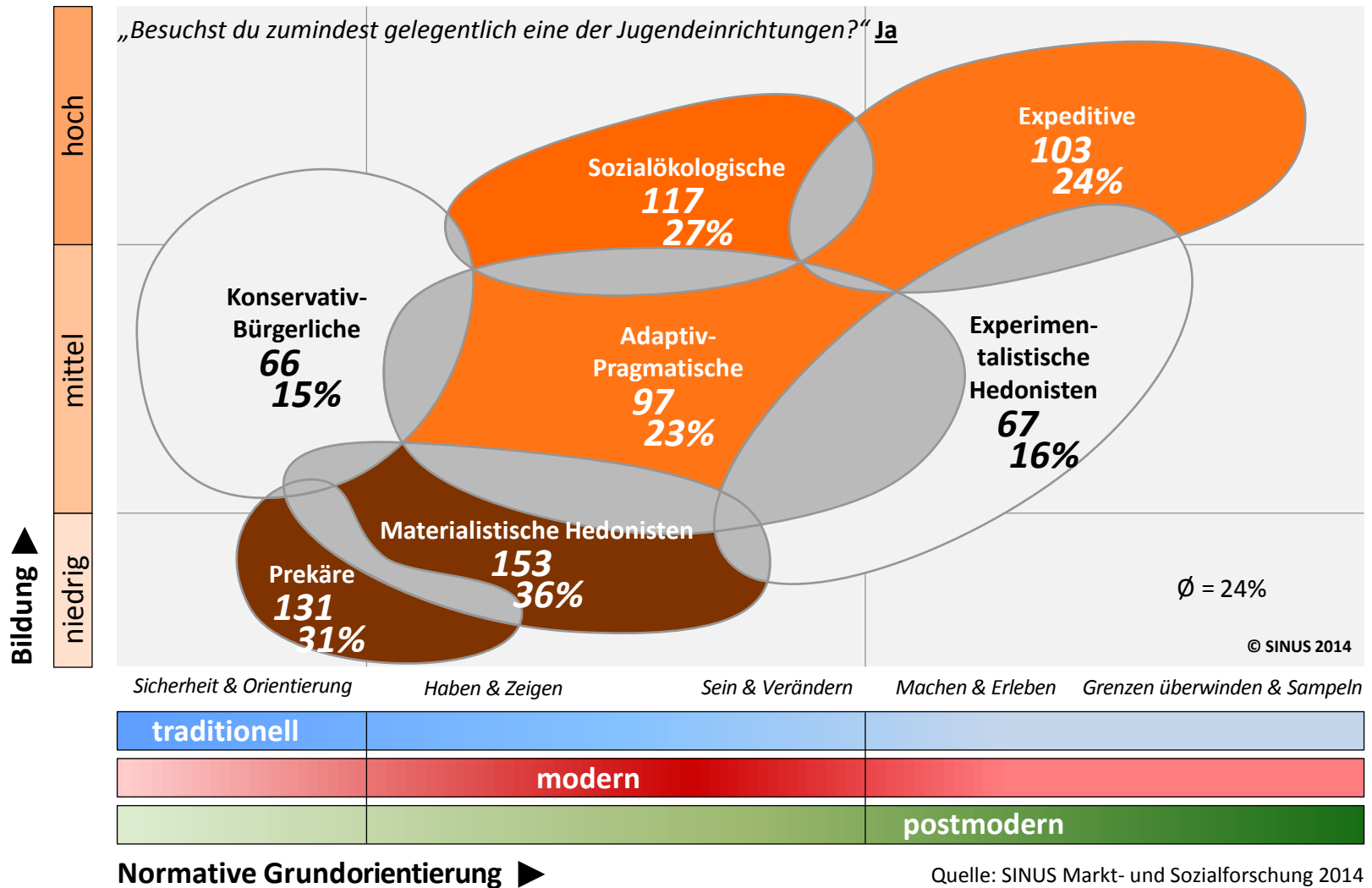


Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten

Bei der Kategorie Bildung 1188 Fälle (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht miteinbezogen)

Besuch von Jugendeinrichtungen

„Zumindest gelegentliche Besucher von Jugendeinrichtungen“ nach Milieus

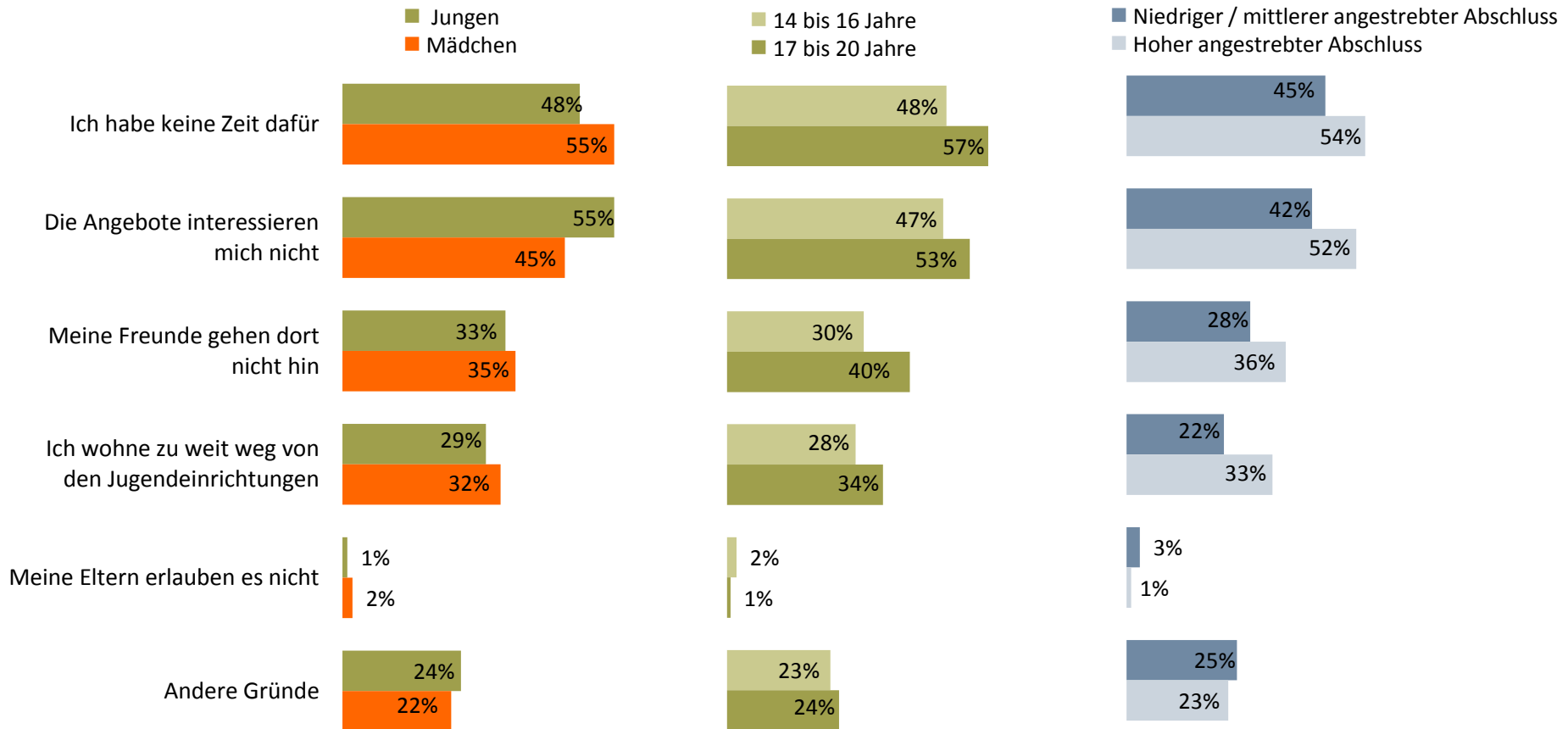


Quelle: SINUS Markt- und Sozialforschung 2014

Gründe gegen den Besuch von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Bildung

„Warum besuchst Du keine der Jugendeinrichtungen in Deiner Stadt oder Umgebung?“

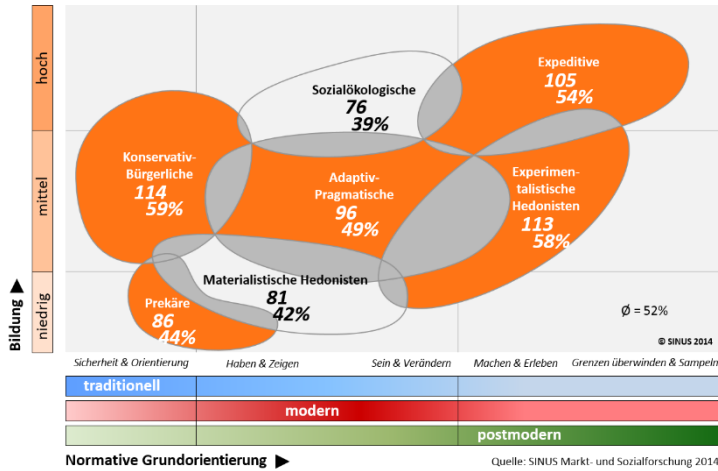


Basis: 930 Fälle; nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich), bei Bildung N=913 (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse wurden nicht mit einbezogen)

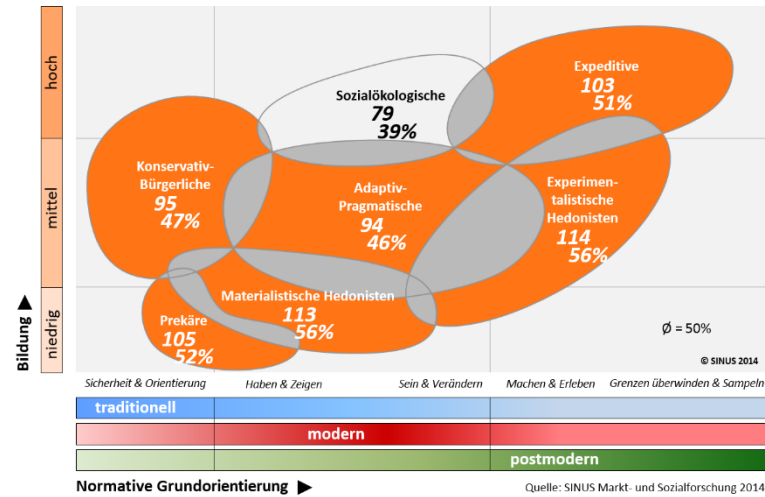
Gründe gegen den Besuch von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Milieus

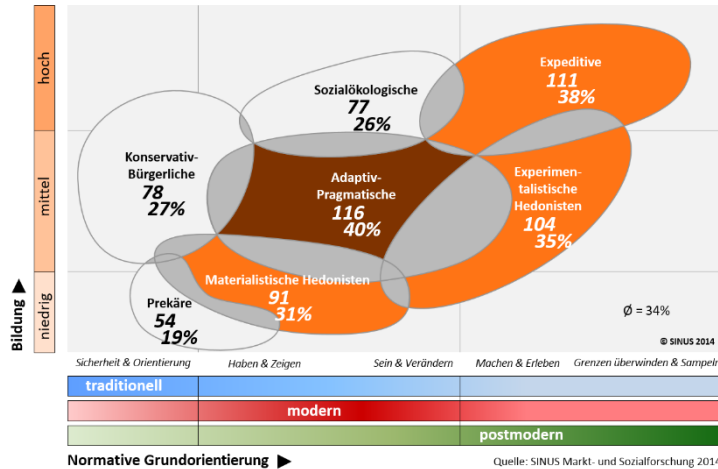
Ich habe keine Zeit



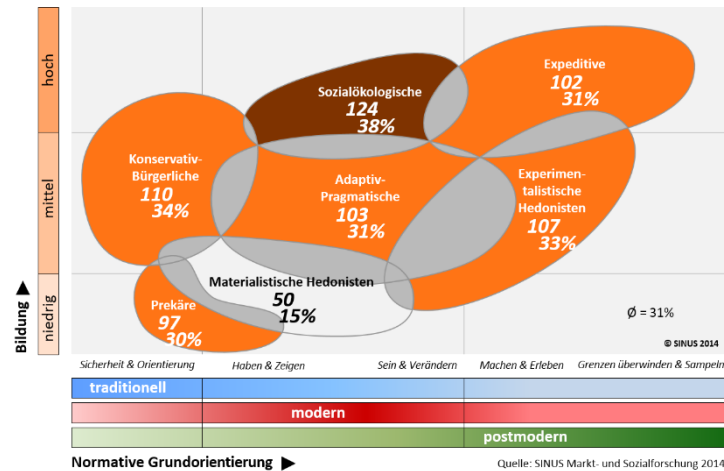
Die Angebote interessieren mich nicht



Meine Freunde gehen dort nicht hin



Ich wohne zu weit weg



■ = überrepräsentiert ■ = durchschnittlich □ = unterrepräsentiert

Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

Der offene Jugendtreff wird am häufigsten genutzt

- Der offene Jugendtreff ist das am häufigsten genutzte Angebot der Jugendeinrichtungen. 59% nutzen dieses in der Regel „programmunabhängige“ Angebot regelmäßig, gelegentlich oder zumindest selten. Die Hauptnutzer von offenen Jugendtreffs sind häufiger Mädchen (vs. Jungen), Jüngere (vs. Ältere) und Jugendliche mit einem niedrigen oder mittleren angestrebten Bildungsabschluss (vs. hohen angestrebten Bildungsabschluss).
- Hinter dem offenen Jugendtreff rangieren die Sport- und Tanzangebote (40%) sowie Konzerte und Disko-Veranstaltungen (40%). Vor allem die Älteren (vs. Jüngeren) und Jugendlichen mit einem hohen angestrebten Bildungsabschluss (vs. niedrigem oder mittlerem angestrebten Bildungsabschluss) nehmen diese Angebote wahr.
- Tagesausflüge und Projektfahrten werden – weitgehend unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung – von einem Drittel genutzt.
- Der Computerraum wird von Jungen deutlich häufiger als von Mädchen besucht (30% vs. 18%). Noch frappierender ist hier der Unterschied zwischen Jugendlichen mit niedrigem bzw. mittlerem und hohen angestrebten Anschluss (39% vs. 16%).
- Dass nur 5% angeben, Hausaufgabenbetreuung in Anspruch zu nehmen, macht deutlich, dass Jugendeinrichtungen klar als Freizeitangebot wahrgenommen werden. Hier geht man nicht hin, um an die Schule erinnert zu werden, sondern um seine freie Zeit zu genießen.

Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

Über alle Milieus hinweg stehen Konzerte und Diskos hoch in der Gunst

- Aufgrund sehr kleiner Fallzahlen stehen die folgenden milieuspezifischen Befunde auf einem unsicheren empirischen Fundament, erscheinen aber dennoch plausibel.
- Im Milieuvergleich haben die **Experimentalistischen Hedonisten** die größte Affinität zu offenen Jugendtreffs. Das ist einleuchtend, denn sie lassen Dinge am liebsten auf sich zukommen. Mit vorstrukturierten, bis ins kleinste Detail durchgeplanten Veranstaltungen zu festen Zeiten können sie eher wenig anfangen.
- Die **Expeditiven** und **Sozialökologischen** hingegen besuchen von allen Milieus am seltensten den offenen Jugendtreff. Jeweils weniger als die Hälfte sagt, den offenen Jugendtreff regelmäßig, gelegentlich oder selten zu besuchen. Hier kann vermutet werden, dass sie die Jugendeinrichtungen i.d.R. nur dann besuchen, wenn es einen konkreten Anlass gibt.
- Die in der Regel vorstrukturierten Sport- und Tanzangebote werden überdurchschnittlich häufig von **Konservativ-Bürgerlichen** und **Adaptiv-Pragmatischen** genutzt. Auch die **Prekären** haben eine vergleichsweise große Affinität dazu. Vergleichsweise häufig nutzen Prekäre zudem die Konzert- und Disco-Angebote. Hier kann spekuliert werden, dass diese Freizeitangebote v.a. deswegen angenommen werden, weil sie in der Jugendeinrichtung nichts oder im Vergleich zu kommerziellen Anbietern nur wenig kosten.

Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

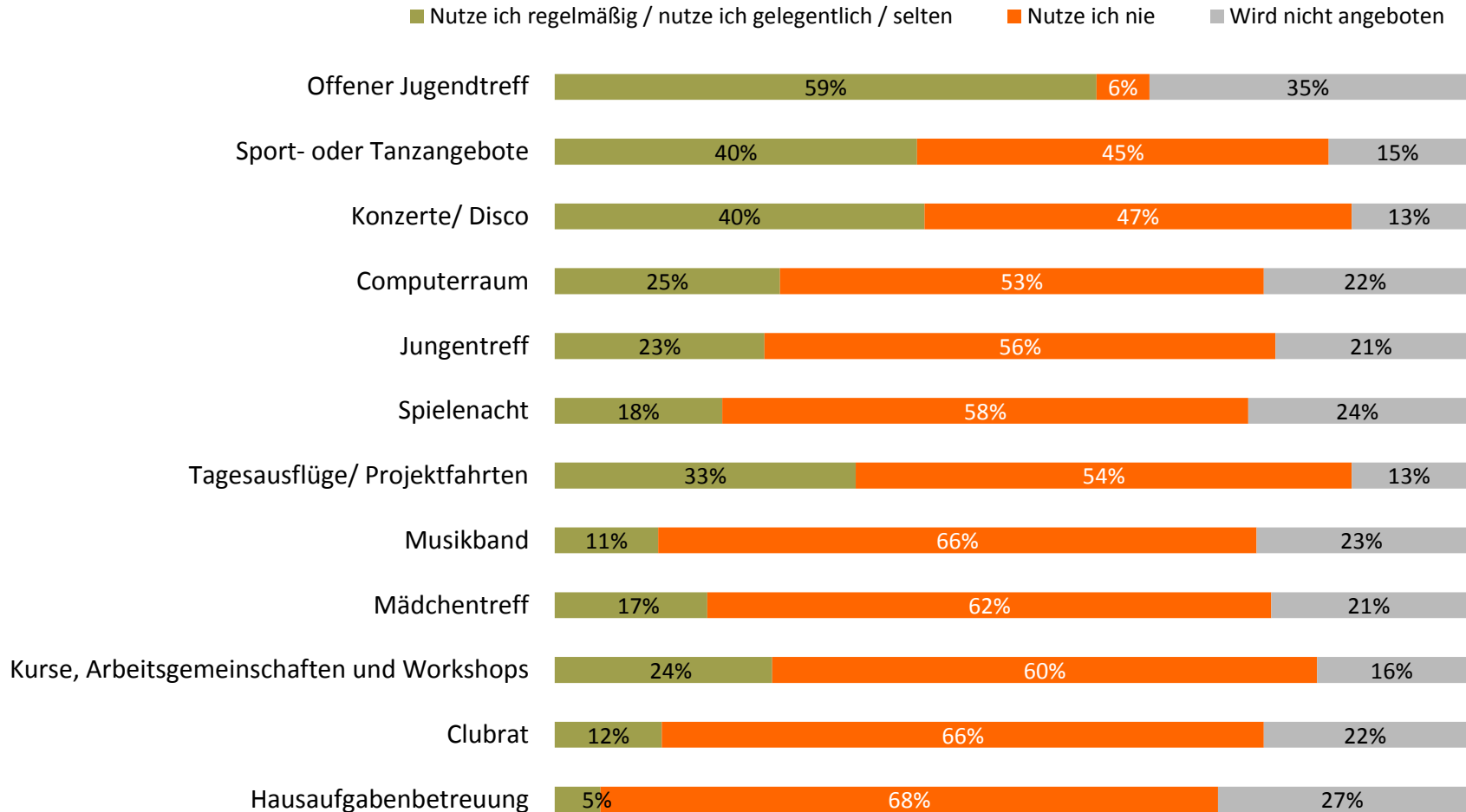
Hausaufgabenbetreuung – am ehesten von den Konservativ-Bürgerlichen angenommen

- Wenngleich nur wenige Jugendliche (5%) angegeben, auf Hausaufgabenbetreuung in Jugendeinrichtungen zurückzugreifen, so sind die Milieuunterschiede dennoch plausibel:
 - Von den Prekären nutzt sie niemand. Wie qualitative Sinus-Studien gezeigt haben, möchte man in dieser Lebenswelt die freie Zeit nach der Schule nicht mit Bildungsanstrengungen verbringen. Den Unterricht bereitet man nur vor, wenn es absolut notwendig ist, um die Versetzung nicht zu gefährden.
 - Die Konservativ-Bürgerlichen hingegen nutzen die Hausaufgabenbetreuung am stärksten (15% zumindest selten bis regelmäßig). In dieser Lebenswelt achtet man auf die schulischen Leistungen. Diese Jugendlichen lernen vorwiegend aus eigenem Interesse, um möglichst viel Wissen zu sammeln, aber auch aus einem Gefühl der Pflichterfüllung. Vor- oder Nachbereitung gehören neben der Erledigung der Hausaufgaben ebenso dazu wie die Teilnahme an freiwilligen Zusatzangeboten.

- Nur ein Zehntel nutzt die Möglichkeit, in Jugendeinrichtungen Musik zu proben. Bei den Experimentalistischen Hedonisten hingegen ist es fast ein Fünftel. Das ist im Milieuvvergleich der höchste Wert. Dieser Befund scheint auch hier trotz der geringen Fallzahlen plausibel: Freizeit ist für diese Jugendlichen v.a. Zeit zur kreativen Selbstverwirklichung. Musik gilt unter vielen Milieugehörigen als „Druckventil“, um sich von Problemen, Frustrationen und Langeweile frei zu machen. Hier zeigen sie Eigenschaften, von denen sie behaupten, dass sie ihnen in der Schule oft abgehen: Ehrgeiz, Ausdauer, Zielstrebigkeit und Disziplin. Es liegt bei dieser Gruppe die Vermutung nahe, dass sie das Jugendhaus als für sie kulturell passenderen Ort zum Musizieren betrachten als Musikschulen.

Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

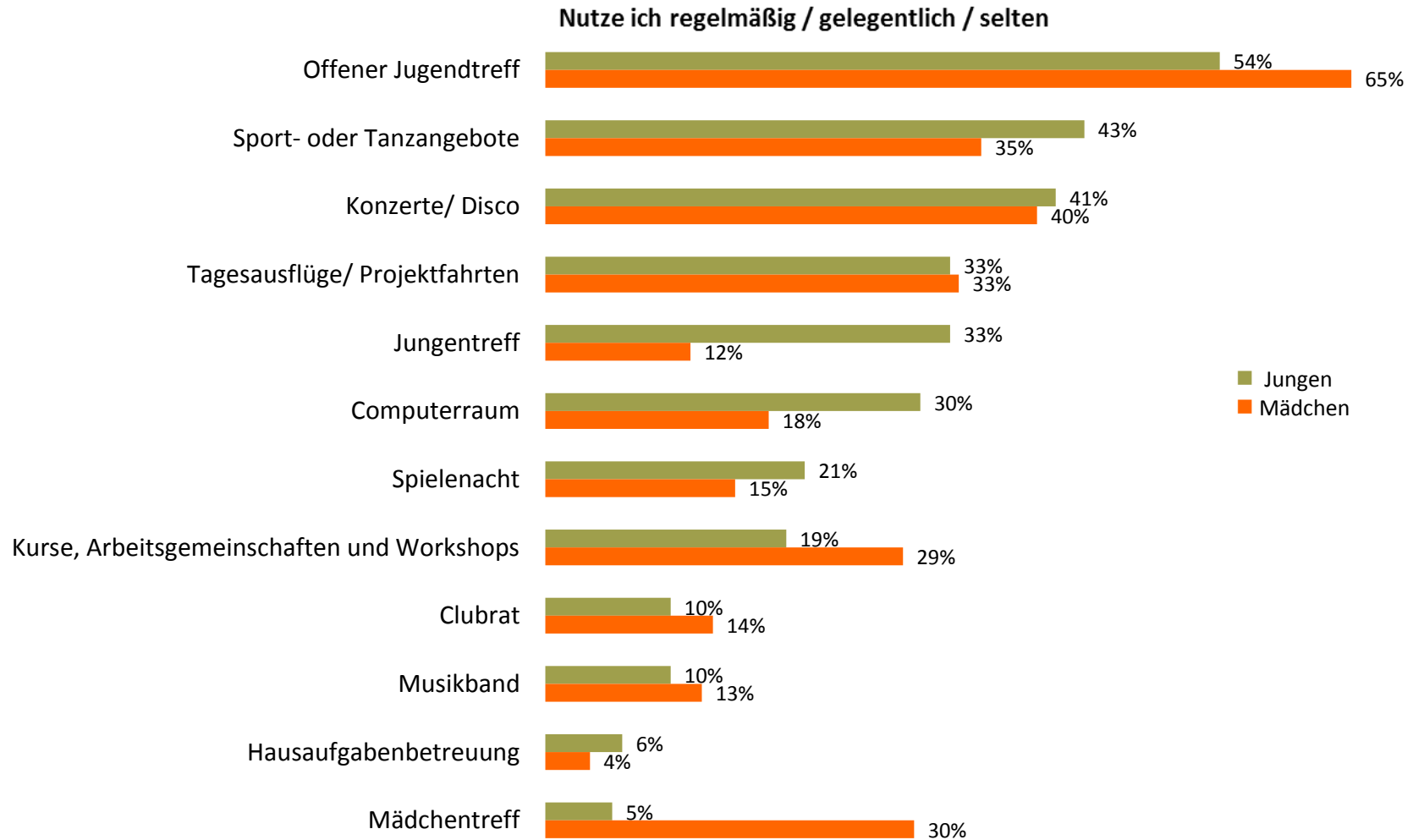
„Welche Angebote in dieser Jugendeinrichtung, die du (am liebsten) besuchst, nutzt Du?“



Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Geschlecht

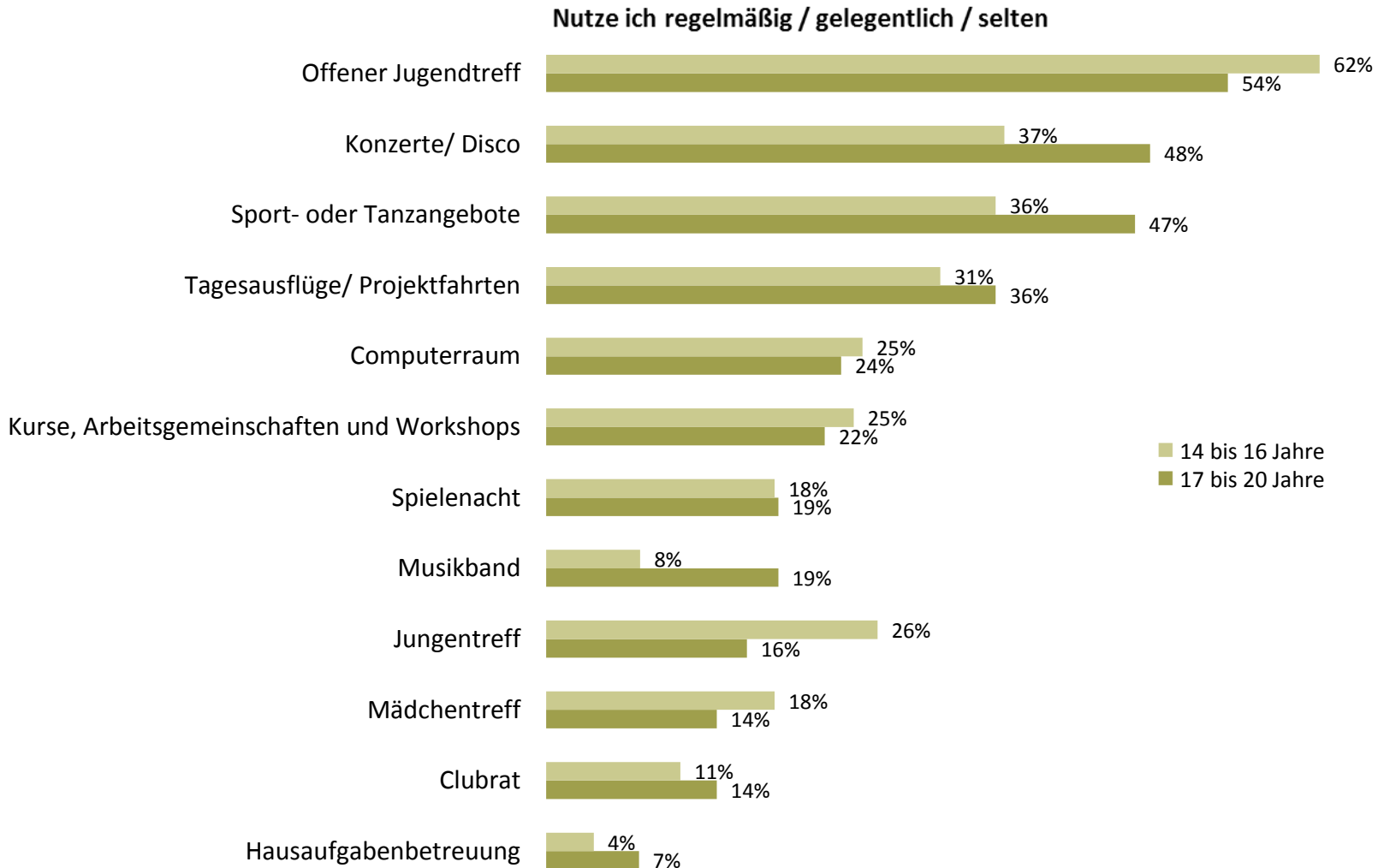
„Welche Angebote in dieser Jugendeinrichtung, die du (am liebsten) besuchst, nutzt Du?“



Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Alter

„Welche Angebote in dieser Jugendeinrichtung, die du (am liebsten) besuchst, nutzt Du?“

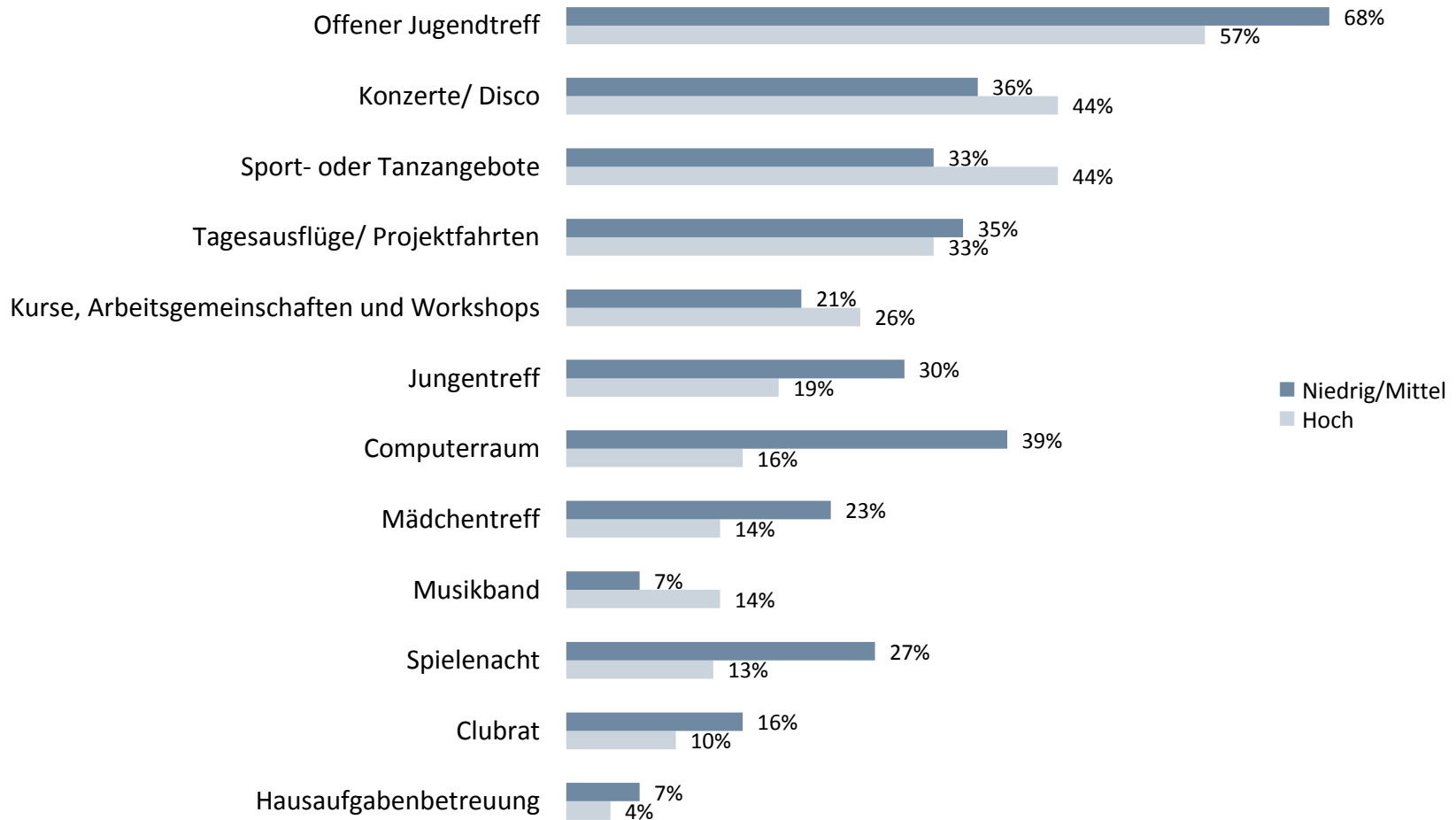


Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Bildung

„Welche Angebote in dieser Jugendeinrichtung, die du (am liebsten) besuchst, nutzt Du?“

Nutze ich regelmäßig / gelegentlich / selten



Affinität zu Angeboten von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Milieu

„Welche Angebote in dieser Jugendeinrichtung, die du (am liebsten) besuchst, nutzt Du? Nutze ich regelmäßig / gelegentlich / selten *

Angaben in %	Gesamt	Konservativ-Bürgerliche	Sozial-ökologische	Adaptiv-Pragmatische	Expeditive	Experimentalistische Hedonisten	Materialistische Hedonisten	Prekäre
Offener Jugendtreff	59	65	44	65	47	71	60	64
Konzerte/ Disco	40	45	39	41	41	38	36	55
Sport- oder Tanzangebote	40	50	39	46	35	29	34	46
Tagesausflüge/ Projektfahrten	33	45	50	33	26	33	28	36
Computerraum	25	25	6	26	22	29	21	46
Kurse, Arbeitsgemeinschaften und Workshops	24	25	28	30	18	33	15	27
Jungentreff	23	20	17	24	12	29	23	55
Spielenacht	18	25	0	20	16	24	15	27
Mädchentreff	17	15	11	15	8	29	17	36
Clubrat	12	35	0	11	8	14	11	0
Musikband	11	5	6	17	10	19	9	0
Hausaufgabenbetreuung	5	15	6	5	2	10	2	0

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen wünschen sich v.a. eine breitere Angebotspalette

- Die Jugendlichen, die derzeit keine Jugendeinrichtung besuchen, wünschen sich zuvorderst eine Erweiterung der Angebotspalette, v.a. an Sportangeboten. 45% führen dies an. Das gewünschte Angebot reicht dabei von Yoga über Paintball bis hin zu Fitnessangeboten – i.d.R. also kommerzielle Aktivitäten, die sich viele Jugendliche nicht leisten können. Dabei sind es deutlich mehr Mädchen als Jungen (51% vs. 38%) und mehr Gymnasiasten als Schüler anderer Schulen (48% vs. 37%), die sich ein breiteres Angebotsspektrum wünschen.
 - Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass einige Jugendliche die Vermutung anstellen, die Angebote der Jugendeinrichtungen wären zu wenig auf Mädchen und Gymnasiasten zugeschnitten. Unterstützt wird diese These durch den Befund, dass ein größerer Anteil an Jungen und eher Bildungsfernen die Jugendeinrichtungen besuchen.
- Am seltensten wünschen sich die Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen aus den **Konservativ-bürgerlichen, Materialistisch-hedonistischen** und **Prekären Milieus** eine Erweiterung der Angebotspalette (nur jeweils ca. ein Drittel). In den anderen Milieus wünschen sich dies immerhin jeweils die Hälfte.
 - Das wiederum könnte bedeuten, dass diese Milieus ein ausreichend breit gefächertes Spektrum an Angeboten in den Jugendeinrichtungen vermuten und andere Beweggründe für ihr Fernbleiben existieren.
- Durchschnittlich wünschen sich 27% eine friedliche Stimmung und einen Umgang mit netten, gleichaltrigen Personen aus dem eigenen Freundeskreis. Für Mädchen ist dieser Aspekt dabei wesentlich wichtiger als für Jungen (33% vs. 19%).

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

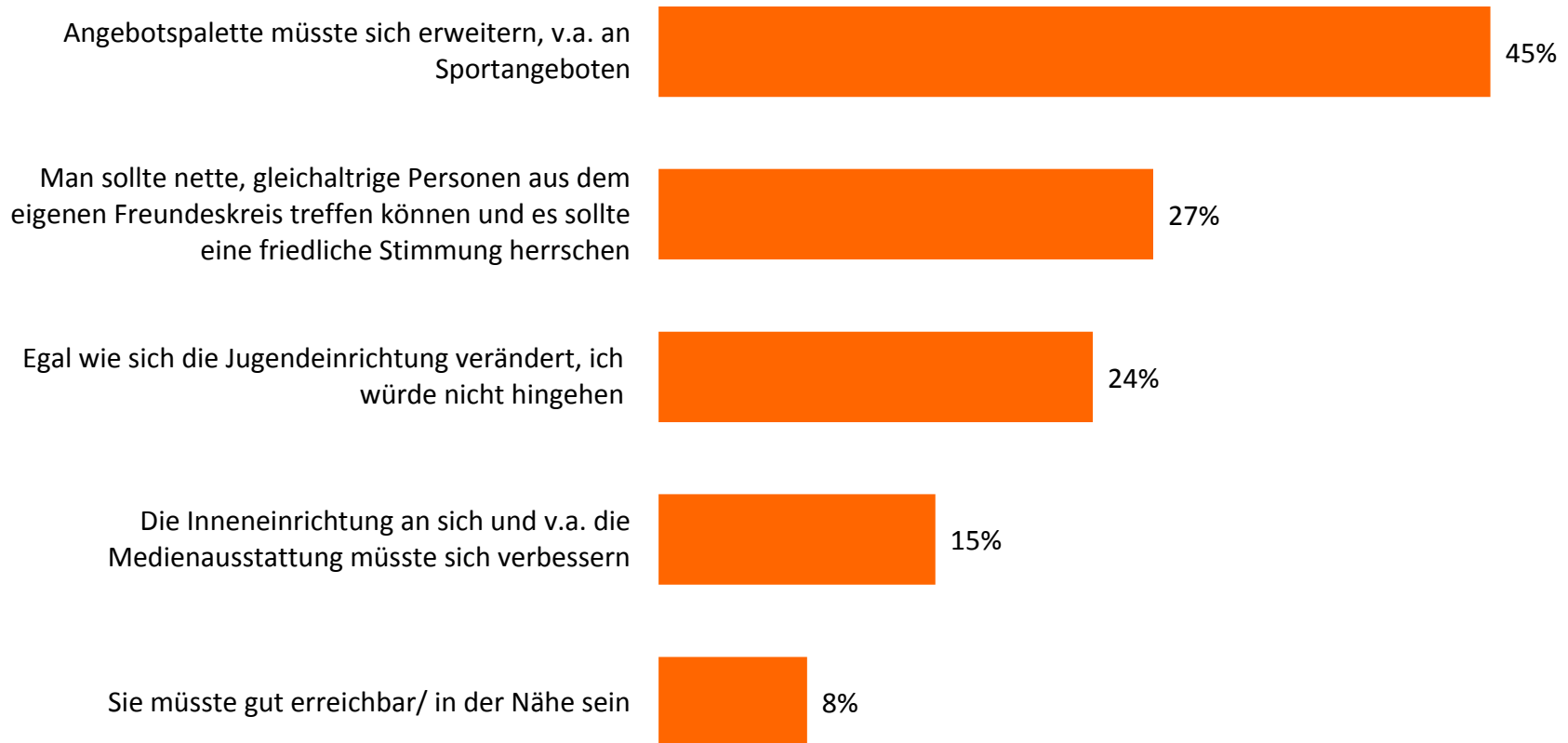
14% der Nicht-Nutzer schließen den Besuch einer Jugendeinrichtung kategorisch aus

- 24% äußern, dass sie – egal wie sich die Jugendeinrichtung auch ändert – nicht dort hingehen würden:
 - 14% schließen den Besuch dabei kategorisch aus. Angeführte Argumente lauten dabei häufig, dass man seine Zeit lieber mit Freunden verbringt, für die Schule „opfert“ oder sich bereits anderen Jugendangeboten widmet (z.B. Vereinssport).
 - 10% sagen, dass ein Besuch aus Zeitgründen nicht möglich ist. Die Jungen und die älteren Befragten sind dabei etwas strikter in ihrer Haltung.
- Unabhängig von Alter, Geschlecht und Bildung sagen 15%, dass sich die Inneneinrichtung an sich und v.a. die Mediene Ausstattung verbessern müssten, damit man eine Jugendeinrichtung besuchen würde. Im Milieuvergleich äußern diesen Wunsch die **Adaptiv-Pragmatischen** und **Materialistischen Hedonisten** am deutlichsten (jeder Fünfte im Vergleich zu ca. einem Zehntel in den meisten anderen Milieus).
- Eine gute Erreichbarkeit wird von 8% als Bedingung dafür angeführt, die Jugendeinrichtung zu besuchen.

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Gesamt

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)



Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Typische Antworten (offene Frage)

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)

45%: Angebotspalette müsste sich erweitern (davon 12%: Sportangebote)

- „Gute Angebote haben bzw. anbieten, z.B. Tanzen oder Kreativsein (Basteln), Theaterspielen“
„Kochkurse usw.“
- „Keine hohen Kosten“
- „Diverse Gemeinschaftsaktivitäten wie Kartenspielrunden oder Billardtische etc.“
- „Reitunterricht, Hip-Hop-Tanzen, Paintball, Survival-Kurse, sonstige Sportaktivitäten“
- „Angebote für möglichst viele Altersklassen und Interessengruppen“
- „Mehrere Fitnessangebote, z.B. Yoga, Fitnessstudiobesuche“
- „Einige Feiern, z.B. ein Diskoabend im Monat“
- „Sollten Schülerreisen anbieten, z.B. nach Italien.“
- „Mehr Ausflüge organisieren.“

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Typische Antworten (offene Frage)

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)

27%: Man sollte nette, gleichaltrige Personen aus dem eigenen Freundeskreis treffen können

- „Die Zielgruppe der Leute müsste anders sein → Leute, zu denen ich Bezug habe, nicht so viele asoziale Jugendliche.“
- „Meine Freunde müssten ebenfalls die Jugendeinrichtungen besuchen; die Stimmung kommt mit den Menschen.“
- „Sie sollte etwas Positives bringen, egal aus welchem Teil der Gesellschaft man kommt und egal wie schlau man ist.“
- „Ich würde sie besuchen, wenn es tolle Angebote gäbe und meine Freunde auch hingehen würden, ... nicht so viele asoziale Menschen, die nur auf Gewalt, Alkohol und Drogen aus sind.“
- „Dort müssten viele in meinem Alter sein, weniger Kinder.“

Basis: 930 Fälle, nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich)

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Typische Antworten (offene Frage)

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)

24%: Egal wie sich die Jugendeinrichtung verändert, ich würde nicht hingehen (davon 14%: allgemeine Ablehnung, 10% keine Zeit)

- „Ich halte mich lieber zuhause mit Freunden oder bei anderen Freunden auf.“
- „Ich bin nicht der Typ, der Jugendclubs besucht. Ein Sportverein würde es in der Freizeit mehr tun.“
- „Ich will so oder so keine Aufsichtspersonen.“
- „Ich benutze keine Jugendeinrichtungen, da ich in meiner Freizeit in Vereinen oder in der Musikschule tätig bin. Daher bleibt keine Zeit, um mich für solche Jugendeinrichtungen zu interessieren.“
- „Ich habe besseres zu tun, wie zum Beispiel mich auf die Schule zu konzentrieren, um einen guten Abschluss (Abitur) zu erlangen.“

Basis: 930 Fälle, nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich)

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Typische Antworten (offene Frage)

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)

15%: Die Inneneinrichtung an sich und v.a. die Medienausstattung müsste sich verbessern

- „Was zum Zocken; eine Chill-Lounge; was, wo man Party machen kann und so.“
- „Die Räume sollten freundlich gestaltet sein und es sollte nicht in den Räumen nach Rauch stinken oder geraucht werden.“
- „Ein PC, Snackbar, Fernsehen, Bibliothek zum Lesen, Schreiben, Hausaufgaben machen“
- „Computer-Technik, Hardware, Programmieren“
- „Playstation“
- „Kantine, Räume zum Aufhalten, Musik, Fernseher“
- „Kicker, Kraftraum mit verschiedenen Geräten“

Basis: 930 Fälle, nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich)

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Typische Antworten (offene Frage)

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)

8%: Sie müsste gut erreichbar/ in der Nähe sein

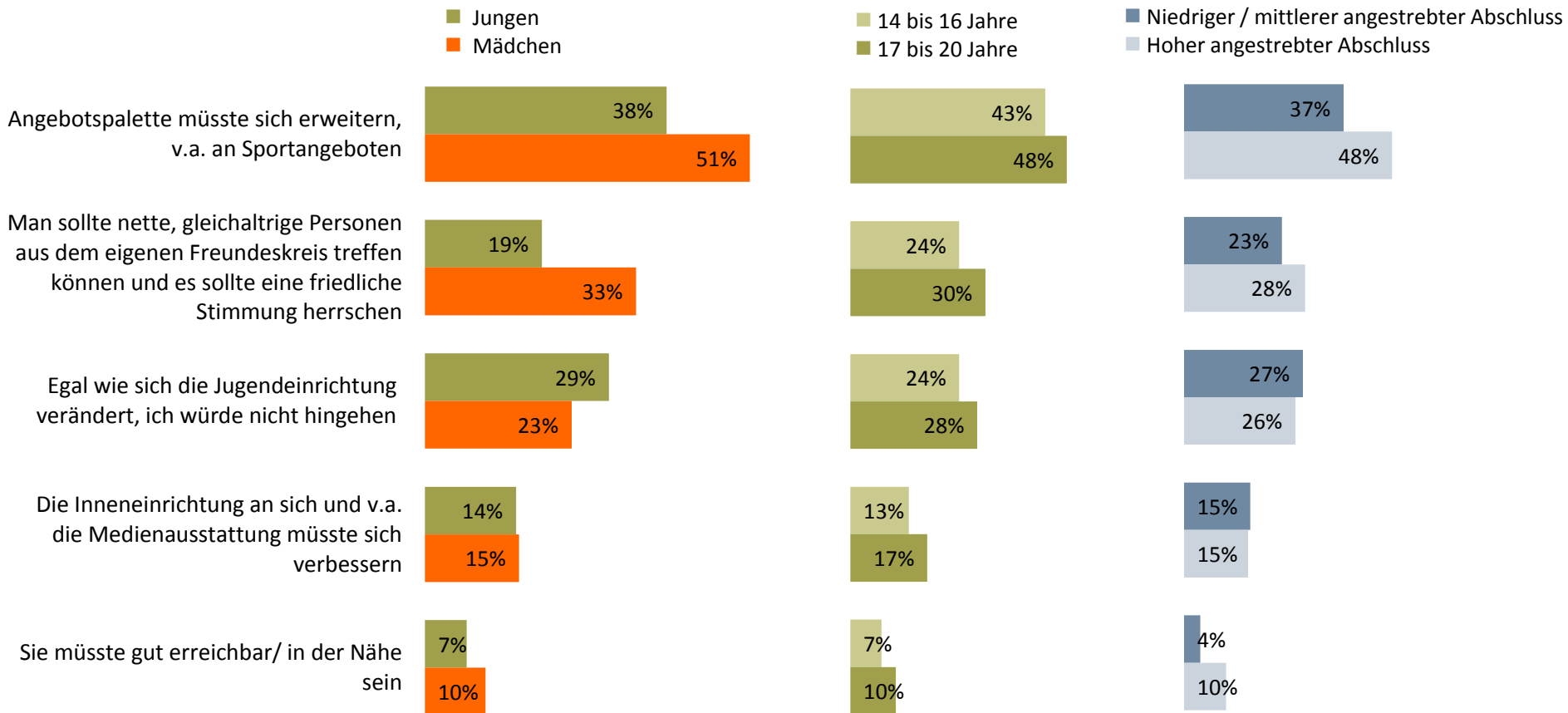
- „Sie sollte auf alle Fälle in der näheren Umgebung liegen!“
- „In der Nähe sein / auch in Dörfern.“
- „Der Verein müsste näher an meinem Heimatort sein.“
- „Sie müssten auf Dörfern wie Wellmitz sein.“
- „Es müsste welche in mehr der Nähe meines Dorfes geben.“
- „Müsste in der Nähe von Schule sein.“

Basis: 930 Fälle, nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich)

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Geschlecht, Alter und Bildung

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)



Basis: 930 Fälle; nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich), bei Bildung N=913 (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse wurden nicht mit einbezogen)

Bedarfe aus Sicht der Nicht-Nutzer von Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Milieus

„Wie müsste eine Jugendeinrichtung sein bzw. was sollte sie anbieten, damit du sie besuchen würdest?“ (offene Abfrage)

Angaben in %	Gesamt	Konservativ-Bürgerliche	Sozial-ökologische	Adaptiv-Pragmatische	Expeditive	Experimentalistische Hedonisten	Materialistische Hedonisten	Prekär
Angebotspalette müsste sich erweitern, v.a. an Sportangeboten	45	36	49	51	52	48	32	30
Man sollte nette, gleichaltrige Personen aus dem eigenen Freundeskreis treffen können und es sollte eine friedliche Stimmung herrschen	27	20	26	34	25	24	30	15
Egal wie sich die Jugendeinrichtung verändert, ich würde nicht hingehen	24	29	20	24	22	29	22	19
Die Inneneinrichtung an sich und v.a. die Medianausstattung müsste sich verbessern	15	11	10	19	11	16	19	11
Sie müsste gut erreichbar/ in der Nähe sein	8	11	12	8	6	11	3	11

Basis: 930 Fälle; nur Befragte, die keine Jugendeinrichtung besuchen (Mehrfachnennung möglich)

Vertrauen zu Mitarbeitern der Jugendeinrichtung

Vertrauen zu Mitarbeitern der Jugendeinrichtungen

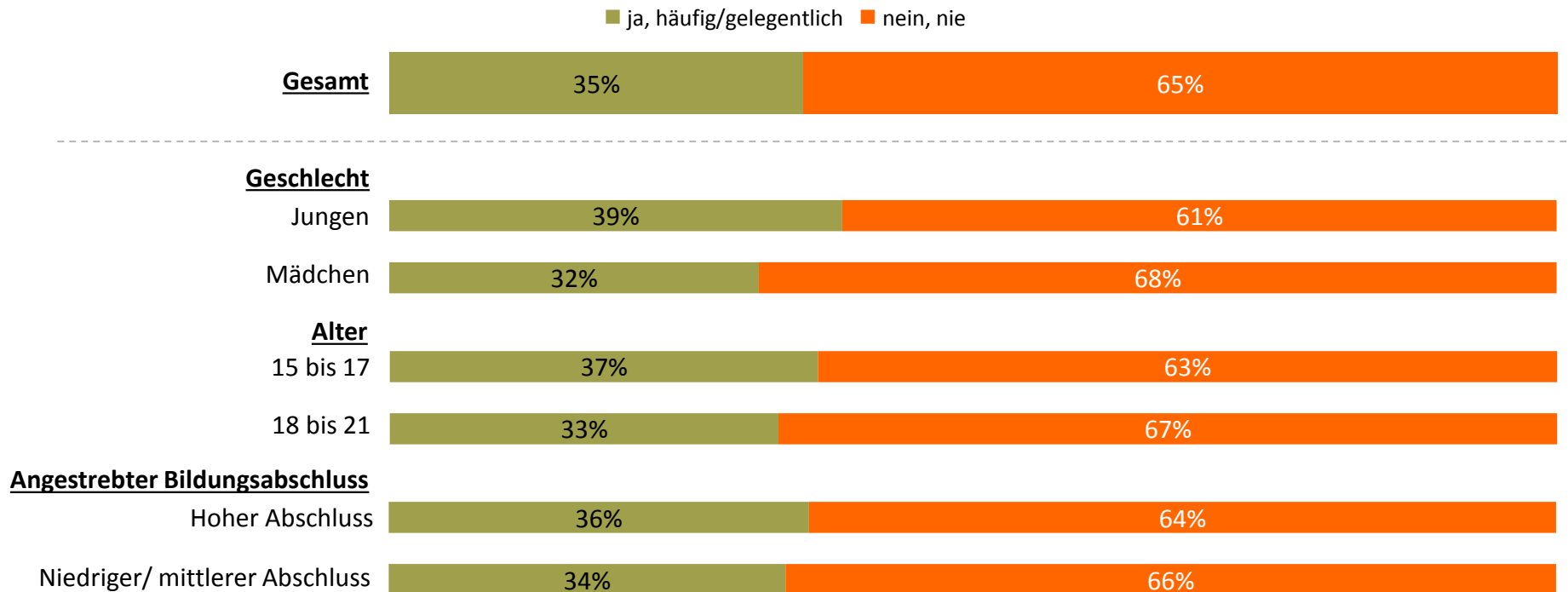
2/3 der Besucher halten private Probleme von den Mitarbeitern der Einrichtungen fern

- Knapp ein Drittel der befragten Besucher von Jugendeinrichtungen bespricht häufig oder zumindest gelegentlich die privaten oder schulischen Probleme mit den Mitarbeitern von Jugendeinrichtungen. Hier zeigen sich kaum Unterschiede nach Alter, Geschlecht und Bildung, wohl aber nach Milieus:
- Die Hälfte der **Konservativ-Bürgerlichen** tauscht sich häufig oder gelegentlich mit Mitarbeitern von Jugendeinrichtungen über Privates und Schulisches aus. Hier kann vermutet werden, dass sie den Mitarbeitern aufgrund eines guten persönlichen Drahts, vielleicht auch aufgrund ihrer pädagogischen Ausbildung vertrauen. Auch bei den **Sozialökologischen** liegen diese Gründe nahe, sind ihnen doch Menschen, die sich für andere engagieren, besonders sympathisch.
- Von den **Expeditiven** hingegen erklären nur 28%, mit Mitarbeitern der Jugendeinrichtungen über private und schulische Probleme zu sprechen. In dieser Gruppe hat man ein hohes Selbstvertrauen, Probleme selbständig lösen zu können oder man sieht das Eingestehen von Problemen als Schwäche, die man nicht zeigen möchte. Außerdem kommen die leistungsaffinen Expeditiven vermutlich eher selten in die Verlegenheit, sich wegen Schulproblemen Hilfe holen zu müssen. Auch haben die Expeditiven in der Regel ein breites Netzwerk an Freunden und Bekannten. Es kann vermutet werden, dass sie ihren Gesprächsbedarf über diese Strukturen hinreichend abdecken können und daher weniger auf Mitarbeiter von Jugendeinrichtungen zurückgreifen müssen.

Vertrauen zu Mitarbeitern der Jugendeinrichtungen

Differenzierung nach Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort

„Besprichst Du Deine privaten oder schulischen Probleme mit den Mitarbeitern der Jugendeinrichtung?“

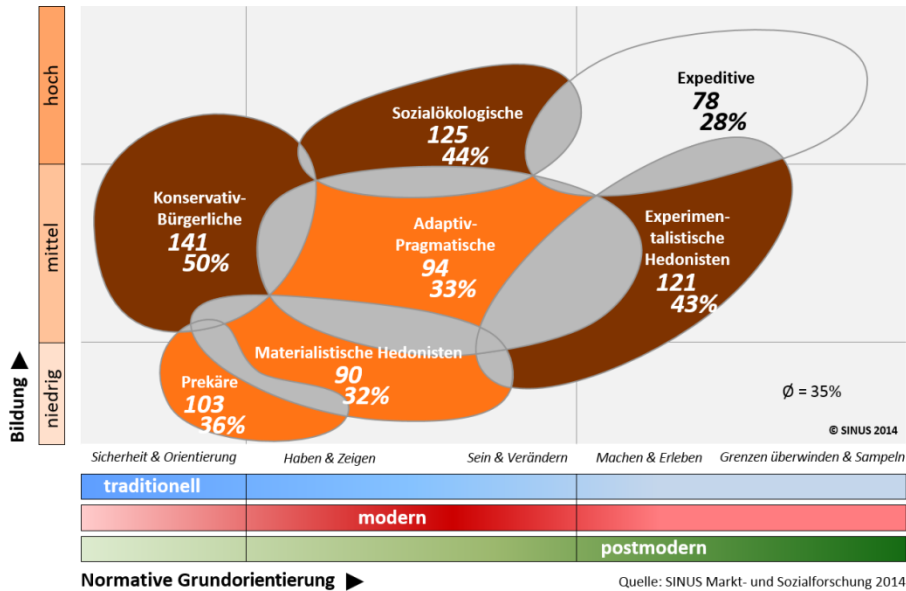


Vertrauen zu Mitarbeitern der Jugendeinrichtungen

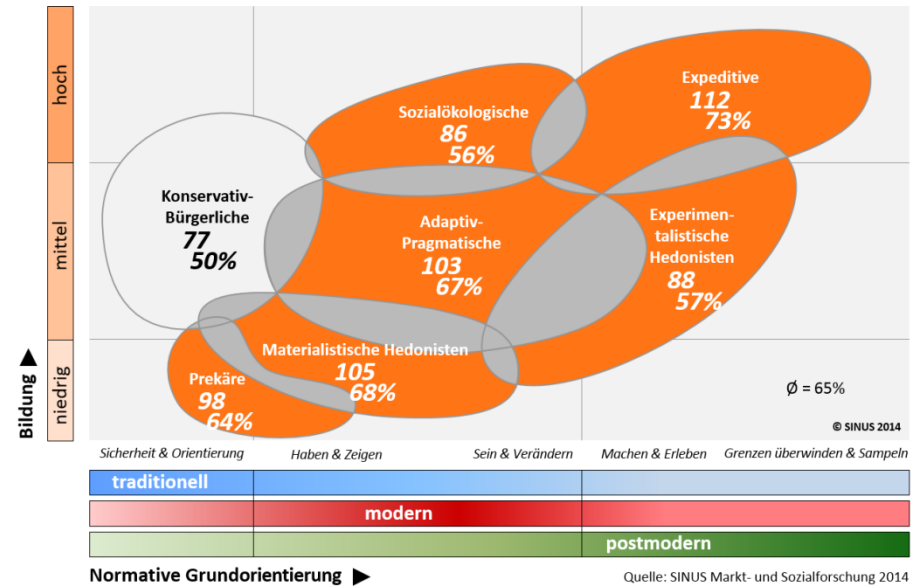
Differenzierung nach Milieus

„Besprichst du Deine privaten oder schulischen Probleme mit Mitarbeitern der Jugendeinrichtung?“

Ja, häufig/ gelegentlich



Nein, nie



Ressentiments gegenüber Ausländern

Ressentiments gegenüber Ausländern

Vor allem jüngere Jugendliche sind tendenziell anfällig für rechtspopulistische Klischees

- Bei Aussagen, die rechtspopulistische Stereotype bzw. ablehnende, ausgrenzende oder feindliche Haltungen gegenüber Ausländern abbilden, zeigt sich, dass maximal ein Fünftel diesen Meinungen uneingeschränkt zustimmt („trifft ganz genau zu“). Betrachtet man den Anteil derer, die zumindest *in der Tendenz* zustimmen („trifft ganz genau zu“ / *trifft eher zu*“), ergeben sich deutlich höhere Werte (je nach Aussage etwa doppelt bis zu 3,5 Mal höher).
 - Das lässt sich wie folgt erklären: Aus der politischen Sozialisationsforschung ist bekannt, dass Jugendliche erst ab etwa dem 14. Lebensjahr beginnen, sich politisch zu interessieren und zu informieren. Dass nur wenige Jugendliche den tradierten landläufigen Vorurteilen gegenüber Ausländern „ganz“ zustimmen, weite Teile sie aber zumindest in der Tendenz bejahen, deutet eben darauf hin, dass die Jugendlichen noch keine wirklich informierte politische Meinung ausgebildet haben und dass das Thema für sie noch keine Alltagsrelevanz hat. Weiter gestützt wird diese Interpretation dadurch, dass gerade die jüngeren Befragten (14-16 Jahre) generell eine stärkere Tendenz zur Zustimmung zeigen als die älteren Teenager (17-20 Jahre).
 - In anderen Worten: Gerade die Jüngeren sind anfällig für Ressentiments gegenüber Ausländer, weil sie politisch noch recht orientierungslos sind. Es fällt ihnen schwer, die Ausländerthematik abseits von Klischees einzuordnen. Folgt man dieser Interpretation, so kann aus der Zustimmung zu ausländerfeindlichen Aussagen nicht unmittelbar auf ein rechtes Nachwuchspotenzial gerade unter den Jüngeren geschlossen werden.

Ressentiments gegenüber Ausländern

Etwa jeder Siebte ist als ausländerfeindlich einzustufen

- Bei der folgenden Analyse gehen wir davon aus, dass nur die eindeutige Antwortkategorie „trifft ganz genau zu“ ein valides Bild ausländerfeindlicher Meinungen wiedergibt.
- 14 Prozent der befragten Jugendlichen grenzen Ausländer aus („zurückschicken, wenn Arbeitsplätze knapp werden“), 13 Prozent kriminalisieren sie („Ausländer begehen häufiger Straftaten als Deutsche“).
 - Weil der Ausländeranteil in Brandenburg verschwindend gering ist, liegt aber die Vermutung nahe, dass diese Haltungen kaum „alltagsempirisch gesättigt“ sein dürften.
 - Zu berücksichtigen ist hierbei auch, dass gerade weil so wenig Ausländer in Brandenburg leben, sich stereotype Meinungen umso hartnäckiger halten können.
- Auf der anderen Seite sagen 30%, dass man sich gegen Ausländerfeindlichkeit aktiv wehren muss. Dieser Befund kann in der Gesamtschau positiv stimmen, wenngleich hier nicht ausgeschlossen werden kann, dass sozial erwünscht geantwortet wurde. Den stark medial kolportierten Klischees (zu viele Ausländer in Deutschland, fremdsein im eigenen Land) wird immerhin von etwa einem Fünftel der befragten Jugendlichen zugestimmt.

Ressentiments gegenüber Ausländern

Männliche und bildungsferne Jugendliche tendieren eher zu Ausländerfeindlichkeit

- Der Geschlechtervergleich zeigt, dass Jungen Ausländer etwas stärker stigmatisieren bzw. ausgrenzen als Mädchen. Beispielsweise sagt ein 1,7 Mal größerer Jungen- als Mädchenanteil, dass Ausländer mehr Straftaten begehen als Deutsche.
 - Das kann mit den in diesem Alter verbreiteten stereotypen Rollenbildern der Jungen zusammenhängen. Jungen tendieren eher zu autoritativen Rollenbildern und trauen sich daher vermutlich auch eher, „harten“ Aussagen zuzustimmen – zum Beispiel, weil sie damit „auf den Tisch hauen“ möchten. Andere Studien zeigen auch, dass Rechtsradikalismus als Spezialfall einer maskulinen Jugendkultur verstanden werden kann, in der Tugenden wie Dominanz, Aggression und auch Gewalt mit Prestige verknüpft sind.
- Die Bildung der Jugendlichen hat einen deutlichen Einfluss auf die Ausbildung politischer Einstellungen. Insbesondere die bildungsfernen Jugendlichen sind wenig reflektiert und klischeeanfällig. Beispielsweise ist in dieser Gruppe etwa jeder Fünfte der Meinung, dass Ausländer in ihr Heimatland zurückgeschickt werden sollten, wenn die Arbeitsplätze in Deutschland knapp werden. Von den angehenden Abiturienten teilt diese Meinung hingegen nur etwa ein Zehntel.

Ressentiments gegenüber Ausländern

Die meisten Mahner gegen Rechts finden sich im Sozialökologischen Milieu

- Angehörige der **Konservativ-bürgerlichen Lebenswelt** sind zwar im Milieuvvergleich mit am seltensten der festen Überzeugung, dass Ausländer eine Bereicherung für Deutschland darstellen, gleichzeitig vertreten sie aber auch mit am seltensten die Meinung, dass man sich – bedingt durch die vielen Ausländer im eigenen Land – fremd fühlt. In keiner Lebenswelt ist zudem der Anteil derer geringer, die finden, dass zu viele Ausländer in Deutschland leben oder dass Ausländer zurückgeschickt werden sollten, wenn die Arbeitsplätze knapp werden. Diese Befunde deuten auf ein vorsichtig-distanziertes Verhältnis des Milieus zur Ausländerthematik hin. Vermutlich gehört es hier auch „zum guten Ton“, negativen Klischees nicht zuzustimmen.
- Im Vergleich der Lebenswelten ist im **Sozialökologischen Milieu** bereits in jungen Jahren Multi-Kulti als soziale Norm stark verankert. Typisch für diese Gruppe ist die Forderung nach einer gerechten und toleranten Gesellschaft ohne Benachteiligung aufgrund von Geschlecht, Religion oder Ethnie. Von den durch das politisch rechte Lager geschürten Klischees distanziert sich dieses Milieu daher auch mit Abstand am deutlichsten. Insbesondere die Meinung, dass Ausländer mehr Straftaten begehen als Deutsche, hat in diesem Milieu keinen Platz. Vor dem Hintergrund dieser Befunde ist es nur plausibel, dass die Sozialökologischen auch entsprechend deutlich zu aktivem Widerstand gegen Ausländerfeindlichkeit mahnen.

Ressentiments gegenüber Ausländern

In den prekären Milieus ist die Ausländerfeindlichkeit am größten

- Unter den **Experimentalistischen Hedonisten** findet sich ein überdurchschnittlich großer Anteil, der Ausländer als eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland betrachtet. Hier spiegelt sich die milieutypische Offenheit für andere Lebensentwürfe wider. Mit dem „typisch Deutschen“ fängt dieses Milieu, das sich von den bürgerlichen Konventionen demonstrativ abgrenzen möchte, ohnehin nichts an. Entsprechend ihrer anti-autoritären Grundhaltung sind Experimentalistischen Hedonisten auch im Milieuvvergleich am stärksten der Ansicht, dass man sich gegen Ausländerfeindlichkeit aktiv zur Wehr setzen muss. Gängigen ausländerfeindlichen Klischees stimmt man entsprechend seltener zu als der Durchschnitt – wohl auch, um sich von der vermuteten Mainstream-Meinung abzugrenzen.
- In den am stärksten sozial benachteiligten Milieus der **Materialistischen Hedonisten** und der **Prekären** sind die Ressentiments gegenüber Ausländern mit Abstand am stärksten ausgeprägt. Hier kann vermutet werden, dass trotz der geringen Ausländerquote in Brandenburg in den Ausländern ein „Sündenbock“ für die eigene schwierige Lage gesucht und gefunden wird. Gerade die Prekären fürchten sich vor „Überfremdung“: In diesem Milieu ist der Anteil derer, die die Aussage, Ausländer wären eine Bereicherung für die deutsche Kultur, komplett ablehnen, drei Mal größer als der Anteil derer, die dieser Aussage uneingeschränkt zustimmen. Auch ist das Verständnis für aktiven Widerstand gegen Ausländerfeindlichkeit in keiner anderen Lebenswelt weniger vorhanden wie bei den Prekären.

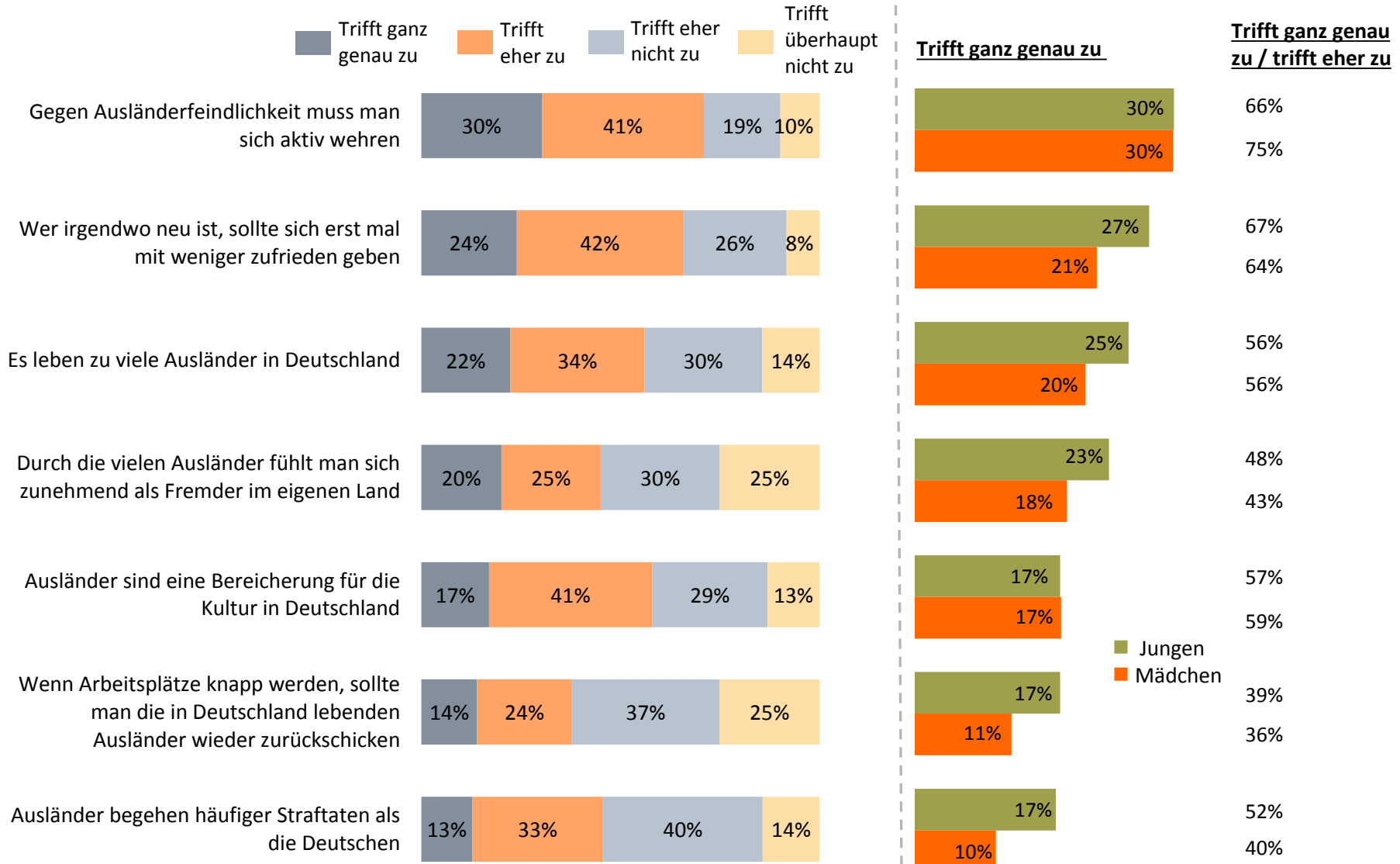
Ressentiments gegenüber Ausländern

Adaptiv-Pragmatische und Expeditiv haben kein klares Profil bei der Ausländerthematik

- Die **Adaptiv-Pragmatischen** unterscheiden sich in ihrer Einstellung zur Ausländerthematik kaum vom Durchschnitt. Das Antwortverhalten ist in diesem Milieu unprofiliert, was auf eine fehlende Meinungsbildung bei diesem Thema schließen lässt. Mangels politischem Interesse und nicht ausgebildeter eigener Meinung folgt man vordergründig stereotypen Aussagen, die man oft gehört bzw. gelesen hat, und die man deshalb für mehrheitsfähig hält.
- Auch das Antwortverhalten der **Expeditiven** zeugt vom Phänomen der „*no attitude*“, das gerade bei politischen Themen unter (v.a. jüngeren) Jugendlichen weit verbreitet ist. Die uneingeschränkte Zustimmung der Milieuangehörigen liegt bei allen vorgegebenen Statements, unabhängig vom Inhalt der jeweiligen Aussagen, unter dem Durchschnitt aller Befragten.

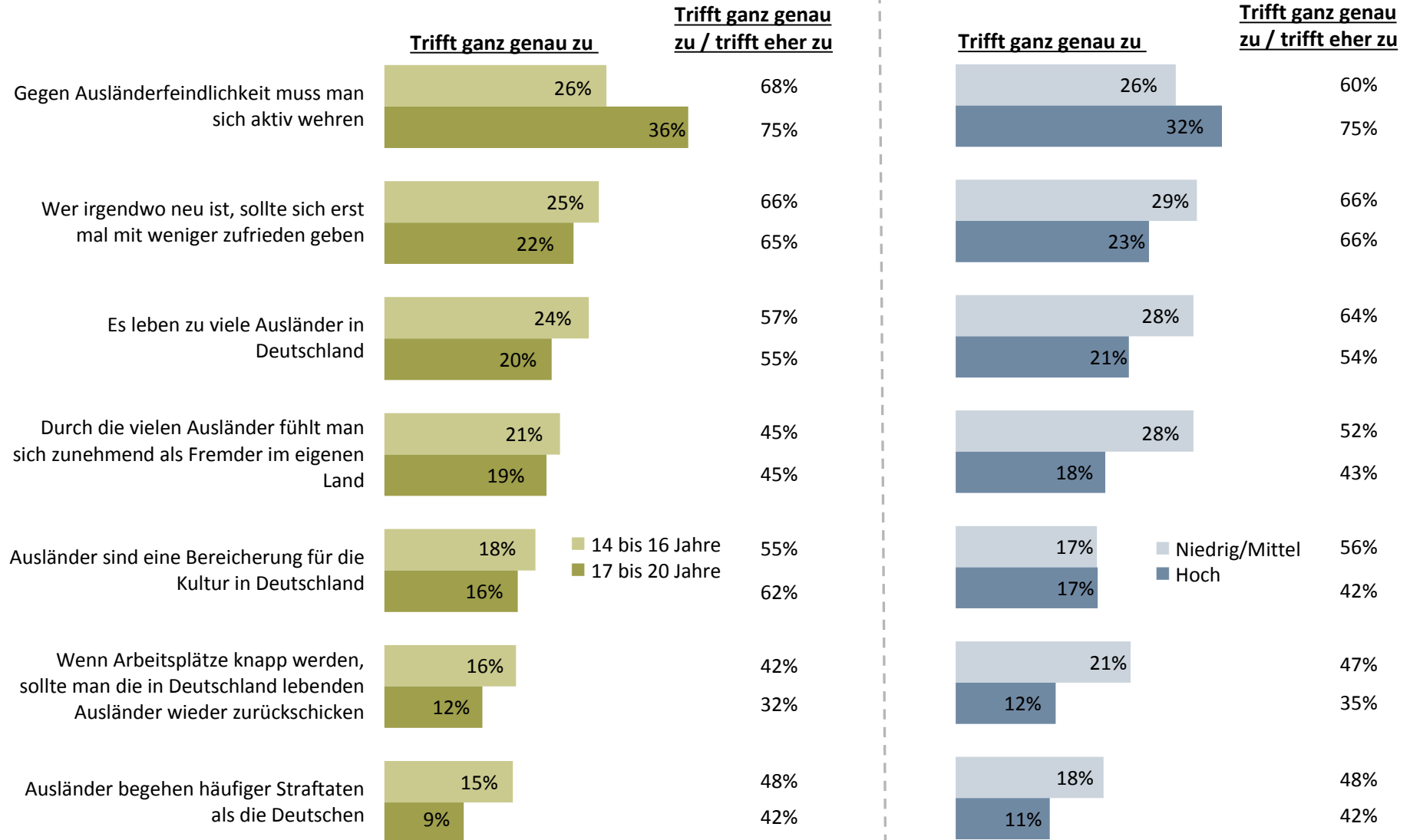
Ressentiments gegenüber Ausländern

Gesamt und nach Geschlecht



Ressentiments gegenüber Ausländern

Differenzierung nach Alter und Bildung



Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten

Basis: 1.188 Fälle (nicht zuordenbare Bildungsabschlüsse nicht miteinbezogen)

Ressentiments gegenüber Ausländern

Differenzierung nach Milieus

„Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Dich zu?“ Trifft ganz genau zu

Angaben in %	∅	Konservativ-Bürgerliche (n= 169)	Sozial-ökologische (n= 84)	Adaptiv-Pragmatische (n= 343)	Expeditive (n= 255)	Experimentalistische Hedonisten (n= 171)	Materialistische Hedonisten (n= 145)	Prekäre (n= 39)
Gegen Ausländerfeindlichkeit muss man sich aktiv wehren	30	26	37	33	28	38	24	15
Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst mal mit weniger zufrieden geben	24	22	13	25	24	23	34	18
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland	22	17	20	22	20	18	37	31
Durch die vielen Ausländer fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land	20	15	13	21	19	18	30	28
Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland	17	9	29	18	14	22	21	8
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder zurückschicken	14	11	11	13	12	11	28	21
Ausländer begehen häufiger Straftaten als die Deutschen	13	11	5	12	11	12	21	28

Ressentiments gegenüber Ausländern

Differenzierung nach Milieus

„Inwieweit treffen folgende Aussagen auf Dich zu?“ **Trifft überhaupt nicht zu**

Angaben in %	∅	Konservativ-Bürgerliche (n= 169)	Sozial-ökologische (n= 84)	Adaptiv-Pragmatische (n= 343)	Expeditive (n= 255)	Experimentalistische Hedonisten (n= 171)	Materialistische Hedonisten (n= 145)	Prekäre (n= 39)
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder zurückschicken	26	23	46	26	21	29	24	8
Durch die vielen Ausländer fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land	25	21	45	21	23	32	23	18
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland	14	11	36	13	11	17	11	15
Ausländer begehen häufiger Straftaten als die Deutschen	14	10	33	11	11	20	16	5
Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland	14	17	12	10	12	11	22	23
Gegen Ausländerfeindlichkeit muss man sich aktiv wehren	10	8	11	7	9	5	19	23
Wer irgendwo neu ist, sollte sich erst mal mit weniger zufrieden geben	8	5	10	6	8	13	10	5

Pendler und Nicht-Pendler im Vergleich

Abgrenzung Nicht-Pendler / Pendler:

Nicht-Pendler aus Eisenhüttenstadt: Wohnkomplex 1-7, Fürstenberg, Diehlo, Schönfließ

Nicht-Pendler aus Lübben: Kernstadt Lübben, Hartmannsdorf, Lubolz, Neuendorf, Radensdorf, Steinkirchen, Treppendorf,

Nicht-Pendler aus Fürstenwalde: Stadtteile Nord, Mitte und Süd, Trebus, Molkenberg

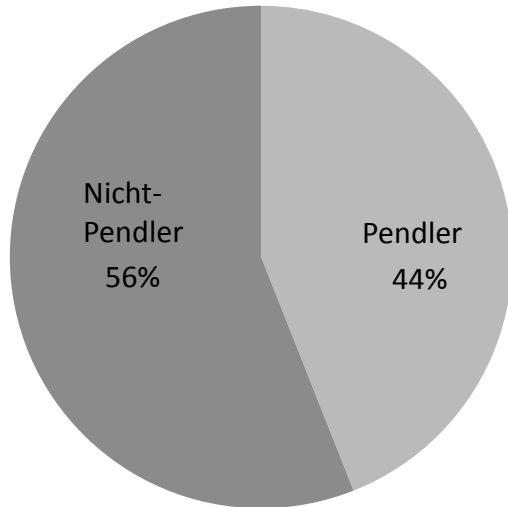
Nicht-Pendler aus Königs-Wusterhausen: Kernstadt, Neubaugebiete rechts- und linksseitig Luckenwalder Strasse, Diepensee, Kablow, Niederlehme, Senzig, Wernsdorf, Zeesen, Zernsdorf

Als Pendler gelten diejenigen, die angegeben haben, außerhalb der jeweiligen Kommune ihrer Schule zu wohnen.

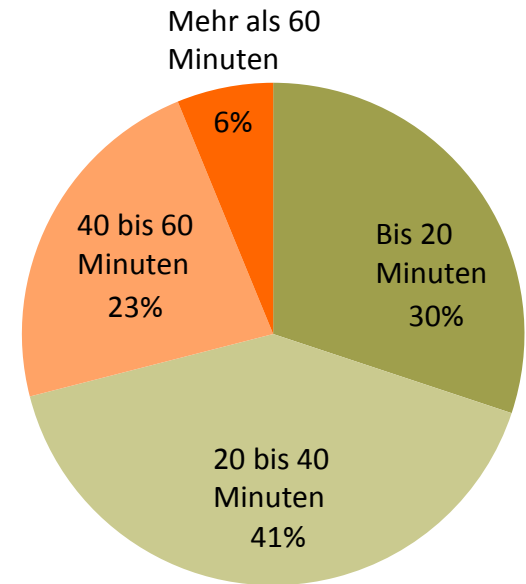
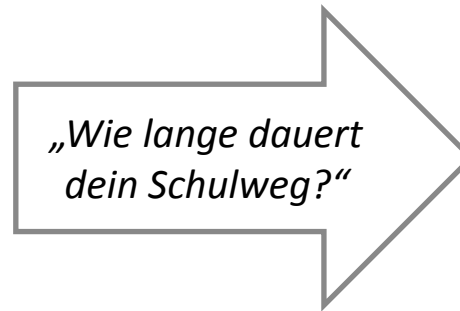
Anteil Schul-Pendler und deren Anfahrtsdauer

Gesamt

Angaben in %	Gesamt (n=1.216)	Eisenhütten- stadt (n=460)	Fürstenwalde (n=453)	Königs Wusterhausen (n=50)	Lübben (n=253)
Nicht-Pendler	56	60	57	62	47
Pendler	44	40	43	38	53



Basis: 1.216 Fälle, alle Befragten



Basis: 531, alle Pendler

Zentrale Befunde zu Pendlern vs. Nicht-Pendlern

Pendler halten sich nicht häufiger als Nicht-Pendler nach Unterrichtschluss an der Schule auf

- Nur bei den Pendlern in Eisenhüttenstadt fällt auf, dass sie deutlich seltener angeben, in ihrer Heimatstadt oder zumindest im näheren Umfeld ihres Heimatortes bleiben zu wollen als die Nicht-Pendler. Unter Umständen ist das darauf zurückzuführen, dass die Pendler eher in ländlichen Gebieten wohnen und deshalb ein größeres Bedürfnis verspüren, ihren Heimatort zu verlassen. In Fürstenwalde und in Lübben zeigt sich bei dieser Frage kein Unterschied zwischen Pendlern und Nicht-Pendlern.
- In der Tendenz setzt sich der Freundeskreis bei Pendlern eher aus der Nachbarschaft zusammen als bei den Nicht-Pendlern. Zwar sind die Unterschiede in allen Kommunen nicht frappierend, zumindest aber könnte man hier vermuten, dass das kleinräumige Wohnen auf dem Land den Zusammenhalt in der Nachbarschaft fördert.
- Ob die Jugendlichen zur Schule pendeln oder nicht, hat in keiner Kommune Einfluss auf ihr Engagement in der Schülerversammlung. Auch bei den Gründen, die gegen ein Engagement in der SV sprechen könnten, sind keine wesentlichen Unterschiede zwischen Pendlern und Nicht-Pendlern zu erkennen: Der Zeitfaktor spielt nur in Fürstenwalde eine gewichtigere Rolle für Pendler als für Nicht-Pendler (53% vs. 40%).

Zentrale Befunde zu Pendlern vs. Nicht-Pendlern

V.a. die Pendler halten sich wegen schlechter Verkehrsverbindungen nach Unterrichtschluss an der Schule auf

- In keiner befragten Kommune halten sich die Pendler häufiger als Nicht-Pendler nach Unterrichtschluss an der Schule auf. Bei der Frage, warum sie sich nach Unterrichtschluss an der Schule aufhalten, zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede: "Weil der Bus nur selten fährt bzw. weil nach dem Unterricht keine direkte Verbindung nach Hause besteht", geben je nach Kommune doppelt bis etwa 7 Mal so viele Pendler wie Nicht-Pendler an.

Pendler besuchen Jugendeinrichtungen wesentlich seltener als Nicht-Pendler

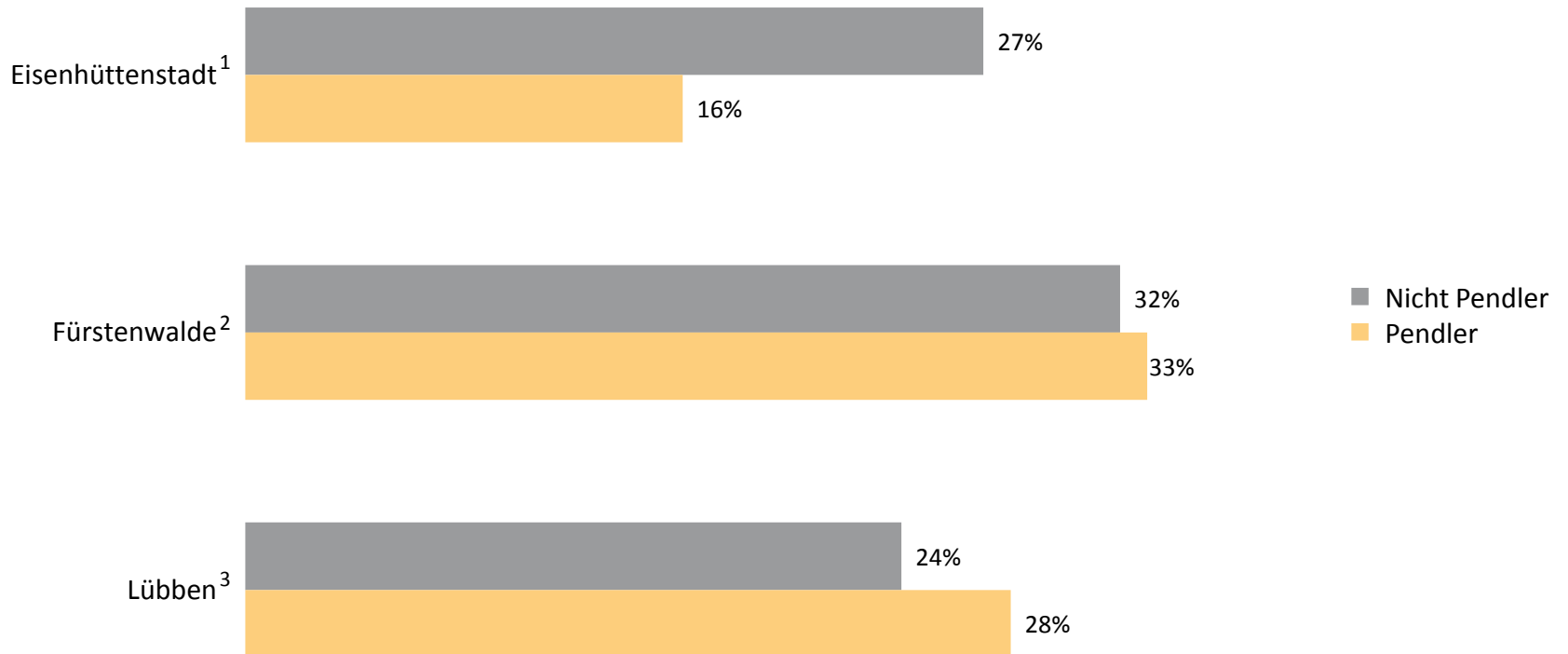
- In Fürstenwalde werden die zusätzlichen Angebote der Schulen (insb. die Sportangebote) von Nicht-Pendlern häufiger genutzt als von Pendlern. In Eisenhüttenstadt und in Lübben hingegen lässt sich diesbezüglich kein deutliches Muster erkennen.
- In allen Kommunen besuchen Pendler wesentlich seltener als Nicht-Pendler eine der Jugendeinrichtungen. Besonders auffällig ist das in Fürstenwalde und in Lübben. Eine Begründung hierfür liefern die Jugendlichen gleich mit: Wenig überraschend sagen Pendler bis zu 20 Mal häufiger als Nicht-Pendler, dass sie keine der Jugendeinrichtungen besuchen, weil sie zu weit weg wohnen.

Bindung an die Region

Pendler vs. Nicht-Pendler

Was möchtest Du nach deinem Schulabschluss machen?

Ich möchte in meiner Heimatstadt / im näheren Umfeld meines Heimatortes bleiben



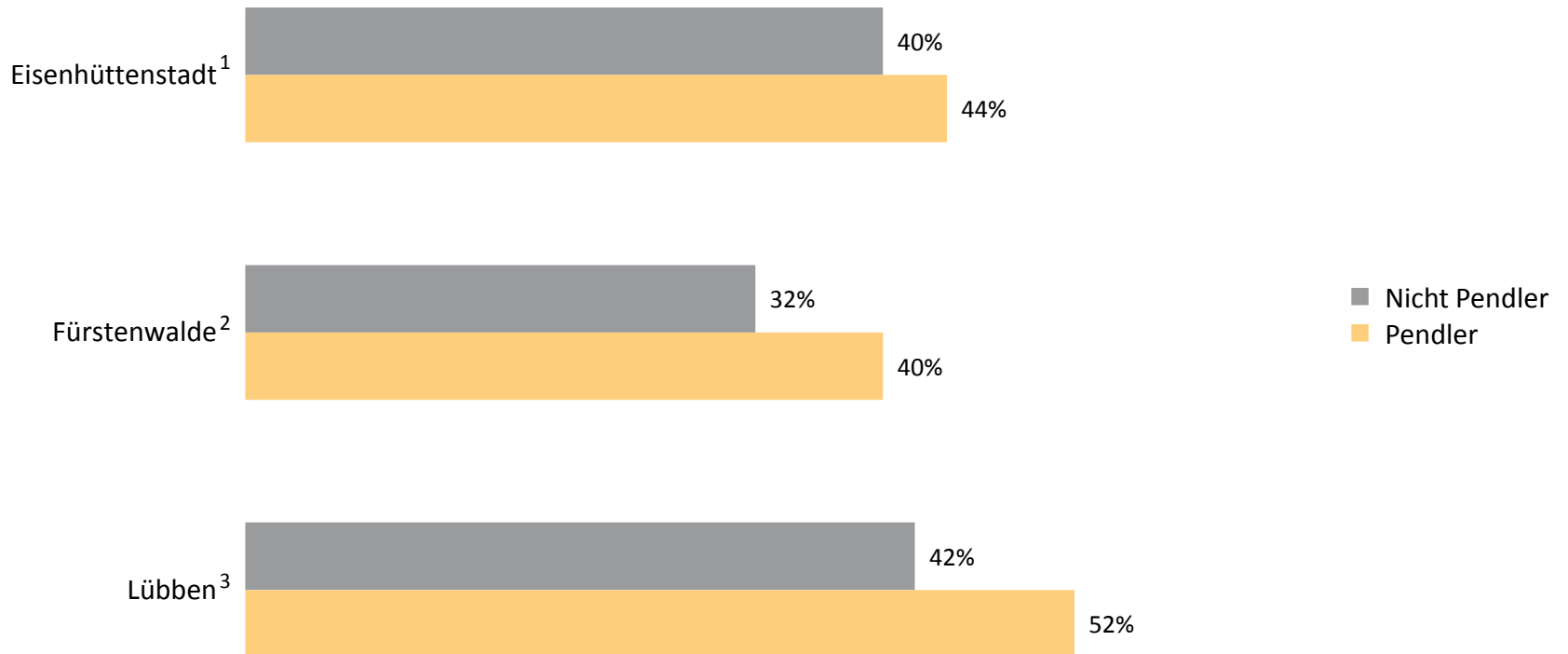
¹Basis: 334 Fälle; ²Basis: 366 Fälle; ³Basis: 149 Fälle

Zusammensetzung des Freundeskreises

Pendler vs. Nicht-Pendler

Wie setzt sich Dein Freundeskreis zusammen?

Jugendliche aus der Nachbarschaft – Viele / Einige



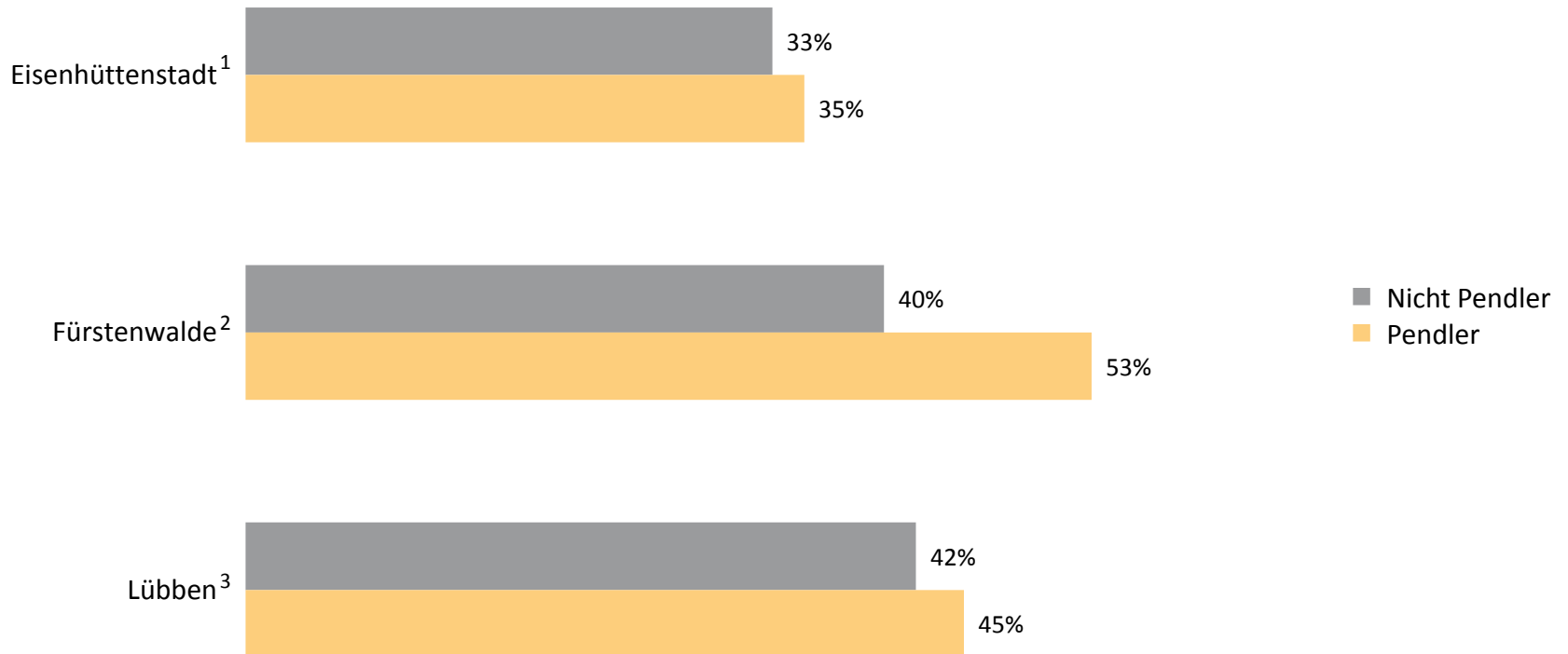
¹Basis: 334 Fälle; ²Basis: 366 Fälle; ³Basis: 149 Fälle

Gründe gegen Engagement in der Schülervertretung

Pendler vs. Nicht-Pendler

Was hält dich davon ab, Dich in der SV zu engagieren?

Zeitfaktor



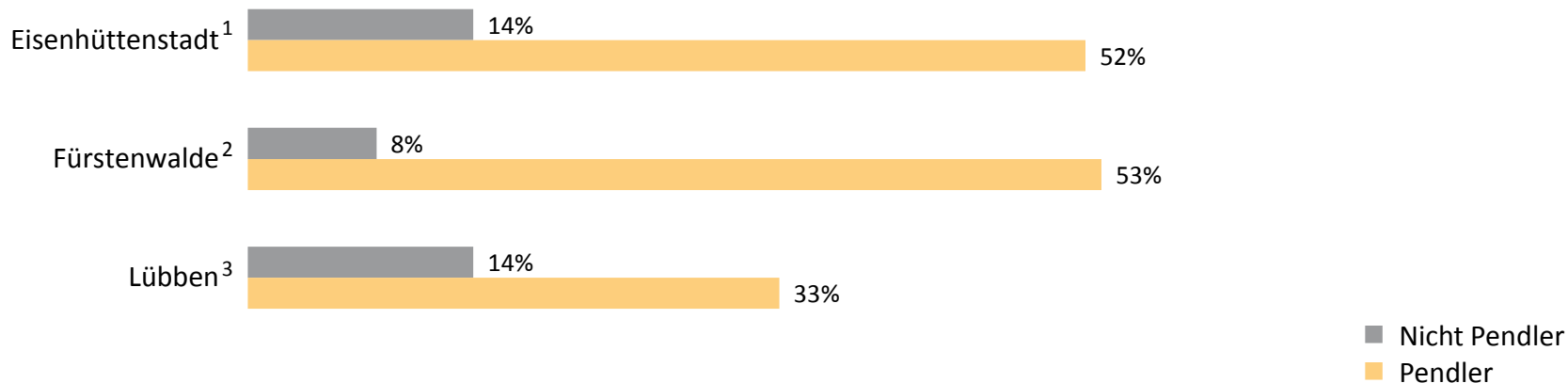
¹Basis: 334 Fälle; ²Basis: 366 Fälle; ³Basis: 149 Fälle (Mehrfachnennung möglich)

Aufenthalt an der Schule nach Unterrichtsschluss

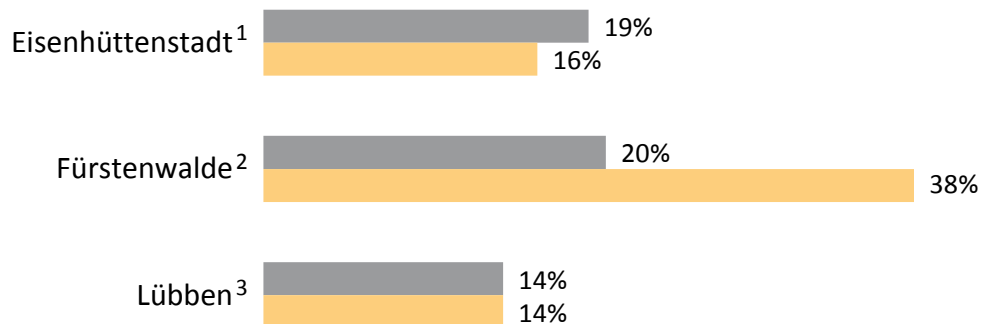
Pendler vs. Nicht-Pendler

Warum hältst Du Dich nach Unterrichtsschluss an Deiner Schule auf?

Weil der Bus nur selten fährt / weil ich nach dem Unterricht keine direkte Verbindung nach Hause habe



Weil ich dort lerne oder meine Hausaufgaben mache



¹Basis: 334 Fälle; ²Basis: 366 Fälle; ³Basis: 149 Fälle (Mehrfachnennung möglich)

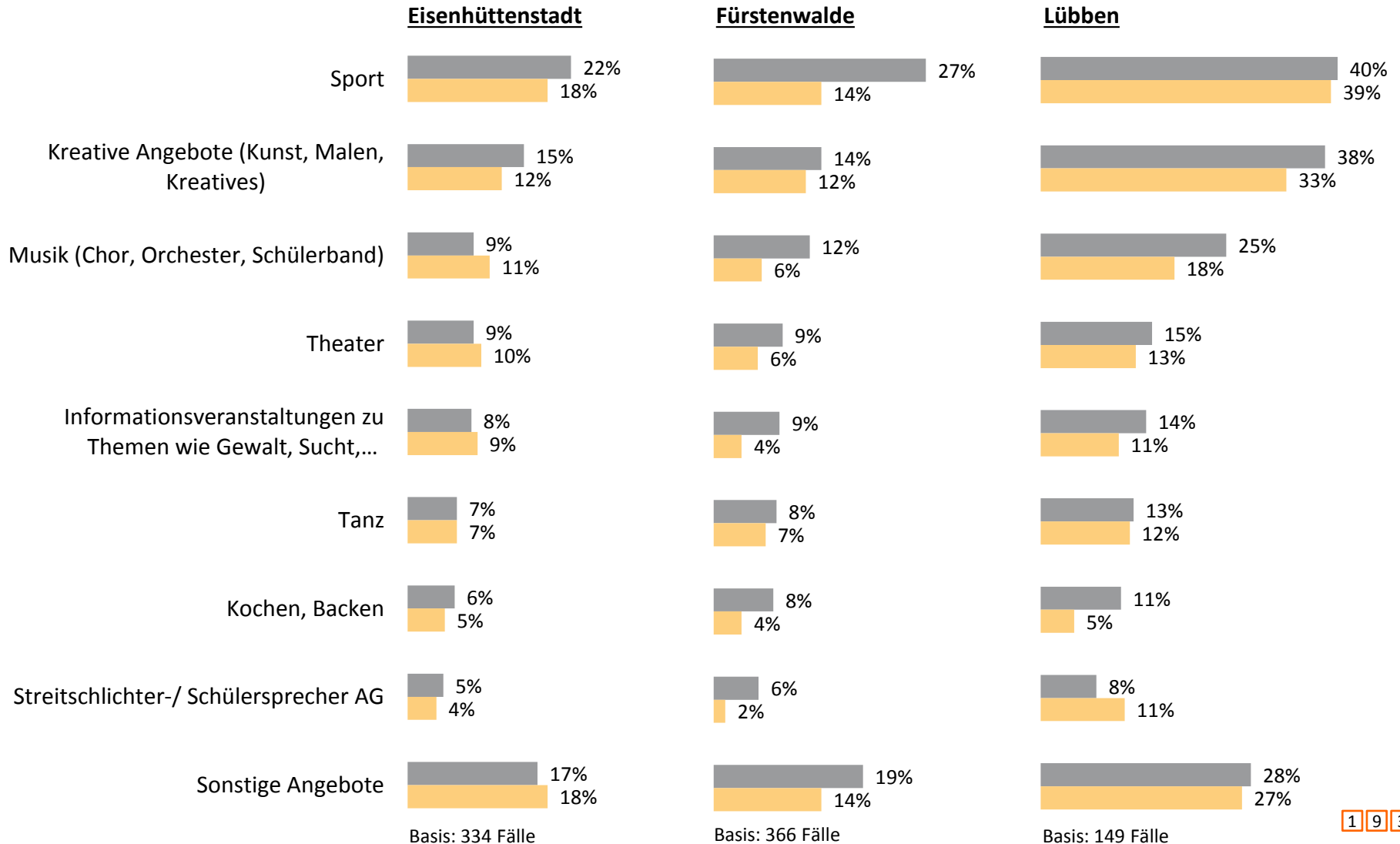
Nutzung von zusätzlichen Schulangeboten

Pendler vs. Nicht-Pendler

Wie stehst Du zu den folgenden zusätzlichen Angeboten Deiner Schule?

Nutze ich häufig / nutze ich gelegentlich

■ Nicht Pendler ■ Pendler

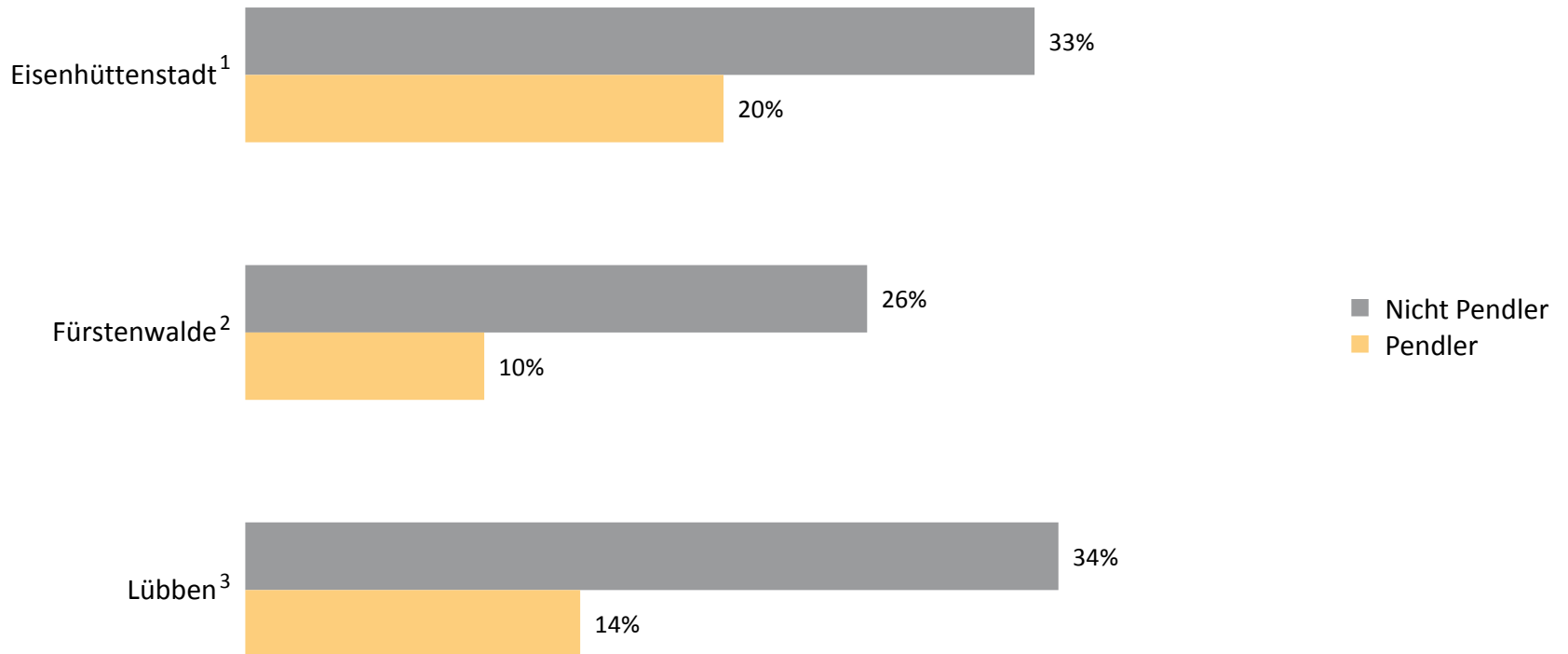


Besuch von Jugendeinrichtungen

Pendler vs. Nicht-Pendler

Besuchst Du zumindest gelegentlich eine der Jugendeinrichtungen?

Ja



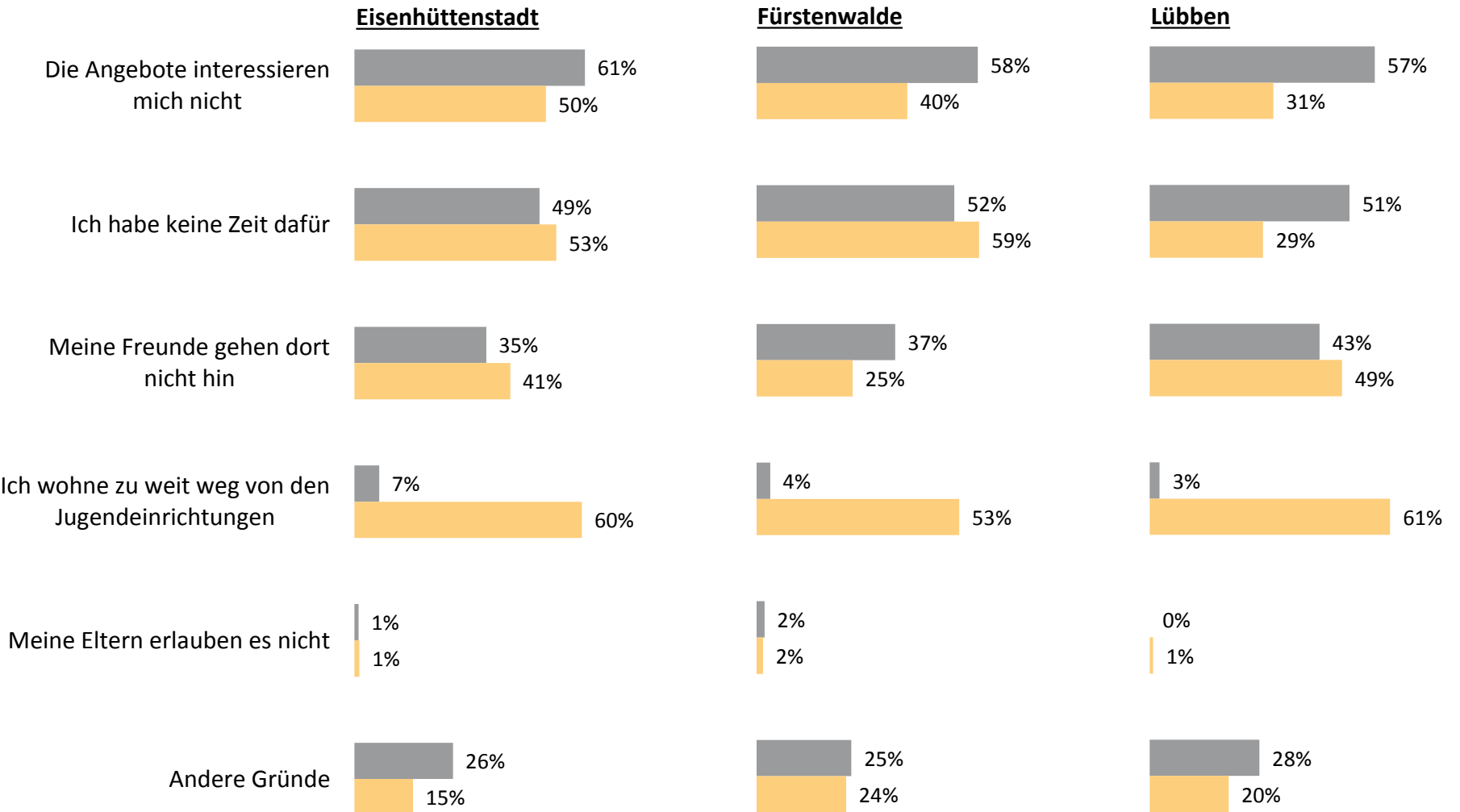
¹Basis: 334 Fälle; ²Basis: 366 Fälle; ³Basis: 149 Fälle

Gründe gegen des Besuch von Jugendeinrichtungen

Pendler vs. Nicht-Pendler

Warum besuchst Du keine der Jugendeinrichtungen in Deiner Stadt oder Umgebung?

■ Nicht Pendler ■ Pendler



Basis: 334 Fälle (Mehrfachnennung möglich)

Basis: 366 Fälle (Mehrfachnennung möglich)

Basis: 149 Fälle (Mehrfachnennung möglich)